Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1927

390 (24.8.1927) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatlich 1.50 RM., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰, Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt, Streik Aussperrung ꝛc hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 1spaltige Nonp.-Zeile 0.32, ausw. 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkursen, außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 24. August 1927.

43. Jahrgang. Nr. 390.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten :: Chefredakteur: Dr Walther Schneider. Preßgesetzlich verantwortlich: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brixner; für auswärtige Politik: M. Lösche; für badische Politik: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metger. Fernsprech.: 4050, 4051 4052, 4053, 4054 Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359 Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Belgische Greuelmärchen.

Hintertreibung der unparteiischen Untersuchung.

Reden offizieller Persönlichkeiten.

TU. **Brüssel**, 24. Aug. Gestern fand in Dinant die feierliche Einweihung des Denkmals zu Ehren der gefallenen belgischen und französischen Soldaten, sowie der erschossenen Bürger der belgischen Stadt Dinant statt. Anläßlich dieser Feier wurden von offiziellen Persönlichkeiten Reden gehalten, in denen erneut die Beschuldigungen der bekannten alliierten Kriegspropaganda gegen Deutschland wiederholt wurden. Der Bischof von Arras hielt eine feierliche Festpredigt, in der er die Ereignisse von Dinant eine Schande für die Menschheit nannte und die in Dinant Erschossenen als Märtyrer feierte. Er wies darauf hin, daß man diese Ereignisse nicht vergessen dürfe und die ganze Wahrheit immer von neuem wiederholen müsse. Er bestritt, daß belgische Franktireurs existiert hätten, betonte aber allerdings zum Schluß, daß man für die angeblichen Verbrechen nicht das ganze deutsche Volk verantwortlich machen könne. Er schloß mit einem Hinweis darauf, daß die Verbrechen Deutschlands durch Gott bestraft worden seien und daß nunmehr die Völker in Frieden zusammenleben müßten.

Bei der feierlichen Einweihung des Denkmals am Nachmittag sprach zunächst der Präsident Bribosia, der die Feierlichkeiten arrangiert hatte und bezeichnete die Opfer von Dinant als Opfer eines Volkes von Mördern. Die Erschießungen von Dinant seien das grausamste Verbrechen der Geschichte. Der Bürgermeister von Dinant betonte, daß Blut von Unschuldigen vergossen worden sei und daß das neue Denkmal dazu bestimmt sei, die deutschen Frevel zu verewigen.

Der Erbprinz Leopold von Belgien wies sodann in einer Ansprache darauf hin, daß er mit den Ansichten der Vorredner voll und ganz übereinstimme und bezeichnete die Ereignisse von Dinant als ein finsteres Verbrechen, das die zivilisierte Welt vor Schrecken hätte erstarren lassen. Der Erbprinz erinnerte weiter daran, daß 106 000 Belgier deportiert, sowie 6000 Deportierte erschossen worden seien, von denen 500 Frauen gewesen waren.

Der belgische Kriegsminister de Brocqueville unterstrich gleichfalls seine Uebereinstimmung mit den vorhergehenden Reden und bezeichnete die Ereignisse von Dinant als das schrecklichste Gemetzel, das die Geschichte zu verzeichnen hatte. Im Mittelalter habe es eine Ritterlichkeit gegeben, aber die deutsche Zivilisation und Kultur hätten einen Krieg geführt, in dem Unschuldige erschossen worden seien.

Der französische Pensionsminister Marin unterstrich endlich, daß die von Vandervelde vorgeschlagene Enquete die Wahrheit bezüglich der belgischen Franktireurs bereits festgestellt habe und einwandfrei die von den Belgiern behaupteten Verbrechen bewiesen hätte.

Zu der Feier waren außer den genannten Persönlichkeiten der englische und der französische Militärattachee in Brüssel, sowie der polnische, der kubanische, der rumänische und der jugoslavische Gesandte unter anderen erschienen.

Diese Reden anläßlich der Einweihung eines Kriegerdenkmals in Belgien werden in Deutschland umso größere Beachtung finden, als nicht weniger als drei offizielle Persönlichkeiten, nämlich der belgische Kronprinz, der belgische Kriegsminister und der französische Pensionsminister sich zu Wiederholungen der bekannten Greuelpropaganda des Krieges haben hinreißen lassen, die die Welt seit langem verurteilt. In den deutschen Dokumenten zu den aufgestellten Behauptungen ist seit langem festgestellt worden, daß vieles von den belgischen Beschuldigungen der Wahrheit nicht entspricht. Umso erstaunter wird man das weitere Bestehen der Kriegspsychose in Belgien feststellen müssen, die in vollem Gegensatz zum Locarnogeist steht. Man wird somit die belgischen und französischen Reden als Aeußerungen bezeichnen können, die zu dem durchsichtigen Zweck abgegeben wurden, um die von Vandervelde im Einverständnis mit der deutschen Regierung beschlossene Enquete über die belgischen Deportationen zu hintertreiben. Die deutschen amtlichen Stellen werden nicht umhin können, zu dieser Aeußerung des belgischen und französischen Chauvinismus Stellung zu nehmen.

„Königsfrieden" in England.

Von

Joynson-Hicks,

britischer Minister des Innern.

Wohl in keinem anderen Lande der Welt ist die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung von größerer Wichtigkeit für das Leben der Bevölkerung als im modernen England. Die Beschaffung des täglichen Brotes und der wichtigsten Lebensbedürfnisse hängt von einem sehr komplizierten Einfuhrsystem ab, das die Waren aus allen Teilen der Welt heranführt und sie in die einzelnen Verkehrsadern der Welt verteilt, und umgekehrt ist England gerade zur Aufrechterhaltung seines regen Einfuhrverkehrs auch zu einer bedeutenden Ausfuhr gezwungen, die gleichfalls glatt und reibungslos vor sich gehen muß. Jede ernstliche Störung des Handelsverkehrs, z. B. durch politische Unruhen, eine Erschütterung des Kredits, Desorganisation des Transportwesens, oder auch nur durch eine Minderung des allgemeinen Sicherheitsgefühls, würde in sehr kurzer Zeit ein Stocken der lebenswichtigen Zufuhren und damit größte Not für Millionen englischer Staatsangehöriger bringen.

Es ist daher eine der wichtigsten Aufgaben des Ministers des Innern, dafür zu sorgen, daß der sogenannte „Königsfrieden" im Lande aufrechterhalten bleibt. Die Sicherung dieses Friedens ist ein königliches Vorrecht, das ebenso alt ist wie die Monarchie selbst. Nach der Verfassung liegt zwar die Verwaltung des Landes hauptsächlich in den Händen des Innenministers, und die Durchführung dieser Aufgabe ruht, so weit es sich um die Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande handelt, hauptsächlich in den Händen der Polizei. Die Polizei ihrerseits untersteht mit Ausnahme der Londoner Metropolitan Police nicht dem Home Office direkt, sondern steht im Dienst der Lokalbehörden. Die Polizeiangestellten werden von den einzelnen Grafschaften oder städtischen Behörden ernannt und besoldet. Von diesen Lokalbehörden erhalten sie auch im allgemeinen ihre Befehle und nicht von dem Home Office.

Dieses Gliederungssystem findet seine Grundlage in der alten englischen Geschichte. Seit frühester Zeit betraute der König jede Gemeinde und jede Stadt mit der Aufgabe, in ihren Grenzen Recht und Ordnung aufrecht zu erhalten, Verbrechen zu verhindern und entsprechend zu sühnen. Noch immer ist es die Pflicht eines jeden englischen Bürgers, sein Bestes zu tun, Vergehen zu verhindern und Verbrecher festzuhalten. Aber die moderne Bürgerschaft bedient sich zu diesem Zweck einer wohlorganisierten Polizeimacht, die diese nicht immer ungefährliche Arbeit für sie verrichtet.

Mit den Fortschritten, die man in der Ausbildung der Polizeitruppen machte, wuchs natürlich auch der Grad des Vertrauens, das man in diese Organe der öffentlichen Sicherheit setzen konnte. Die eigentlichen Polizeileiter, die sogenannten Chief Constables, sind in der Regel hochqualifizierte Beamte, sie bilden die vertrauenswürdigen Berater der Lokalbehörden und sind im Besitz weitgehender Vollmachten. Besonders in schwierigen Zeiten, wenn schnelles Handeln erforderlich ist, sind sie berechtigt, auf eigene Verantwortung Entscheidungen von oft höchster Wichtigkeit zu treffen. Diese Chief Constables sind Männer, die in ihren Distrikten genau Bescheid wissen, und in deren Takt und Unbestechlichkeit ein gut Teil des Vertrauens für die Aufrechterhaltung der Ordnung liegt. Während der überaus schwierigen Zeiten, durch die wir im vergangenen Jahre während des Generalstreiks und des Bergarbeiterstreiks gegangen sind, hatte ich vielfach Gelegenheit, zu beobachten, mit welch bewunderungswürdiger Anpassung sich die Polizeiorgane ihrer schwierigen Aufgabe unterzogen.

Die wichtigste Forderung, die man an den Minister des Innern, besonders in Zeiten politischer Gährung oder sozialer Unruhen stellen muß, ist, daß er weiß, was in den einzelnen Teilen des Landes vor sich geht. Ein Brief, ein Telegramm oder eine telephonische Anfrage aus einem Ministerium bei einem Polizeileiter bringt in der Regel vollen Aufschluß über die Vorgänge in den einzelnen Gebieten. Während des großen Generalstreiks im vergangenen Jahre und des langanhaltenden Bergarbeiterstreiks war es bei dem Home Office üblich, wenigstens einmal im Tage einen telephonischen Bericht aus den wichtigsten Industriedistrikten zu erhalten. Aus den Bergwerksdistrikten rief der Polizeivorsteher mehrmals am Tage an.

Diese Konzentration des Informationsdienstes in dem Home Office gestattet es dem Minister des Innern, die Leistungen der gesamten Polizei im Lande zu beobachten, und jetzt ihn dadurch stets in die Lage, auf Meldungen der Polizeileiter verschiedene Distrikte hin weitere Dispositionen zu treffen. In Zeiten der Unruhe kann also der Minister des Innern das ganze Land sozusagen wie von einem Verkehrsturm aus betrachten und dadurch wertvolle Hilfsoperationen zwischen den einzelnen Polizeiorganisationen in die Wege leiten. Wünscht ein Polizeileiter in einer Stadt Verstärkung, so kennt der Minister des Innern die nächste Stadt, die einige Polizeitruppen entbehren kann und demzufolge auch Hilfe bringen kann. Auf diese Weise ergibt sich eine vorzüglich eingespielte Zusammenarbeit zwischen Polizei und Home Office, und die Polizei kann, falls notwendig, jeder Zeit auf einen beliebigen Punkt konzentrisch angesetzt werden. Zu einer solchen Konzentrationsbewegung ist nur der Erlaß entsprechender Instruktionen von Seiten des Ministers des Innern notwendig, alles übrige ergibt sich aus der steten Bereitschaft der Polizei des Home Office, in allen Fällen Beistand zu leisten.

Die Polizeimacht, die in den einzelnen Grafschaften und Gemeinden unterhalten wird, beträgt etwa 37000 Mann. Es gibt jedoch noch eine andere Polizeiorganisation von etwa 20000 Mann, für deren Kontrolle der Minister des Innern allein verantwortlich ist. Das ist die schon oben erwähnte Londoner Metropolitan Police, die nur in London und Umgegend ihren Standort hat. Der Polizeidistrikt von Groß-London mit einer Einwohnerschaft von annähernd 7½ Millionen umfaßt ja nicht nur die Grafschaft London, sondern auch die Grafschaften Middlesex, einen großen Teil von Essex, Hertfort, Surrey und Kent.

Die Stellung des Ministers des Innern als Polizeioberhaupt für London und Umgegend ist eine der wichtigsten Verantwortlichkeiten dieses ja für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im ganzen Lande zuständigen Ministers. Nicht nur ist die Metropolitan Police an Zahl weit größer als irgend eine andere Polizeimacht im Lande, sondern auch das Gebiet, das sie beschützt, ist als Sitz der Regierung, als Brennpunkt des Wirtschaftslebens und als Platz, in dem auch die dem Staat feindlichen Organisationen ihre Hauptquartiere haben, von besonderer Bedeutung.

Es ist die Hoffnung der kommunistischen Partei in England, durch Herbeiführung von Unruhen das gegenwärtige Regierungssystem zu stürzen und eine kommunistische Diktatur einzuführen. Die Verfolgung dieser Idee verrät eine geradezu phantastische Unkenntnis der elementarsten Grundlagen der englischen Wirtschaft

Amerika nach der Hinrichtung.

Massenverhaftungen in amerikanischen Städten.

Gouverneur Fuller begibt sich aufs Land.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".)

JNS. **Newyork**, 24. Aug. Im ganzen Lande ist die Ruhe wieder hergestellt. Die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti findet in der Presse wenig Kommentare. In den Zeitungen, die dem Ereignis mehr Beachtung schenken, wird in den letzten Artikeln mehr die Verschiebung der Hinrichtung als diese selbst verurteilt.

Die Polizei hält ihre Sicherungsmaßnahmen aufrecht, obgleich es bis jetzt zu Kundgebungen nicht gekommen ist.

In verschiedenen amerikanischen Städten sind bei Sacco-Vanzetti-Demonstrationen Massenverhaftungen vorgenommen worden. So wurden in Boston etwa 120 Personen festgenommen. In Cameronia, wo ein Soldat bei der Auflösung einer Protestversammlung getötet wurde, verhaftete die Polizei 150 Demonstranten. In Newyork sind 200 Polizisten mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vorgegangen. 12 Verletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. In San Franzisko wurden 127, in Chicago 40 Verhaftungen vorgenommen. In Seattel wurde in der vergangenen Nacht ein halber Häuserblock im Italienerviertel durch eine Bombenexplosion zerstört. Vier Personen wurden verletzt.

Nichtsdestoweniger gibt selbst die Ruhe Anlässe zu ängstlichen Gerüchten. Als in der unteren Stadt von Newyork vor einem Postgebäude der Benzinbehälter eines Autos platzte, bemächtigte sich der Bevölkerung ein ungeheurer Schrecken, da man wieder eine Explosion seitens der Anhänger Saccos und Vanzettis vermutete. Dazu kam noch, daß in einem Hausflur eine Bombe entdeckt wurde. Man hat den Eindruck, daß sich niemand von der Opposition gegen die Staatsautorität aufzulehnen wagt.

Gouverneur Fuller verließ Boston, begleitet von mehreren Polizeiautos, um sich auf seinen Landsitz zu begeben.

Die Unterredungen, die noch gestern Saccos Frau und Vanzettis Schwester mit Gouverneur Fuller gehabt haben, sollen sehr dramatisch verlaufen sein. Frau Sacco versuchte den Gouverneur dadurch zu erweichen, daß sie ihn daran erinnerte, auch er habe Kinder. – Wie schwer sei doch das Schicksal von Waisen. Fuller hörte ruhig zu und wandte sich darauf Vanzettis Schwester zu. Der Gouverneur gab auf die flehenden Bitten der beiden Frauen nur die kurze Antwort, er verstehe ihre Gefühle durchaus, aber getreu seinem Eide auf Verfassung und Gesetze des Staates Massachusetts könne er keinen Schritt zu Gunsten der Verurteilten unternehmen. Er verlas den beiden Frauen das inzwischen eingetroffene Schreiben des Generalstaatsanwaltes, der von Fuller verlangte, die Hinrichtung endlich vornehmen zu lassen.

Bombenattentat in Chicago.

TU. **Newyork**, 24. Aug. Im Italienerviertel von Chicago wurde ein Bombenattentat verübt, durch das drei Personen getötet wurden. Fünf Häuser wurden schwer beschädigt und brannten darauf nieder. Das Feuer konnte noch nicht gelöscht werden. Die Bevölkerung wurde von einer furchtbaren Panik ergriffen und floh in Nachthemden auf die Straßen. Die Polizei sucht fieberhaft nach den Attentätern.

In Newyork wurde ein Mann verhaftet, den man mit den bekannten Bombenanschlägen auf der Newyorker Untergrundbahn in Verbindung bringt.

Eine Sacco-Vanzetti-Liga.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".)

J.N.S. **Newyork**, 24. Aug. Der Sacco-Vanzetti-Ausschuß beabsichtigt, eine Sacco-Vanzetti-Liga der Gerechtigkeit zu gründen, um eine Untersuchung des Falles durch den Kongreß herbeizuführen. Weiter soll diese Liga einen Unterstützungsfond für Frau Sacco bereitstellen und die Aufgabe haben, ein Denkmal für die beiden Hingerichteten zu schaffen. Für Sonntag plant der Ausschuß eine Gedächtniskundgebung in Newyork.

Alle Morgenzeitungen, in denen sich Kommendare zu der Hinrichtung finden, stimmen darin überein, daß der Fall Sacco und Vanzetti die Natwendigkeit einer Revision des amerikanischen Justizsystems erwiesen hat. Eine solche Revision sei auch angebracht, um einem Anwachsen der roten Bewegung vorzubeugen. Als Vorbild wird die englische Rechtspflege hingestellt.

Starke Polizeikräfte und bewaffnete Privatdetektive halten alle öffentlichen Gebäude, Kirchen, Theater, Brücken, Hoch- sowie Untergrundbahnstationen und Straßen, ferner die Banken nach wie vor unter strenger Bewachung, um jeden Versuch von anarchistischer Seite, Bombenanschläge auszuführen, zu vermeiden.

Keine öffentliche Aufbahrung der Leichen.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse.")

J.N.S. **Boston**, 24. Aug. Der Verteidigungsausschuß für Sacco und Vanzetti gibt bekannt, daß die Leichen der beiden Hingerichteten ebenso wie die Leiche Lenins einbalsamiert und in kostbaren Särgen in Boston, Newyork, Chicago und mehreren anderen amerikanischen Städten aufgebahrt werden sollen. Später werden dann die Leichen nach beider Wunsch in ihre Heimat überführt und dort beigesetzt werden.

Die Newyorker Polizei gibt bekannt, daß sie die öffentliche Ausstellung der Leichen von Sacco und Vanzetti verbieten wird. Ebenso wird in Chicago und Boston die Aufbahrung nicht gestattet.

Ein Dankschreiben Vanzettis an Ford.

TU. **Newyork**, 24. Aug. Henry Ford hat vor einigen Tagen von dem gestern hingerichteten Vanzetti ein Schreiben erhalten, in dem dieser noch einmal seine Unschuld beteuert und dem Großindustriellen für seine Intervention bei Gouverneur Fuller Dank sagt.

Demonstrationen in Moskau.

TU. **Moskau**, 24. Aug. (Funkspruch.) Wie aus Moskau gemeldet wird, haben etwa 120 000 Demonstranten gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis protestiert. Vertreter der kommunistischen Internationale wie der Sowjetregierung haben in ihren Ansprachen die Hinrichtung als schlimmsten Justizmord betitelt und betont, daß dieser Mord nicht ungesühnt bleiben dürfe. Es sei für Rußland ein Glück, daß die Beziehungen zu Washington noch nicht wieder hergestellt seien, denn die Sowjetregierung hätte jetzt bei der Erregung des russischen Volkes jede Garantie für die Sicherheit der amerikanischen Diplomaten ablehnen müssen.

Nach einer Meldung aus Riga fordert die Komintern in einem Aufruf das Weltproletariat auf, die Hinrichtung Saccos und Vanzettis mit Vorbereitungen für eine entscheidende Schlacht gegen die Bourgoisie zu beantworten.

und der sozialen Struktur Groß-Britanniens. Das unabsehbare Unglück, das man durch den Kommunismus über Rußland gebracht hat, ist sicherlich nur ein kleiner Schatten der Katastrophe, die über England kommen würde, falls die kommunistische Partei mit ihren Bestrebungen Erfolg hätte. Eine Aufruhrbewegung größten Stils, wie sie die kommunistische Partei durchzuführen beabsichtigt, würde nicht nur der gesamten englischen Wirtschaft den Todesstoß versetzen, sondern Not und Hunger würde gerade über die Volksklassen hereinbrechen, deren Interessen die kommunistische Partei zu vertreten vorgibt.

Vorbereitungen für Genf.

Die Kandidaten für die Mitgliedschaft im Rat.

(Von unserem Genfer Berichterstatter.)

ie. **Genf**, 23. August. **(Von unserem Genfer Berichterstatter.)** Eine der wichtigsten Fragen, die die Plenarversammlung des Völkerbundes, die am 5. September zusammentritt, zu lösen hat, ist die Frage der Ersatzwahlen für den Völkerbundsrat. In diesem Jahre werden 3 Sitze von den 9 nichtständigen Sitzen des Völkerbundsrates frei und zwar diejenigen Belgiens, der Tschechoslowakei und Salvadors. Es steht bis jetzt fest, daß sich Belgien um die Wiederwahl für weitere drei Jahre bewerben wird. Nach der Wahlordnung ist für die Möglichkeit einer sofortigen Wiederwahl eines nichtständigen Ratsmitgliedes eine zwei Drittel Mehrheit notwendig. Wird die Möglichkeit der Wiederwahl bestätigt, so erfolgt die eigentliche Wahl mit einfacher Stimmenmehrheit. Da von seiten aller ständigen Ratsmitglieder, also auch Deutschlands der Wiederwahl Belgiens zugestimmt worden ist, gilt in Völkerbundskreisen die Wiederwahl Belgiens als gesichert. Nach einem Versprechen, das die im Rat vertretenen Mächte den lateinamerikanischen Staaten gegeben haben, soll Lateinamerika immer durch 3 Sitze im Völkerbundsrat vertreten sein. Danach wird auch der durch Salvador frei werdende Sitz wieder an eine südmerikanische Macht fallen. Man hat angenommen, daß Argentinien bis zum September wieder in den Völkerbund eintreten werde. Unter diesen Umständen hätte Argentinien wohl den ersten Anspruch auf die Nachfolgeschaft Salvadors gehabt. Da jedoch der Wiedereintritt noch nicht von den gesetzgebenden Körperschaften Argentiniens ratifiziert worden ist, wird man auch für den dritten Ratsplatz einen anderen Kandidaten suchen müssen. Man tippt hier auf Cuba, wenn auch von vielen Seiten gewisse Vorbehalte gegen die Kandidatur Cubas erhoben werden, vor allem, weil es sich praktisch in voller Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten befindet. Doch gibt es natürlich auch Argumente, die für Cuba sprechen, vor allem hoffen diejenigen, die immer noch mit einer Annäherung der Vereinigten Staaten an den Völkerbund rechnen, daß Cuba eine Art indirekte Verbindung zwischen Washington und Genf herstellen könnte.

Es bleibt also der Sitz der Tschechoslowakei, der wirklich für eine unbeeinflußte Neuwahl verfügbar ist. Eine Wiederwahl der Tschechoslowakei kommt nach hiesieger Ansicht nicht in Frage, da auch die kleine Entente nur einen Anspruch auf einen Sitz erhebt, der sich zur Zeit bei Rumänien befindet und der innerhalb der kleinen Entente umgeht, sodaß er von Rumänien auf Südslavien übergehen wird. Anstelle der Tschechoslowakei kommt in erster Linie Finnland in Frage. Finnland hatte bereits bei den letzten Wahlen eine große Anzahl von Stimmen auf sich vereinigt. Bei der Kandidatur Finnlands wird darauf hingewiesen, daß mit der Wahl Finnlands der dritte Randstaat einen Sitz im Rate erhielte. (Außer Finnland noch Polen und Rumänien.) Daraus könnte eine Spitze gegen Rußland konstruiert werden. Es gibt zwei Versionen über die Herkunft dieser Besorgnisse. Nach der einen soll man in der Wilhelmstraße diese Bedenken geäußert haben. Doch ist diese Behauptung sehr unwahrscheinlich angesichts der guten Beziehungen, die Deutschland zu Finnland unterhält. Nach anderer Version wünscht England trotz des Bruches nicht, den Gegensatz zu Rußland weiter zu vertiefen. Diese Auffassung ist sehr viel wahrscheinlicher. Erst wenn sich die Kandidatur Finnland wirklich zerschlagen sollte, wird Dänemark an seine Stelle treten. Es ist hier auch davon gesprochen worden, einem englischen Dominium einen Ratssitz zu übertragen. Dieser Vrschlag ist aber wieder fallen gelassen worden, er würde auch kaum eine Billigung im Völkerbunde finden. Besonders Frankreich wird sich dem Wachsen des englischen Einflusses im Völkerbunde widersetzen.

Nachdem Sir Eric Drummond länger in London geweilt und sich über die englischen Anschauungen hinsichtlich der Neuwahlen orientiert hat, sind auch die Untergeneralsekretäre Dufour Ferronce (Deutschland) Avenol-Frankreich und Paolucci di Calbola-Italien zu ihren Regierungen gereist, um dort in Fühlungnahme über die wichtigsten Fragen zu treten, die im September behandelt werden sollen. Der japanische Untergeneralsekretär Sugimura bespricht sich in Paris mit dem neuen japanischen Leiter der Völkerbundsdelegation Baron Adatschi.

Eine weitere Frage, die möglicherweise in der Plenarversammlung zu Diskussion kommen können, ist die Kritik an den bisherigen Arbeitsmethoden des Rates. Die Frage, die durch die kürzlichen Auslassungen de Jouvenels in der Oeffentlichkeit diskutiert worden ist, könnte in Zusammenhang gebracht werden mit dem englischen Vorschlag, die Zahl der Ratstagungen von 4 jährlich auf 3 herabzusetzen. Wie man hier voraussieht, wird diese Anregung Chamberlains auf den heftigsten Widerstand der kleinen Staaten stoßen, die darin eine Herabsetzung der Funktionen des Völkerbundes sehen und eine Schmälerung seiner Autorität. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß ein Vorstoß gegen die Arbeitsmethoden des Rates etwa im Sinne Henry de Jouvenels von französischer Seite erfolgen könnte, denn damit würden ja auch die außenpolitischen Methoden Briands kritisiert werden. Zur Durchführung eines solchen Angriffs gehört eine starke und vor allem unabhängige Prrsönlichkeit. Deren sind aber nur recht wenig vorhanden. Der einzige, der es wagen könnte, ist vielleicht Branting-Schweden. Trotzdem die Jouvenelsche Auslassung und vor allem ihre Begründung viele Sympathien findet, wird sie natürlich niemals von England angenommen werden, daß sich keinem Mehrheitsbeschluß kleiner Staaten fügen wird. Die politischen Folgen des Jouvenelschen Vorschlages, nach dem die Streitfragen durch Mehrheitsbeschluß entschieden werden sollen, würde auch zu einer Majorisierung einiger Staaten durch Frankreich und seine kontinentalen Verbündeten führen.

Eine gewisse Unsicherheit besteht auch über die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage. Nach dem Mißerfolg der Seemächtekonferenz wird England nicht im November die vorläufig völlig aussichtslosen Besprechungen im Völkerbund über die Abrüstung wiederaufnehmen wollen, und so sieht man denn hier voraus, daß die Tagung der vorbereitenden Kommission für die allgemeine Abrüstungskonferenz verschoben werden wird.

Auf der Tagesordnung der Ratssitzung, die bereits am 1. September beginnt, werden zunächst einmal die laufende Berichterstattung über die Verwaltungsaufgaben des Völkerbundes stehen. Ferner sind etwa 4 Danziger Fragen vorgesehen, die ihrer Erledigung harren. Vor allem harrt noch der rumänisch ungarische Streitfall über die rumänischen Enteignungen in Siebenbürgen ihrer Lösung. Ueber die weiteren Arbeiten des seinerzeit eingesetzten Dreierausschusses ist hier noch nichts bekannt geworden. Vielmehr wird Chamberlain seine Anwesenheit in Genf benutzen, mit den beiden streitenden Parteien zu verhandeln, um eine Lösung zu finden. Schließlich wird der Rat und auch die Plenarversammlung sich mit der Frage der Erweiterung der Wirtschaftsabteilung des Sekretariats zu befassen haben, dem durch die Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz ein größerer Aufgabenkreis zugedacht worden ist.

Ernste Zusammenstöße in Paris.

Tätliche Ausschreitungen im Fremdenviertel und Zentrum.

F. H. **Paris**, 24. Aug. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Im Laufe der Nacht ist es zu sehr umfangreichen und sehr ernsten Zusammenstößen zwischen Manifestanten und der Polizei anläßlich der Demonstration für Sacco und Vanzeti gekommen. Der Umfang der Materialschäden ist noch nicht festgestellt, scheint jedoch sehr bedeutend zu sein. Die Polizei ist an verschiedenen Stellen von Paris gezwungen gewesen, gegen die Menge vorzugehen.

Die Anzahl der Verletzten wird auf 200 geschätzt,

während mehrere Personen festgenommen wurden. Hauptsächlich auf dem Montmartre, das heißt im Fremdenviertel, und im Zentrum der Stadt ging die Menge tätlich gegen die großen Kaffees und Restaurants und vereinzelt gegen Touristen vor. Es gelang ihr, an einzelnen Stellen bis in die Etablissements selber einzudringen und dort Tische und Stühle zu zerschlagen. Eine große Menge drang sogar bis in die Vorhalle des bekannten Theaters Moulin Rouge vor, ohne jedoch bis in den Theatersaal selbst gelangen zu können. Automobile, die in den Straßen hielten, wurden umgestürzt und schwer beschädigt. Mehrere Polizisten wurden ernsthaft verletzt. Die Kommunisten behaupten, daß gestern abend

mehr als hunderttausend Menschen bei den Manifestationen beteiligt

waren. Im Innenministerium herrschte bis spät in die Nacht hinein Alarmbereitschaft, jedoch wurde gegen 1 Uhr von Seiten der Polizei versichert, daß sie Herrin der Lage geworden sei. Das amerikanische Konsulat und die amerikanische Botschaft sind nicht beschädigt worden, dank der außerordentlich starken Bewachung der Gebäude durch Polizei und Militär.

Auch in einzelnen französischen Provinzstädten ist es zu ernsthaften Zusammenstößen gekommen. In Rouen waren diese so heftig, daß fünf Polizisten zum Teil schwer verletzt wurden und umfangreiche Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Auch in Toulouse wurde ein Polizist verletzt und bedeutender Sachschaden angerichtet.

Die Kommunisten fahren fort, die in der nächsten Woche in Paris erwarteten Teilnehmer der amerikanischen Legion zu bedrohen und ihre Anhänger aufzufordern, sowohl amerikanische Geschäfte zu boykottieren als auch die amerikanischen Reisenden selbst zu belästigen. Das sozialistische Parteiblatt „Populaire" greift die Pariser Polizei heftig an und beschuldigt die Polizisten, unnötig scharf und mit großer Brutalität gegen die Manifestationen vorgegangen zu sein. Ganz besonders wird der Pariser Polizeipräfekt angegriffen.

Demonstrationen in London.

v.D, **London**, 24. Aug. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Gestern am späten Abend ist es doch noch zu Unruhen und Demonstrationen für Sacco und Vanzetti gekommen. Nördlich des Hyde-Parks mußte die Polizei verschiedentlich eingreifen. 50 Personen wurden verletzt. Die Zeitungen schreiben auch ganz offen über die Behandlung der Angelegenheit in Amerika und berufen sich dabei auf bekannte Urteile des Expräsidenten Taft über die amerikanische Rechtspflege.

Der Korrespondent der „Times" in Washington meldet: Man fühle in Washington, wie sehr berechtigt die Kritik des Unrechtes gewesen sei. Nirgendwo habe die Nachricht von der Hinrichtung unangenehmer überrascht als in Washington, wo man aber nichts habe tun können, wenn man nicht mit den Einzelstaaten in Konflikt geraten wollte. Coolidge hätte seine Meinung sagen können, aber auch das hätte zu Schwierigkeiten führen können. Vielfach wird hier die Art und Weise getadelt, wie die Freunde der Verurteilten ihre Proteste ins Werk setzten, wodurch sie nicht nur die Leiden der Beiden verlängerten, sondern auch die Rettung direkt unmöglich machten. „Westminster Gazette" sagt, die Engländer sollten vor ihrer eigenen Tür kehren. Hier seien wiederholt Leute auf Aussagen hingerichtet worden, denen zufolge man in anderen Ländern keinen Hund aufgehangen hätte.

Die Ausschreitungen in Leipzig.

TU. **Leipzig**, 24. Aug. Der Bericht des Polizeipräsidiums über die schweren Ausschreitungen bei der gestrigen Kundgebung der Kommunisten für Sacco und Vanzetti teilt noch mit, daß drei Beamte ernstlich verletzt worden seien; einer davon durch Messerstiche in den Bauch so schwer, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Eine ganze Anzahl Beamte haben leichtere Verletzungen davongetragen. Die Demonstranten stürmten unter dem Ruf: „Rache für Vanzetti; jetzt stürmen wir die Wache, schlagt die Hunde tot!" nach der in der Waldstraße gelegenen 7. Polizeiwache und versuchten in diese einzudringen. Bei der Verteidigung der Wache haben die Beamten dann von den Schußwaffen Gebrauch gemacht. Zwei Demonstranten wurden schwer verletzt. Der eine ist im Krankenhaus inzwischen verstorben. Die Beamten wurden mit schweren Pflastersteinen und Eisenstücken beworfen, die von den Demonstranten nach dem Polizeibericht bereits längere Zeit mitgeführt sein mußten.

Umzugsverbot für Kommunisten in Halle.

★ **Berlin**, 24. Aug. **(Funkspruch.)** Der Regierungspräsident von Merseburg hat für den Bezirk Halle gegen die kommunistische Partei und verwandte Organisationen ein dreimonatiges Verbot von Umzügen erlassen.

Drahtlose Telephonie über die ganze Erde.

Graf Arco über die Notwendigkeit der Einigung auf eine Weltsprache. — Berlin–Buenos Aires der Anfang einer ganz großen Entwicklung. — Gesicherte Fernsprechmöglichkeit über alle Meere u. Kontinente.

Der große Erfolg der deutschen Technik in der Herstellung eines Ferngespräches zwischen Deutschland und Süd-Amerika ist nach dem Urteil der führenden Funktechniker der Auftakt zu einer ganz großen neuartigen Entwicklung. Graf Arco, die leitende Persönlichkeit der Telefunken-Gesellschaft, erklärte darüber im Verlauf einer längeren Unterredung einem unserer Mitarbeiter: Die Technik und die praktische Anwendung der kurzen Welle hat eine ganz neue Lage geschaffen, die zu einer förmlichen Ueberstürzung der praktischen und technischen Fragen im Funkwesen geführt hat. Nach dem Erfolg der fernmündlichen Unterredung zwischen Berlin und Buenos Aires darf darf man ohne Uebertreibung darlegen, daß uns nur noch wenige Monate vor der Zeit trennen, in der die fernmündliche Unterhaltung über alle Meere und über alle Kontinente hinweg eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Alle großen internationalen Radiogesellschaften arbeiten in dieser Richtung nicht nur mehr theoretisch, sonder auch praktisch.

Man weiß, daß alle Radioübermittlungen immer noch sehr stark von atmosphärischen Verhältnissen abhängig sind. Gegenwärtig haben wir im deutschen Telefunkenwesen aber eine Entwicklung der Apparatur erreicht, die von der Sicherheit der Kabelübermittlung nicht mehr wesentlich abweicht. Zu allen Zeiten, in denen wir im Verlauf der letzten Monate unter solchen Störungen zu leiden hatten, konnte auch der Kabeldienst nicht störungsfrei durchgehalten werden, da er von den erdmangnetischen Vorgängen ebenso beeinflußt wurde wie die Radiotelegraphie durch atmosphärische Störungen. Man darf deshalb sagen, daß auch die fermündliche Unterhaltung über alle Kontinente und Meere hinweg von Tag zu Tag weniger Schwierigkeiten bereitet und von atmosphärischen Störungen unabhängiger wird. Es klingt phantastisch, wenn man darlegt, daß in der Tat bereits in den allernächsten Monaten eine fernmündliche Unterhaltung über die ganze Erde möglich sein wird. Dennoch liegt in dieser Behauptung keine Uebertreibung, sondern die Ankündigung einer kommenden Tatsache.

Soweit Telefunken in Frage kommen, kann ich sagen, daß die entscheidenden Versuche nach Aufstellung der Apparatur zwischen Buenos Aires und Berlin, zwischen Deutschland und Rio de Janeiro in beiden Richtungen und zwischen Deutschland und Japan in beiden Richtungen voraussichtlich schon im Dezember aufgenommen werden können. Wir haben keinen Grund zum Zweifel an dem Erfolg dieser Versuche, und es ist auch kein Hindernis sichtbar für eine wesentliche Verzögerung der Uebergabe der neuen internationalen und interkontinentalen Verbindungsmöglichkeit an den öffentlichen Verkehr. Wir wissen, daß auch die Amerikaner an zahlreichen Punkten der Erde ähnliche Stationen und Apparaturen unter Verwendung der deutschen Patente errichten werden, sodaß noch weit zahlreichere Möglichkeiten der transozeanischen und transkontinentalen Fernsprechunterhaltung bestehen werden, als ich im Verlauf der Unterhaltung bereits andeutete.

Die praktische Durchführung des internationalen fernmündlichen Verkehrs stellt natürlich vor eine ganze Anzahl lösbarer, aber immerhin recht unbequemer Probleme. Wenn beispielsweise ein Europäer und ein Amerikaner in fernmündliche Verbindung treten wollen, dann muß einer von dem anderen wissen, daß er tatsächlich nicht gerade schläft. Der Zeitunterschied zwischen Europa und Nordamerika beträgt fast sieben Stunden, zwischen Deutschland und Südamerika ist er mit fünf Stunden erheblich günstiger. Immerhin führt allein dieser Umstand aber dazu, daß beispielsweise der fernmündliche Verkehr zwischen London und Newyork nur drei Tagesstunden durchgeführt werden kann. Zwischen Deutschland und Südamerika muß der praktische Dienst für Deutschland auch in die Zeit von sieben bis elf Uhr abends gelegt werden, wobei man dann allerdings die Südamerikaner mit Sicherheit in ihren Nachmittagsstunden erreicht. Wegen der besser entwickelten Apparatur wird sich der fernmündliche Verkehr zwischen Deutschland und Südamerika auch reichhaltiger gestalten als zwischen London und Newyork, wo doch aus technischen Gründen in den zur Verfügung stehenden drei Stunden in beiden Richtungen höchstens drei bis vier Gespräche abgewickelt werden können.

Diese Angleichung an die verschiedenartige Tageszeit der Kontinente muß natürlich für andere Länder auch erst durchdacht werden und dann muß vor allem eine genaue Verteilung der wenigen verfügbaren kurzen Wellen und ihrer Anwendungszeit durch die verschiedenen Länder geregelt werden.

Eine ganz große Schwierigkeit bereitet dann aber noch die Sprachenfrage. Die Möglichkeit des mündlichen internationalen Gedankenaustauschs über die ganze Erde erzwingt gerade eine möglichst baldige Einigung über eine Weltsprache. Ich habe der Weltsprachenbewegung, insbesondere dem Esperanto, immer ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Für die künstlichen Sprachen ist seit Jahrzehnten eine sehr rührige und rastlose Werbearbeit geleistet worden. Auch bei weitgehendstem Optimismus kann man heute nicht mehr der Ueberzeugung sein, daß Esperanto oder irgend eine andere Weltsprache sich international durchsetzen wird. Als Techniker wünscht man sich für den internationalen Gedankenaustausch unter Nutzung der Radiotechnik eine vokalreiche vollklingende klare Sprache mit möglichst wenig Zischlauten, so etwa wie italienisch und spanisch. Ungleich weiter verbreitet als diese Sprachen ist aber Englisch, das im Gegensatz zu Tschechisch oder Russisch zu den Sprachen gehört, die für den fernmündlichen Verkehr immer noch eine sehr große Eignung haben. Ich glaube, daß es Zeit ist, einmal offen auszusprechen, daß man in der Frage der Weltsprache alle nationalen Wünsche und Regungen aus Nützlichkeitsgründen zurückdrängen soll. Die Welt muß sich auf eine Sprache des internationalen Verkehrs einigen, und niemand sollte die Einsicht schwer fallen, daß diese internationale Sprache Englisch sein muß.

Erfolgt diese Einigung, dann wird man in allen Ländern sehr bald einen genügend sprachenkundigen Beamtenapparat haben, der die fernmündlichen Verbindungen ohne sprachliche Schwierigkeiten und Mißverständnisse herstellt. Es wird immer leichter sein, die Menschen auf der ganzen Erde zu bewegen, Englisch zu lernen, als sich eine künstliche Sprache anzueignen. Je eher es gelingt, eine Einigung auf eine Weltsprache herbeizuführen, umso rascher wird sich auch der fernmündliche Verkehr über die ganze Erde einspielen. Die Technik vermag die menschliche Stimme heute in allen Windesrichtungen an jeden Punkt der Erde zu leiten. Die menschliche Vernunft muß dafür sorgen, daß die menschliche Stimme auch an jedem Punkte der Erde auf Menschen trifft, die ihre Sprache verstehen.

Die Begründung zum Reichsschulgesetzentwurf.

m. **Berlin**, 24. August. **(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung).** Wie wir hören, wird die Begründung zum Reichsschulgesetzentwurf noch im Laufe des Mittwoch vom Reichsinnenministerium zur Veröffentlichung freigegeben werden. Das „Berliner Tageblatt" scheint sich inzwischen die Begründung schon besorgt zu haben, jedenfalls ist es in der Lage, Mancherlei daraus mitzuteilen. So behauptet es, daß im ersten allgemeinen Teil auf die Dringlichkeit des Reichsschulgesetzes hingewiesen wird, da ohne ein solches der Erlaß neuer landrechtlicher Vorschriften behindert werde. Im Absatz vier beschäftigt man sich mit den verschiedenen Schularten. Es heißt da weiter: Die Bestimmung, daß auch die Gemeinschaftsschule auf Antrag eingerichtet wird, bedeutet keine Stellungnahme zu der vielumstrittenen Frage, inwieweit der Artikel 146 Absatz eins der Reichsverfassung bei einer Neuordnung des Volksschulwesens der Gemeinschaftsschule eine Vorzugsstellung zuweisen wollte und wie eine solche Vorzugsstellung angesichts der in den meisten Ländern bestehenden Rechtslage überhaupt geschaffen werden könnte. Der zweite besondere Teil bringt Ausführungen zu den einzelnen zwanzig Paragraphen des Entwurfes. Ueber die Bestimmung, daß bei der Festsetzung der Religionsstunden die Religionsgesellschaften mitwirken sollen, sagt die Begründung, da die verfügbare Stundenzahl für die Gestaltung des Religionsunterrichtes nicht unwesentlich ist, so erscheine es billig, bei ihrer Festlegung der Religionsgesellschaft eine gewisse Mitwirkung zuzustehen. Ob das, wie das „Berliner Tageblatt" auszugsweise veröffentlicht, mit dem übereinstimmt, was in der Begründung zu dem jetzt vorliegenden Entwurf enthalten ist, bleibt abzuwarten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Luftfrachten auf der Eisenbahn — Bahnfrachten durch die Luft!

Eine neue, glückliche Kombination.

Der Luftfrachtverkehr birgt für die beiden beteiligten Parteien, den Auftraggeber und die Luftverkehrsgesellschaft die größten Vorteile in sich. Das Flugzeug befördert kostbare, leicht verderbliche, dringende Frachten rasch und sicher über weiteste Strecken. Es kann ihnen „individuelle“ Behandlung zuteil werden, lauter Dinge, die für den Juwelen-, Tier-, Blumen- und Obsthändler, für den Zeitungsbetrieb usw. von allergrößter Bedeutung sind. Andererseits gestaltet sich der Luftfrachtverkehr für die unternehmenden Gesellschaften durchaus rentabel, während sie beim Personenverkehr daraufzahlen bezw. von staatlichen Subventionen in bedeutender Höhe abhängig sind. Jeder weitere Ausbau des Luftfrachtenverkehrs muß daher der gesamten Luftfahrt zugute kommen. Die letzte Statistik der Lufthansa zeigte eine ungeheure Zunahme des Luftfrachtenverkehrs. Aber dieser Entwicklung mußte sich schließlich ein Hindernis entgegenstellen. Der Luftfrachtenverkehr mußte an einem toten Punkt haltmachen, nachdem er heute oder morgen alle Interessenten für sich gewonnen hatte.

Denn an der Warenbeförderung durch die Luft konnte eben nur ein kleiner Kreis interessiert sein. Und zwar nur diejenigen Kaufleute, die von einem angeflogenen Ort nach einem angeflogenen Ort Waren zu senden hatten. En Kaufmann konnte eine Ladung kostbarer Früchte in Marseille einliefern und über den direkten Flugweg nach Berlin befördern lassen. Ebenso bewerkstelligte sich der Verkehr zwischen Berlin und Moskau, Berlin und London, zwischen den binnendeutschen Flughäfen. Mit diesem Apparat konnte schon ein bedeutender Teil der für den Luftverkehr in Betracht kommenden Frachten befördert werden. Aber eben nur ein Teil. Eben nur die Waren derjenigen Kaufleute, die von einem Flughafen nach dem anderen zu versenden hatten. Wenn der Kaufmann aber an einem Ort saß, der keinen Luftverkehr hatte, oder wenn der Adressat abseits von einem Flughafen wohnte, türmten sich vor der Beförderung durch die Luft bereits Schwierigkeiten auf, die den Luftfrachtenverkehr illusorisch machten. Das Frachtgut mußte z. B. aus Frankfurt a. O. mit der Bahn an die Berliner Lufthansa gesandt werden wie an einen anderen, beliebigen Privatkunden, mußte in Berlin wiederum als Luftfracht nach einem Flughafen aufgegeben und von dort, wenn der Empfänger nicht am Ort hauste, wieder als neuerliches Bahnfrachtgut weiter gehen. Auf diesen Umwegen wurde namentlich durch Förmlichkeiten derart viel Zeit verloren, daß der Luftverkehr seinen größten Vorteil, die Schnelligkeit der Beförderung, verlor. Damit war seiner Weiterentwicklung über eine bestimmte Grenze hinaus ein Ziel gesteckt.

Das soll nun anders werden. Am 1. Oktober d. J. tritt ein zwischen der Reichsbahn einerseits und der Deutschen Lufthansa andererseits abgeschlossener Vertrag in Kraft, der eine Kombination Luftfracht—Eisenbahnfracht zum Gegenstand hat. Durch den so geschaffenen „Flei-Verkehr“ (Flugzeug-Eisenbahn-Verkehr) wird jede Eisenbahnstation des deutschen Reiches in den Luftfrachtverkehr einbezogen. Die Grundlage des Luftfrachtverkehrs ist plötzlich ungemein verbreitert. Denn nun können sich seiner auch diejenigen Kaufleute bedienen, die ihren Wohnsitz nicht an einem Flughafenort haben. Beim „Fleiverkehr“ fallen alle hemmenden Förmlichkeiten der doppelten Beförderungsart fort. Flugzeug und Eisenbahn sind zu einem Beförderungsmittel verschmolzen. Maßgebend für die jeweilige Art der Beförderung ist in jedem Falle die größte Schnelligkeit. Es kommen also folgende Kombinationen in Betracht: Flugzeug—Eisenbahn, Eisenbahn—Flugzeug, Flugzeug—Eisenbahn—Flugzeug, Eisenbahn—Flugzeug—Eisenbahn. Daß für den Bahnverkehr nur der sogenannte „Bahnexpreß“ in Betracht kommt, ist in Anbetracht der erstrebten Schnelligkeit wohl selbstverständlich. Als Beförderungstarife werden die der Lufthansa und der Reichsbahn beibehalten. Den Verkehr zwischen Bahn und Flughafen und umgekehrt soll die Lufthansa übernehmen.

Man wird also nach dem 1. Oktober an jeder Bahnstation eine Luftfracht aufgeben können. Als Frachtbriefe gelten die der Deutschen Lufthansa. Der Absender kann dabei selbst bestimmen, welche Strecken mit der Bahn und welche mit dem Flugzeug zurückgelegt werden sollen, wobei natürlich Voraussetzung ist, daß der Absender die Luftlinien kennt.

Die Vorteile dieses „Flei-Verkehrs“ werden, wie bereits erwähnt wurde, außerordentlich groß sein. Es kommt dem Absender wie dem Empfänger letzten Endes darauf an, daß die Ware so schnell und so sicher wie nur möglich befördert wird. Die Kombination Eisenbahn—Flugzeug, die Eisenbahn als Zubringer und Weiterleiter von und nach großen Fluglinien, bietet zur Erreichung dieses Zieles sicherlich die günstigsten Vorbedingungen. Deutschland ist der erste Staat, der zwei große Organisationen solcherart vereint in den Dienst einer Idee stellt. Man erkennt hinter dieser Verbindung die große Weisheit des allgemein gültigen Satzes, daß das Arbeiten miteinander in jedem Fall günstiger ist als das Wirken nebeneinander oder gegeneinander.

Ortschaften, die niemand kennt.

Es gibt tatsächlich noch Ortschaften auf der Welt, wohlgemerkt, bewohnte Ortschaften, die, trotzdem sie gar nich so sehr fernab von den Kulturzentren liegen, doch nicht bekannt sind. So hat kürzlich eine Expedition in Sibirien, die dort an einem kleinen Nebenflusse des Ob in der Nähe von Surgut Forschungen anstellte, sieben Orte entdeckt, von denen vorher niemand etwas wußte. Es sind Ortschaften, die insgesamt 1500 Einwohner haben. Diese 1500 Menschen gehören zu den wenigen Glücklichen, die nie etwas vom Weltkrieg gehört haben, denen natürlich ebenso die Existenz einer Sowjet-Regierung und was damit zusammenhängt, unbekannt ist. Das lag einfach daran, daß sie nie eine Nachricht erreicht hat, aber selbst, wenn dies der Fall gewesen wäre, nur zwei von den 1500 hätten überhaupt Zeitungen lesen können, die anderen übrigen sind alles hoffnungslose Analphabeten. Das erste, was sie von den Segnungen der Kultur erfahren haben, waren die Steuerlisten, die die Sowjetbeamten ihnen bei der Gelegenheit ihrer Auffindung mit sanftem Druck unterbreiteten. Jetzt ist es aus mit dem Frieden der Verborgenheit.

Vor Eröffnung der interparlamentarischen Konferenz.

F.H. Paris, 24. Aug. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Der Eröffnung der interparlamentarischen Konferenz wird von französischer Seite die größte Bedeutung beigemessen. Voraussichtlich wird Poincaré eine längere sehr wichtige Rede halten. Auch erwartet man Ausführungen de Jouvenels über den Völkerbund und seinen letzten Schritt, das heißt, seinen Austritt aus der Regierungskommission. Besonderer Nachdruck wird auf die sehr zahlreiche deutsche Abordnung gelegt und der Hoffnung wird Ausdruck gegeben, daß die Ergebnisse der Konferenz auch Rückwirkungen auf die betreffenden Regierungen und Länder haben werden.

Wieder Artillerieschießübungen im Rheinland

TU. **Trier**, 24. Aug. Dem Vernehmen nach sollen am 16. September die Artillerieschießübungen bei Schmidtheim wieder beginnen. Die Stadt Küll hat bereits 70 Mann Einquartierung, die Batteriestellungen und Telefonanlagen ausführen. Von den Gemeinden sind beim Oberpräsidenten und beim Reichskommissar für die besetzten Gebiete bereits mehrere Beschwerdeschreiben eingebracht worden.

J.N.S. **Samarkand**, 23 .August. Gestern wurden abermals fünf Erdstöße verspürt, die aber keine großen Verluste verursachten, weil ein großer Teil der Bevölkerung seit den letzten Erdbeben im Freien wohnt.

Die Züricher Fluglage.

Im Rahmen des Internationalen Flugmeetings in Zürich führte der bekannte Junkerspilot W. Röder (im Bilde) als einziger Verkehrsflieger den Alpenrundflug über Genf, Lausanne zurück nach Zürich aus.

Der deutsche Leichtathletiksieg in Frankreich.

Außerordentliche Erfolge errangen, wie wir berichteten, unsere Mannschaften in dem Leichtathletikländerkampf zwischen Deutschland und Frankreich im Stadion zu Colombes. Als erste Konkurrenz kam der 100-Meter-Lauf zur Entscheidung. Houben hatte die zweite, Körnig die vierte Bahn. Schon auf halber Strecke machten sich die Deutschen von ihren Gegnern frei und fochten das Laufen unter sich aus. Körnig siegte mit anderthalb Meter Vorsprung vor Houben in 10,8 Sekunden; Dritter wurde der Franzose Degrelle und Vierter Cerbonney. Unser Bild zeigt den Endkampf und Körnig als Sieger.

Deutschlands Milchwirtschaft.

Verbesserungsvorschläge des Reichslandwirtschaftsministers. — Absatzkrise für deutsche Molkereierzeugnisse. — Maßnahmen zu ihrer Beseitigung.

Reichslandwirtschaftsminister Schiele hat bei Begründung der Zolltarifnovelle Anfang Juli 1927 im Reichstag angekündigt, daß er mit den Ländern und landwirtschaftlichen Organisationen in Verhandlungen darüber eintreten werde, was zur Hebung der deutschen Milchwirtschaft getan werden könne. In Verfolg dieser Ankündigung hat er soeben ein Rundschreiben an die Landesregierungen gerichtet, dem wir folgendes entnehmen: Die milchwirtschaftliche Produktion ist zwar infolge der Anstrengungen der Landwirtschaft gegenüber den Vorjahren erheblich gestiegen und dürfte die Friedenshöhe erreicht, wenn nicht überschritten haben. Dagegen ist infolge der außerordentlich hohen Einfuhr an Molkereierzeugnissen aus dem Auslande vielfach eine ausgesprochene Absatzkrise für deutsche Molkereierzeugnisse, insbesondere Käse, hervorgerufen worden, die in ihren Auswirkungen die Rentabilität der milchwirtschaftlichen Erzeugung in hohem Maße gefährdet. Die Einfuhr von milchwirtschaftlichen Erzeugnissen im ersten Halbjahr 1927 erreicht fast die Summe der Einfuhr des gesamten Jahres 1913, sie übersteigt nicht unbeträchtlich die Ziffern des gleichen Zeitraums im Vorjahre, obwohl allgemein das Jahr 1926 hinsichtlich der Einfuhr an Molkereiprodukten als Rekordjahr angesehen wurde.

Da die Milchviehhaltung vorwiegend in den Händen der landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe liegt und die Milchgelder vielfach die einzige regelmäßig laufende Einnahmequelle dieser Betriebe bilden, so bedeutet diese Entwicklung eine starke Gefährdung der bäuerlichen Besitzer. Gleichzeitig stellen die hohen Einfuhren an Molkereierzeugnissen eine nicht mehr tragbare Belastung der deutschen Handelsbilanz dar. Dazu kommt, daß bei einer Fortdauer dieser unbefriedigenden Zustände ein Rückgang der milchwirtschaftlichen Produktion in Deutschland zu befürchten ist, der umso bedauerlich wäre, als die Entwicklung der letzten Jahre durchaus zu der Hoffnung berechtigte, daß die deutsche Landwirtschaft binnen absehbarer Zeit den Gesamtbedarf der Bevölkerung an Milch und Molkereiprodukten aus eigener Erzeugung decken kann.

Infolge von handelsvertraglichen Bindungen kommen zur Zeit zur Beseitigung der geschilderten Umstände Maßnahmen auf zollpolitischem Gebiete nicht in Betracht. Umsomehr liegt Veranlassung vor, die Mittel zu ergreifen, die aus eigener Kraft eine Besserung herbeizuführen vermögen. Eine der Hauptursachen für die Einfuhr ausländischer Molkereierzeugnisse, insbesondere von Butter, liegt in dem Umstande, daß im Gegensatz zum Auslande in Deutschland die Herstellung von großen Mengen Ware gleicher Beschaffenheit und Güte noch nicht in dem Umfange erfolgt, wie die Bedürfnisse des Marktes es erfordern. Ich halte es daher für notwendig, daß mit aller Energie und größter Beschleunigung versucht wird, hier den Hebel zur Besserung der Verhältnisse einzusetzen und daß die Standardisierungsbestrebungen der Wirtschaft, der Landwirtschaftskammern und der sonstigen hierzu berufenen Stellen nach Kräften gefördert werden.

Die Herstellung von Standardware in großem Umfange wird indes davon abhängig sein, daß die Qualität der gewonnenen Milch und der Milcherzeugnisse allgemein gehoben wird. Neben den hier nicht näher aufzuführenden, als bekannt vorausgesetzten Mitteln zur Erreichung dieses Zieles wird ein besonderes Augenmerk auf die Verbesserung der technischen Einrichtungen für Milchgewinnung, Milchtransport sowie Milchverarbeitung zu richten und auf eine Rationalisierung der Molkereibetriebe hinzuwirken sein. Hierzu rechne ich auch die Zusammenlegung unwirtschaftlich arbeitender Kleinbetriebe zu leistungsfähigen genossenschaftlichen Betrieben, die Errichtung großer Butter herstellender Molkereien und endlich den Ausbau der großstädtischen Milchversorgung. Endlich wird auch der Absatz der milchwirtschaftlichen Produkte, gegebenenfalls durch Schaffung von besonderen Absatzorganisationen und dergl. zu fördern sein.

Soweit die Herstellung von Standardware und die Erreichung der sonstigen, als erstrebenswert hingestellten Ziele davon abhängig ist, daß die technischen Einrichtungen für die Milchgewinnung, den Milchtransport und die Milchverarbeitung, soweit sie neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr entsprechen, ergänzt oder neu beschafft werden, oder daß sonstige Maßnahmen ergriffen werden, deren Durchführung größere Geldmittel erfordert, ist die Reichsregierung entschlossen, sich für eine Bereitstellung der erforderlichen Mittel im Kreditwege einzusetzen.

Die Landesegierungen sind daher aufgefordert worden, anzugeben, welche Kreditbeträge für ihr Staatsgebiet voraussichtlich erforderlich sein werden und ob eine Verbilligung des Zinssatzes dieser Kredite geboten erscheint.

ODOL
ZAHNPASTA

ist wie Odol nach streng wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebaut. Odol-Zahnpasta wird von uns nicht in schweren Bleituben, die zwar billig, aber scheußlich sind, geliefert, sondern ohne Preiserhöhung in *reinen* Zinntuben. Es gibt keine bessere Zahnpasta als Odol-Zahnpasta. Odol-Zahnpasta hat desinfizierende Wirkung, verhütet Zahnbelag, hat köstlichen Geschmack, verschafft frischen Mund und reinen Atem. 30jähriges Studium und 30jährige Erfahrungen sind Bürgschaft für die Güte der Odol-Zahnpasta.

Wenn Sie Odol-Zahnpasta nicht erhalten können, senden Sie uns Ihren Auftrag. Schicken Sie kein Geld. Zahlen Sie an den Postboten gegen unsere Quittung.
LINGNER-WERKE A.-G. DRESDEN

Ungarn und Europa.

(Von unserem Budapester Vertreter.)

Budapest, 20. August.

Die Magyaren sind ein Volk mit sehr viel Nationalgefühl. Aber von einer Weltgeltung träumen sie doch nicht. Sie wären damit zufrieden, wenn man zubilligen würde, daß die magyarische Nation und ihre Schicksale eine europäische Bedeutung haben. Namentlich in Südosteuropa ist die Stellungnahme des Magyarentums in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrzehnten tatsächlich ausschlaggebend gewesen. An der Grenze zwischen den großen slawischen, germanischen und romanischen Völkern lebend, hat sich das aus Asien stammende Magyarentum vollständig europäisiert, hat sich aber dabei seine nationale Eigenart erhalten.

Eine der erfreulichsten Eigenschaften der Magyaren ist ihr unbedingtes Festhalten an dem Zukunftsglauben. „Ich glaube an die Auferstehung Ungarns.“ — Das ist nicht nur das Gebet in den Schulen, sondern auch in den Kirchen. Dieser Spruch ist in allen öffentlichen Sälen, ist auf den Bahnhöfen, in den elektrischen Straßenbahnen affichiert. —

Das sprichwörtliche magyarische Temperament hat aber auch seine Gefahren, wie alle Dinge ihre Licht- und Schattenseiten haben. Ein Glück für das jetzige Ungarn ist, daß sein Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen, der nunmehr über 6 Jahre an der Spitze der Regierung steht, ein durchaus ruhig und nüchtern denkender Mann ist, der sich zu allem Zeit läßt. Er ist im Sommer in der Regel etwa vier Monate auf Urlaub und hat sich diesmal auf seiner Pachtung im Somogyer Komitat selbst durch die umstürzlerischen Ereignisse im benachbarten Deutschösterreich keineswegs aufregen lassen. Auch gegenüber der beispiellosen Erregung, in der sich die gesamte ungarische öffentliche Meinung infolge der Bemühungen des „Daily Mail“-Besitzers Lord Rothernere zugunsten einer Revision des Friedensvertrages befindet, hat der Regierungschef vollständige Ruhe behalten.

Die außenpolitischen Folgen der Aktion dieses englischen Zeitungsmannes fangen erst jetzt an, sich bemerkbar zu machen. Während sich Jugoslawien ganz still verhält, und während sich auch die Rumänen kaum viel Sorgen zu machen scheinen, hat sich der tschechoslowakische Außenminister Benesch in eine sehr heftige Debatte über die Möglichkeit oder Notwendigkeit von Grenzberichtigungen und über die Minderheitenfrage eingelassen. Wer schimpft, der kauft. Es scheint so, daß die tschechoslowakische Regierung die einzige ist, die vielleicht dazu zu haben wäre, auf friedlichem Wege einzelne Teile des früheren Oberungarns abzutreten. Dem südslawischen Staate gegenüber will sich Ungarn offenbar in gar keine Auseinandersetzung einlassen, da der Zugang zur Hafenstadt Fiume, die von Italien Ungarn zur Verfügung gestellt wurde, nur durch die Belgrader Regierung bewilligt werden kann. In Rumänien haben sich die Verhältnisse seit dem Tode des Königs Ferdinand so unsicher gestaltet, daß es sich kaum lohnt, mit Rumänien Abmachungen zu treffen. Ganz anders sind die Beziehungen zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei aufzufassen. Es gibt keinen Staat in Europa, der so starke Minderheiten hätte wie gerade die Tschechoslowakei. Innerpolitisch gibt es auch andere Schwierigkeiten, wenn man zum Beispiel an den tschechoslowakischen Gegensatz und die Wühlarbeit der tschechoslowakischen Kommunisten denkt. Massarik und Benesch haben infolgedessen ein lebhaftes Interesse daran, mit den benachbarten Staaten möglichst gut zu stehen. Die Tschechoslowakei spielt im ungarischen Außenhandel eine große Rolle. Der Wert der Einfuhr tschechoslowakischer Waren nach Ungarn ist im ersten Halbjahr 1927 von 88,5 auf 126,5 Millionen Pengö gestiegen. Demgegenüber betrug die Ausfuhr aus Ungarn nach der Tschechoslowakei bloß 62,7 Millionen Pengö. Die Tschechoslowakei ist infolgedessen imstande, etwa doppelt so viel Waren in Ungarn zu verkaufen, als sie selbst dort einkauft. Unter diesen Umständen wäre es nicht verwunderlich, wenn das Ergebnis des jetzigen tschechoslowakisch-ungarischen Streites über kurz oder lang irgendein Kompromiß wäre. —

Allerdings ist eine endgiltige Bereinigung der mit dem „Friedensvertrag“ zusammenhängenden Probleme nur dann denkbar, wenn auch die ungarische Königsfrage gelöst ist. Die ungarischen Legitimisten veranstalteten unlängst in der altehrwürdigen Benediktiner Abtei in Tihany am Plattensee eine feierliche Demonstration, die dem Andenken des Königs Karl gewidmet war. Daß dabei auch der Kaiser Karl nicht vergessen werden sollte, geht daraus hervor, daß dazu eine Deputation österreichischer Legitimisten eingeladen und erschienen war. Der Legitimismus kann eben bei den rotweißgrünen Grenzpfählen nicht haltmachen. Weder Zita, noch Otto werden jemals auf den österreichischen Kaiserthron verzichten können. Ein richtiggehender Legitimist kann dies von ihnen auch nicht verlangen. Und doch, die Führer des ungarischen Legitimismus, Graf Albert Apponyi, Graf Julius Andrássy und alle anderen behaupten steif und fest, ihr Legitimismus bezwecke ein „nationales Königtum“, daß heißt, Kronprinz Otto soll bloß ungarischer König und keineswegs Kaiser von Oesterreich sein. Das Tihanyer Fest hat es bewiesen, daß dies nicht möglich ist. Selbst Lord Rothermere, dieser entschlossene Freund Ungarns, hat Aeußerungen abgegeben, wonach er sehr davor warnt, jemals daran zu denken, daß ein Habsburger auf den ungarischen Thron gesetzt werde. Dieser Rat des Lord Rothermere ist in der Budapester Presse größtenteils unterschlagen worden. Man sieht, es gibt hier noch große Schwierigkeiten, die in der jetzigen außenpolitischen Lage kaum überwunden werden können.

Ganz anders und viel leichter wird die Lösung sein, wenn sich Oesterreichs Anschluß an das Deutsche Reich in Bälde vollziehen würde. Daß die derzeitigen südosteuropäischen Verhältnisse unhaltbare sind, und irgend eine außenpolitische Erschütterung keineswegs ertragen würden, das ist klar. Dauernde Zustände könnten dann mit einem Schlage geschaffen werden, wenn Wien zum geeinigten Deutschland gehören würde. Dadurch würde in die Dunkelheit Licht kommen und es wäre sofort die Linie sichtbar, durch deren Befolgung für alle Völker Südosteuropas die Grundlagen eines gesunden Fortschrittes und einer schöneren Zukunft gelegt werden können.

Französische Mandatssorgen.

England hat bereits sehr unzweideutig und mit sehr fragwürdiger Berechtigung auf den bevorstehenden Eintritt Deutschlands in die Mandatskommission reagiert. Man erinnert sich noch, mit welch unmißdeutbarer Hast die Frage der endgültigen und unwiderruflichen Einverleibung Deutsch-Ostafrikas, des gegenwärtigen Tanganyika-Mandates, in ein möglichst bald zu schaffendes ostafrikanisches Dominion betrieben wurde, sobald man erkannt hatte, daß der Eintritt Deutschlands in die Mandatskommission des Völkerbundes nicht mehr zu hintertreiben ist. Die Südafrikanische Union zeigt ebenfalls keinerlei Geneigtheit, das ihr als Mandat übertragene ehemalige Deutsch-Südwestafrika jemals wieder freizugeben. Die Kolonialdiskussionen der letzten Monate in Deutschland, gleicherweise aber die eigene Geistesverfassung der in Betracht kommenden Großmächte macht es für die englischen und französischen Staatsmänner höchst unwahrscheinlich, daß Deutschland die durch den Eintritt in die Mandatskommission erhaltenen Möglichkeiten anders ausnutzen werde, als zur Erhebung eigener Kolonialansprüche. Infolgedessen beeilt man sich nach dem Beispiel Englands in Frankreich, auch seinerseits festzustellen, daß eine Diskutierung der Frage einer Rückübertragung der französischen Mandate über Togo und Kamerun an Deutschland unter gar keinen Umständen in Betracht kommen könne. Diese Stellungnahme hinsichtlich der Gebietsfrage als solcher wird in der französischen Presse mit sehr viel größerer Entschiedenheit beantwortet, als die Frage prinzipieller Berechtigung Deutschlands zur etwaigen Erhebung derartiger Forderungen, über deren Zweckmäßigkeit man sich ja bekanntlich bei uns noch keineswegs schlüssig ist. Bezeichnend genug ist es auf jeden Fall, wenn „Le Journal“, das gerade die vorerwähnt Seeite der Angelegenheit mit der angedeuteten Entschiedenheit bespricht, bezüglich der prinzipiellen Fragen den ehemaligen Kammerabgeordneten Boussenot sagen läßt: „. . . ich glaube nicht, daß es an uns ist, eine solche Geste zu tun. An uns weniger als an irgend einem der Anderen . . .“ Diese kurze Formulierung sagt in der Tat genug und bestätigt, was man über die Mißwirtschaft der verschiedenen Mandatsverwaltungen in den ehemals deutschen Kolonien gehört hat. Es ist weniger die Furcht, eines Tages einen Besitz rückerstatten zu müssen, in dem man sich bereits sicher gewähnt hatte, als vielmehr die Angst davor, in einem Gremium, auf das die Augen der Welt gerichtet sind, feststellen lassen zu müssen, daß die Begründungen, mit denen seinerzeit dem Raub der Kolonien den Schein des Rechtes zu verleihen trachtete, erlogen waren, daß die deutschen Kolonialmethoden bessere Früchte gezeitigt hatten, als die Methode der Mandatsländer. England hat in der angedeuteten Weise vorbeugende Maßnahmen getroffen, um die Mandatsgebiete in einem neuen und nicht vorgesehenen Zusammenschluß mit anderen Kronkolonien fremder Kontrolle zu entziehen. Daneben haben sowohl England wie Frankreich die Mandatskommission im Gegensatz zu den Absichten bei ihrer Errichtung zur Machtlosigkeit verurteilt. Man wird abwarten müssen und man wird eingreifen müssen, wenn versucht werden sollte, die Mandatskommission weiterhin so ihrer Bedeutung zu entkleiden.

Zaglul Pascha gestorben.

TU. **Berlin**, 24. Aug. Der Führer der ägyptischen Nationalisten, Zaglul Pascha, ist an den Folgen eines schweren Ohrenabzesses, annähernd 70 Jahre alt, gestorben.

Mit Zaglul Pascha ist einer der glühendsten ägyptischen Nationalisten und einer der schärfsten Gegner Englands aus dem Leben geschieden. Ursprünglich angloägyptischer Beamter, wurde Zaglul Pascha später Abgeordneter und Vizepräsident der gesetzgebenden Versammlung Aegyptens, die England dem Land im Jahr 1912 zugestanden hatte und die Anfang 1914 zum ersten Mal zusammentrat. Hier begann er, die Nationalisten, die nach völliger Unabhängigkeit Aegyptens strebten, um sich zu sammeln. Als er im März 1919 mit

einer Abordnung der Kammer die Sache Aegyptens vor der Friedenskonferenz vertreten sollte, wurde er kurz vor seiner Abreise verhaftet und nach Malta gebracht. Es kam zu schweren Unruhen in Aegypten, und schließlich wurde das Reiseverbot aufgehoben und Zaglul wieder in Freiheit gesetzt. Er setzte nun seine Agitation gegen England und für die Unabhängigkeit Aegyptens fort, bis er von den Engländern des Landes verwiesen wurde. Als er dieser Aufforderung nicht freiwillig nachkam, wurde er Ende 1921 erneut verhaftet und deportiert. Nachdem England im März 1922 das Protektorat über Aegypten für beendet erklärt und den Vizekönig Fuad zum unabhängigen König Aegyptens hatte ausrufen lassen, wurde Zaglul 1923 wieder freigelassen. Er kehrte in sein Land zurück und bildete im Frühjahr 1924 ein Kabinett, um hier zu versuchen, die Engländer zu weiteren Zugeständnissen zu zwingen. Im Juli 1924 wurde er durch ein Attentat, das ein Anhänger des extremen Flügels der Nationalisten auf ihn verübte, leicht verwundet. Im November des Jahres 1925 mußte Zaglul Pascha, als der englische Oberbefehlshaber, Sir Lee Stack, ermordet wurde, und er Englands schwere Sühnebedingungen ablehnte, demissionieren. Auch später spielte Zaglul eine führende Rolle in der ägyptischen Politik, zunächst als Kammerpräsident unter der Regierung Ziwar Paschas und nach einem glänzenden Wahlsieg im Mai 1926 unter dem Kabinett Adly Paschas, nachdem er erst auf den Einspruch Englands hin auf die Regierungsbildung verzichtet hatte.

Wie aus Kairo gemeldet wird, ist die Trauer und Anteilnahme der ägyptischen Bevölkerung an dem Hinscheiden Zaglul Paschas allgemein. Auch die englische Presse widmet dem Verstorbenen lange Nachrufe.

Schmuggelei.

Von

Dan Bergman.

Ich schmuggle nie. Natürlich auch aus ethischen Gründen nicht. Hauptsächlich aber, weil meine Nerven die Seelenspannung, die ich bei so einer inkorrekten Handlungsweise ausstehen müßte, absolut nicht vertragen können.

Aber meine gute, vernünftige Frau, die Ehrlichkeit und Biederkeit selber in allen anderen Lebenslagen, ist eine ausgesprochene und begeisterte Schmugglerin. Sie reist sehr gern im Ausland herum, und ich glaube, sie tut es hauptsächlich wegen des Vergnügens, schmuggeln zu können. Sie nimmt die Schmuggelei von der rein künstlerischen Seite. Sie schmuggelt die lumpigsten und überflüssigsten Bagatellen. Dinge, die sie oft mindestens ebensogut und billig in dem Lande bekommen kann, in das sie reist.

Ich habe meine Frau wiederholt flehentlich gebeten, das gefährliche Spiel zu lassen, oder, wenn sie unbedingt sich und mich der Gefahr aussetzen müsse, doch wenigstens solche Sachen auszusuchen, die zu schmuggeln einen Zweck hat, wie Spitzen und Seidenstoffe und womöglich ein bißchen Tabak, aber meine Frau ist in dieser Beziehung ganz unbelehrbar. Sie geht nach ihrem eigenen Kopf, und ich habe nur nachzukommen. Und sie hat Gott sei Dank fast immer Glück. Ihr keckes, sicheres und hold-unschuldiges Aussehen täuscht die Zollbeamten der ganzen Welt.

Wir standen also auf der kleinen, ungemütlichen, schmutzigen, italienischen Zollstation. Von unseren 17 Gepäckstücken und einer Menge von Zollbeamten umgeben.

„Haben Sie etwas zu verzollen?“ fragten die Beamten.

Meine Frau schüttelte so energisch den Kopf, daß ihr der Reisehut aufs eine Ohr rutschte, und lächelte den Zollbeamten wohlwollend an. Die Zollbeamten lächelten ebenfalls und ließen das Kleingepäck in Ruhe, und ich tat einen Seufzer der Erleichterung, so von Herzen, daß er über den ganzen Bahnhof zu hören war.

Aber in den großen Koffer wollten die Zollbeamten formalitätshalber doch einen Blick werfen.

„Den Schlüssel, Dan!“ sagte meine Frau.

Ich suchte mit zitternden Händen in meinen 50 Taschen, konnte aber nur meinen irrtümlich von zu Haus mitgenommenen Hausschlüssel finden, den ich voll böser Ahnungen hinhielt.

Der Beamte sah natürlich sofort, daß das nicht der richtige Schlüssel war, fixierte mich scharf und befahl mir streng, seinem Befehl zu folgen.

„Ich habe den Schlüssel, Dan, das weißt du doch!“ sagte meine Frau auf Schwedisch, in leichtem und munterem Gesprächston, „aber ich finde es nicht nötig, daß sie im Koffer herumwühlen; du hättest jedem einen Soldo geben sollen, dann wäre alles in Ordnung gewesen! Aber du ruinierst alles durch deine Unpraktischkeit!“

Ich gab sofort jedem einen Soldo und faltete dann flehend die Hände.

„Jetzt hat es doch keinen Zweck mehr!“ rief meine Frau ärgerlich aus. „Und laß doch das Händefalten, Dan!“

Die Beamten nahmen indessen die Kupfermünzen mit großer Bereitwilligkeit entgegen, aber sie betrachteten sie nicht etwa als Schweigegeld, nur als einen kleinen Ansporn zu weiterer Arbeit im Dienste des Staates und brachten ein Brecheisen an und machten Anstalten, den Koffer aufzubrechen.

„Hier ist der Schlüssel, bitte sehr!“ sagte meine Frau schnell.

Sie öffneten also den Koffer und hoben die Einsätze heraus und fingen an, mit ihren unsauberen Fingern in unseren Habseligkeiten zu graben und zerknitterten mein Frackoberhemd und machten die weiß-seidene Bluse meiner Frau teilweise bunt und knabberten unsere Salicyltabletten an. Und plötzlich zogen sie ein großes Paket heraus und fingen an, es aufzuwickeln.

„Meine frisch gewaschene Wäsche, schämen Sie sich doch!“ rief meine Frau.

Ich war gespannt, was sie ganz innen drin finden würden.

Meine Neugierde wurde bald gestillt. Sie fanden eine halbe Flasche Schwedenpunsch.

„Was ist das?“ fragten die Zollbeamten.

„Sage, daß es Haarwasser ist, Dan!“ flüsterte meine Frau.

Aber einer der Zollbeamten drückte den Korken mit der Daumen hinein und setzte die Flasche an den Mund und nahm einen tüchtigen Schluck von dem Haarwasser. Und sein schwarzgelbes Gesicht strahlte wie verklärt, als er dem nächsten Beamten die Flasche reichte. Die Flasche ging von Mund zu Mund. Alle tranken. Wir allerdings nicht. Die Flasche war unglaublich schnell leer. Und dann gruben die Zollbeamten mit doppeltem Eifer nach neuen Schätzen. Sie warfen den Inhalt des Koffers nach allen Windrichtungen, so daß das ganze Zollokal bald mit unseren Kleidungsstücken übersät war.

Wie froh ich war, als der Koffer endlich leer war!

Aber die Beamten hatten Blut geleckt. Jetzt warfen sie sich leidenschaftlich auf unser Kleingepäck und kehrten Reisetaschen und Handtaschen und Hutkartons und alles miteinander um.

Tief unten in einem Hutkorton, unter meinem Galahut und zwischen meinen ineinander gesteckten Pantoffeln entdeckten sie die zweite halbe Flasche Punsch. Sie wurde mit Begeisterung begrüßt und war im Handumdrehen geleert. Den Italienern gefiel der Schwedenpunsch. Aber sie konnten ihn nicht vertragen. Sie wurden ziemlich berauscht. Einige lachten, andere weinten, aber johlen taten sie alle miteinander, außer dem Oberaufsichtsbeamten und einem der Packer, die umarmt eingeschlafen waren. Es war ein furchtbares Durcheinander. Und trotzdem wollten sie immer noch mehr haben.

Plötzlich fiel ihnen ein, daß ich ausgestopft sein müßte. Sie schleppten mich in einen hinteren Raum und zogen mich bis auf den nackten Körper aus, fanden aber weiter nichts als einen Hühneraugenring und ein Muttermal und waren höchst erbost, daß ich nichts hinter der Leibbinde hatte. Es tat mir sehr leid, daß ich nicht irgendwo am Leibe eine halbe Flasche Punsch verborgen hatte. Dann wäre ich wohl ohne weiteres losgekommen. So mußte ich hundert Lire blechen, die wahrscheinlich ebenso brüderlich geteilt wurden wie der Punsch.

Ein Weilchen später saßen meine Frau und ich wieder in unserem Abteil und starrten schwermütig auf die kahlen Weinfelder, während der Zug weiter nach Italien hineinrollte.

„Daß du dir doch das Schmuggeln nicht abgewöhnen kannst!“ sagte ich leicht vorwurfsvoll.

„Fühle mal hierher, Dan!“ flüsterte meine Frau. Und sie hob meine Hand nach ihrem dichten und schweren Haarknoten.

Da fühlte ich deutlich das dritte Fläschchen Schwedenpunsch.

Und wir saßen lange Hand in Hand da und sahen uns treu in die Augen und waren glücklich, daß meine Frau keinen Bubikopf hatte.

Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.

Utica Jubilee Singers in Baden-Baden. Schwarze „Feiertagssänger“ im großen Bühnensaale vor einer nicht eben zahlreichen Zuhörerschaft. Fünf Nigger im Smoking und eine schwarze Frau im schlichtgrünen Kleid. Das Plakat nennt sie Amerikas beste Vokalmusikanten, aber das mag eine Erfindung des geschickten Impresarios sein, der sie zu uns gelockt hat. Es gibt sicher bessere, eindrucksvollere, aufgeweckteere Singers dieser Sorte. Sie haben sich nicht gescheut, verschämt zu entgleisen an diesem Abend, und man sah nicht, ob sie rot oder blaß darüber waren. Aber als sie ihren ersten Song anstimmten, der wie fast alles, was sie bringen, etwas Feierliches, erstaunt Ernstes an sich hat, da war man sofort ganz bei ihnen. Sie haben Sordinen in der Kehle, singen mit geschlossenen Lippen, schöner und zarter als die meisten Menschen mit geöffneten, und die Art, wie sie unermüdlich ergeben wie eine fremde Litanei ihr Programm absingen, rührt und macht fromm. Sie stehen wie Marionetten und haben keine Pose. Es singt aus ihnen. Die Melodieen, die etwas traurig und einsam sind, so wie die Graswüste und der Wald ihrer Urheimat sein mögen, rinnen wie tropfende Wehmut auch da, wo sie lustiger und freier sich bewegen. Man fühlt, wie hier eine Musik, die zu ihrem Blut gehört, uns zuliebe etwas korrigiert worden ist, wie da aus dem Wunsch, uns nah zu kommen, eine ungeheure Ferne und Fremde entstanden ist, die so rührend ist wie der Blick eines vertrauten und doch fremden Tieres. Das alles ist wie ein entsagendes Flehen in diese einfachen, ungekünstelten, ergreifend hohen und tiefen Stimmen eingegangen und vereinigt sie zu einem erregenden Konzert. Diese Leute aus Utica singen mit einer Technik, die fabelhaft wäre, wenn es nicht einfach eben die selbstverständliche Weise wäre, mit der sie vielleicht zu ihrem Gott beten. Man hat sie noch in den Ohren, wenn sie schon lange fort sind. Und wir tun uns ein klein wenig leid, wenn sie fort sind. — ae —

Ein Handschriftenfund von der Reichenau. Eine Handschrift des Walahfrid Strabo, des Dichters der Insel Reichenau und Abtes in karolingischer Zeit, hat jetzt Prof. Dr. Karl Preisendanz in der Züricher Zentralbibliothek festgestellt. Die berühmte Bibliothek des Benediktinerklosters der Insel, das einst der wichtigste Kulturträger für das Bodenseegebiet war, ist in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts von dem Schreibmeister Reginbert gepflegt worden, und sein Schüler war Walahfrid. Nun hatte Prof. Konrad Beyerle festgestellt, daß Walahfrid im Reichenauer Verbrüderungsbuch die Namenliste der Mönche geschrieben hat. Und Preisendanz hat das bestätigt. Denn von gleicher Hand fand er in der Züricher Bibliothek eine Sammelhandschrift mit dem Reisebericht des Arculphus und Antonius von Placentia.

Die tragische Liebe meines Bruders.

Von
Luigia Vanzetti,
der Schwester des hingerichteten Anarchisten.

Luigia Vanzetti, die nach Amerika geeilt ist, um ihren unglücklichen Bruder vor seiner Hinrichtung noch einmal zu sehen, schrieb vor ihrer Abreise diese rührende Geschichte nieder, die nach ihrer Ansicht als tiefste Ursache des tragischen Schicksals dieses Mannes zu betrachten sei.

Die Liebesgeschichte, die ich erzählen will, spielte sich zu der Zeit ab, als wir noch ganz junge Menschen waren, und mein unglücklicher Bruder noch nicht ahnen konnte, daß er eines Tages einmal im Schatten eines Galgens stehen würde. Diese Geschichte war die Ursache, daß mein Bruder ein Anarchist wurde, daß er die Gesellschaft aus tiefster Seele zu hassen begann. Aber daß er einen Mord beging, glaube ich nicht.

Mein Bruder liebte ein junges Mädchen in unserer Heimatstadt Piedmont, das ihn wieder liebte. Es war eine dieser heißen, begeisterten Lieben zwischen zwei Menschen, wie sie nur einmal in unserem Leben vorkommt, und zu der man so jung sein muß, wie sie beide es waren.

Die Familie des jungen Mädchens, eine reiche stolze Patrizierfamilie, war über diese Liebe empört; daß ein junger armer Landarbeiter, der noch nicht einmal adlig war, ein Mädchen aus ihren Kreisen zu begehren wagte, war für sie ein unerhörter Vorfall. Ihre Brüder hielten meinen Bruder eines Tages auf der Straße an und bedrohten ihn mit Prügel und Heimzahlungen, wenn er noch einmal es wagen würde, ihre Schwester auch nur mit einem Gruß zu beleidigen! Aber mein Bruder war keine ängstliche Natur, und auch das Mädchen war durch nichts von der Liebe zu ihm abzubringen. Als er eines Abends in den verlassenen Straßen der kleinen Stadt nach Hause ging — er kam von einem Stelldichein mit seiner Geliebten — lauerten ihn die adligen Brüder und einige ihrer Freunde auf. Ein schrecklicher Kampf tobte auf der dunklen Straße zwischen meinem ahnungslosen, unbewaffneten Bruder und den mit Messern und Knüppeln bewaffneten Gesellen. Die wüste Horde richtete meinen Bruder schrecklich zu.

Noch als die Patrizierfamilie das Mädchen, das von meinem Bruder nicht lassen wollte, in ein Kloster steckte, litt er unter seiner schweren Verwundung. Das Mädchen wurde von ihrem Schicksal so niedergedrückt, daß sie an Wehmut und Gram langsam dahinsiechte und starb. Von dieser Zeit an war mein Bruder wie umgewandelt. Er sprach mit niemanden mehr; und seine Augen bekamen einen solchen wehmütigen, haßerfüllten Ausdruck, der ihn nie mehr verließ.

Bald darauf ging er nach Amerika, um dort ein neues Leben anzufangen. Er mußte hart arbeiten, und sicher hätte er auch Erfolg gehabt, wenn nicht wieder ein tragisches Erlebnis seinen Anstrengungen ein Ziel gesetzt hätte. Mein Bruder hatte eines Tages in dem Büro einer Gesellschaft zu tun, als man plötzlich nach seinem Weggehen feststellte, daß ein erheblicher Geldbetrag fehlte. Der Verdacht lenkte sich auf ihn, und es gelang ihm nicht, seine Unschuld nachzuweisen. Er schrieb mir damals folgende Zeilen:

„Ich schwöre Dir, meine geliebte Schwester, bei dem Mädchen das mir das einzig Heilige auf der Welt war, daß man mich ganz unschuldig verdächtigt.“

Aber nichts half, alle Umstände hatten sich scheinbar gegen ihn verschworen; man verurteilte ihn. Und als er, mit dem Stempel der Unanständigkeit und der Unehrlichkeit behaftet, das Gefängnis verließ, wurde er noch verbitterter, und sein Haß gegen die Menschen wurde noch tiefer. Dieser unschuldig so schwer gestrafte, im Tiefsten verwundete Mensch suchte bei den Anarchisten Zuflucht.

Das ist nach meiner Ansicht der tiefere Grund, weshalb seine Laufbahn ein so schreckliches Ende nehmen mußte. In seinem letzten Brief, den er mir schrieb, spricht er sich aus:

„Meine geliebte Schwester, Du sollst keine Tränen darüber vergießen, daß ich als Geschändeter aus dem Leben gehe. Ich denke an die Zeiten in unserer kleinen Stadt zurück, in denen ich so lange Nächte mit offenen Augen lag und, in die Finsternis starrend, schon dunkel ahnte, daß etwas Aehnliches kommen wird. Ich weiß, daß es für mich besser ist, zu sterben. Mein Tod kann vielleicht zu einem Bruchteil dazu helfen, daß in der Zukunft das Unmaß an Ungerechtigkeit, das sich die Menschen einander zufügen, kleiner wird. Lebe wohl mein geliebtes Schwesterchen“ . . .

Mrs. Cook.

Von
Franz Blei.

Vor einem Häuschen in Gateshead, der armen Vorstadt von New Castle, steht Mistreß Cook, die glatte Stirn beschattet von dem weißen Häubchen, und schaut über den kleinen, so sauber geputzten Vorgarten weg die Straße hinunter, in die tiefe Sonne hinein. Sie zählt wieder einen vergangenen Tag zu. Und zählt die Wochen, die Monate, die Jahreszeiten von dem 30. Juli vergangenen Jahres ab, da er auf dem Endeavur sich zu Oxford einschiffte und die Themse hinab ins Meer fuhr. Nach drei Jahren erst kam James Cook zurück; braun und mager sah er aus, wie ein anderer Mensch mit Augen so voller Fremdem, daß Mistriß Cook sich darin nicht wiedersah. Aber er wußte noch genau, in welcher Ecke seine Pfeife stand und wo der Astrolab hingehörte. Er freute sich über die Stiefmütterchen im Garten und hatte die Palmen gesehen. Die Worte kamen karg: „Erinnerst du dich noch, Elisabeth, an Hicks, meinen ersten Leutnant? Ja, der ist gestorben.“ „Drei Jahre, drei Jahre,“ sagte die Frau und: „die Zeit!“ Zu Weihnachten kam der alte Vater Jack Cook herüber, und des Abends unter der Lampe wurde ein Erzählen. Von den Ländern und Inseln mit den sonderbaren Namen, von dem seltsamen Getier und den fremden Frauen, und was er gegessen hatte: Brotfrüchte und Bananen und neuseeländischen Pfeffer — „der ist besser als der Whisky da.“ Der alte Jack Cook wurde lustig, James Cook träumte, und in Elisabeth Cook stieg eine Angst auf, daß sie schwankte.

Und eines Tages sagte James Cook — ach, sie wußte, was kommen mußte, als sie ihn so feierlich sah, und weinte schon, bevor er ein Wort gesagt hatte —: „Der König befiehlt, und man wird nutzlos alt im Rasten . . . .“ Es war Mai, da er auf der „Resolution“ Befehl gab, die Anker zu lichten. Der Kanonenschuß fuhr in die Luft. Sir Hugh Palliser hielt Frau Cook am Arm fest, daß sie nicht hinsank.

Nun sitzt sie wieder am Fenster in dem kleinen Hause von Gateshead und häkelt in ein endloses Zeug die Tage hinein, die sie zählt, und die Wochen und die Monate. Ganz voll ist das Zimmer von dem fremden Getier und den wilden Blüten und den Frauen, die sich ins Meer werfen und dem großen Schiff entgegenschwimmen . . Es ist lange her, daß er zum ersten Male sagte: „Elisabeth“ — und gleich darauf ging er in den Krieg. Und dann nach den fremden Ländern. Und dann wieder . . . Da knarrt die Gartentür. Er! Er! Sie kann ihm nicht entgegen, hält sich am Stuhl. Er kommt den schmalen Kiesweg, und hinter ihm bringen Leute Papageien und Affen. Sein Gesicht ist noch dunkler und fremder geworden, und sie spürt den Seegeruch, wie sie ihm an die Brust fällt: „Ich hab' so lange gewartet . . .“ — Der König schickte dem Kapitän das Kreuz. Und des Abends war wieder der alte Cook vom Redvor herübergekommen, und die Schwestern sind da, die Brüder und alle Kinder Cooks. Und er erzählt stolz und lieb und gibt Antwort allen Fragen, den kleinen und den alten. Elisabeth Cook ist hilfls vor Glück. Er erzählt von den Freundschaftsinseln, von den Neuhebriden, vom Feuerland, und er erzählt rechte Räubergeschichten von Völkern, die den Honig mitsamt den Bienen essen, von den Palmbäumen, die Milch geben wie Vetters Ziegen, und wie sie auf Juan Fernandez Schafe gefunden haben, mit Robinsons Eisen gebrannt . . . Mistreß Cook denkt an den kleinen armseligen Vorgarten. Die Tage vergehen. James Cook wird schwerfamer. Er führt des Sonntags seine Kinder zur Kirche, besucht Freunde in London und sitzt mit der frohen Elisabeth unter dem Kirschenbaum. Keiner merkte, wieviel diese lächelnde Frau geweint hatte.

Eines Tages zeigte sie ihm rosafarbene Blüten in einem Beet, dem größten des Gartens.

— „Ich hab' dir Tabak gepflanzt . . .“

— „Der hier bei uns taugt nichts. Ja, der da unten . . . .!“ Er sagte das ganz einfach aber seine Augen glühten. Und in die Augen der alten Elisabeth schoß das Wasser aus dem Herzen. —

— Drei Monate später verließen die Schiffe „Resolution“ und „Découverte“ unter dem Befehl der Kapitäne Cook und Clerke Spitehead und fuhren nach dem Süden. —

Mistreß Cook sitzt im Armstuhl am Fenster, an das der Südwind rührt. „An einem solchen Tag kam er einmal zurück . . .“ Draußen im Garten sagt die irische Magd: „Jetzt kommt bald Master Cook die Kirschen versuchen.“ Elisabeth hat die müden Hände im Schoß; sie halten noch das Strickzeug, aber sie rühren sich selten mehr. Da läuft die Magd an die Gartentür. „So kam er zurück vor drei Jahren,“ fühlt Frau Cook; sie möchte aufstehen, ihm entgegengehen, und kann nicht, als ob sie was auf dem Stuhl festhielte, daß sie nicht hinfalle. Denn sie ist auf einmal ganz bleich geworden, da sie den Leutnant King im Zimmer vor sich sah, den Dreispitz an die Brust gedrückt. Und bevor er ein Wort sprach, wußte sie alles. Und fragte doch: „Wo ist er?“

— „Es war an der Küste vom Owhyée im Stillen Ozean . . .“ sagte der Leutnant und konnte nicht weitersprechen.

(Mit besonderer Genehmigung des Ernst Rowohlt-Verlages, Berlin, dem neuen Buche von Franz Blei, „Glanz und Elend berühmter Frauen“ entnommen.)

Die Erforschung Zentralasiens.

Unbekanntes Land.

Von
Dr. Paul Fickeler-München.

I.

Eine deutsche Expedition in die Nord-Mandschurei.

Der deutsche Asienforscher Walther Stötzner, der schon kurz vor dem Weltkriege eine erfolgreiche Expedition nach Osttibet führte, ist vor kurzem mit der transsibirischen Bahn nach der Stadt Charbin gereist, um von dort aus das Oberlaufgebiet des Nonni, eines Nebenflusses des Sungari, der seinerseits wieder in den Amur mündet, zu untersuchen. Den Forscher begleitet der junge Leipziger Geograph Dr. Hans Maier, der in erster Linie die rein geographischen Aufgaben in Angriff nehmen und u. a. auch durch Routenaufnahmen und Ortsbestimmungen eine zuverlässige kartographische Grundlage dieses unerforschten Gebietes schaffen soll. Außerdem sollen tiergeographische und völkerkundliche Forschungen betrieben werden

Die Expedition soll von der Stadt Zizikar nach dem Ort Mergen, bis wohin der Nonni schiffbar ist und wo eine meteorologische Basisstation aufgestellt wird, gehen. Von hier aus wird auf bisher völlig unbekannten Wegen die eigentliche Forschungsreise in das Innere der Provinz Helung-kiang angetreten. An besonders geeigneten Orten sollen Standquartiere errichtet werden, von wo aus die Einzelgebiete strahlenförmig und eingehend erforscht werden. Das ganze Quellgebiet des Nonniflusses, vom Amur im Norden bis zum Breitengrad von Mergen im Süden, eine Fläche von etwa der doppelten Größe Bayerns, ist bisher wissenschaftlich noch völlig unbekannt. Klimatisch bildet es ein Uebergangsgebiet zwischen dem feuchten peripheren Monsungebiet Ostasiens und dem trockenen Zentralasien und bietet somit in jeder Weise interessante Probleme.

Die Expedition wird nicht allein durch die innerpolitischen chinesischen Wirren und die nordchinesisch-russische Spannung erschwert, sondern besonders durch die Räuberbanden, die berüchtigten Chunchusen (chinesische „Rotbärte“) sehr gefährdet. Raub und Mord ist deren Handwerk und Schrecken um sich breitend, schweifen diese Banden überall im Lande umher und überfallen nicht nur einzelne Bauern und Reisende, sondern auch größere Ansiedelungen. Ja, größere Banden rauben oft sogar ganze Eisenbahnzüge, wie den sibirischen Expreß, aus. Diese Räuberbanden haben sich besonders in der Mandschurei und früher auch im Ussurigebiet zu einer regelrechten „Interessengemeinschaft“ (!) zusammengeschlossen, deren Fäden über das ganze Land laufen und ein wohlorganisiertes System bilden, deren Vertreter selbst in größeren Städten wie Charbin, Nikolsk-Ussurisk, Chabarowsk und sogar in Wladiwostok sitzen. Sie bilden den Schrecken der friedliebenden Bevölkerung, und diese ist ihnen meistens sogar, aus Angst vor Gewalttaten und grausamer Rache, bedingungslos ergeben. Zu gewissen, meist unruhigen Zeiten wie den jetzigen erscheinen sie mitunter in Haufen bis zu einigen Hundert Mann, bis an die Zähne bewaffnet, oft mit Maschinengewehren und selbst mit Gebirgsgeschützen. Die Orts- und auch Provinzialbehörden sind fast machtlos gegen diese Räuberbanden, die geradezu einen Staat im Staate bilden. Die Chunchusen erheben daher vielfach selbst von größeren Dörfern regelmäßigen Tribut in Form von Geld wie Naturallieferungen. Wenn nun eine Expedition sich keine große und kostspielige bewaffnete Begleittruppe leisten kann, vor der übrigens selbst die tollkühnen Räuber nicht mit Angriffen aus dem Hinterhalt zurückschrecken würden, so bleibt dem Expeditionsleiter gar nichts anderes übrig, als mit den Chunchusen bezw. deren Vertretern in einem größeren Ort ein Abkommen zu schließen, und sich gegen Erlegung eines gewissen Geldbetrages freien Durchzug garantieren zu lassen. Wenn man dann den Chunchusen nicht gerade feindlich gegenübertritt, so pflegen diese Räuber, die auch ihre „Ehre“ haben, sich an das Abkommen zu halten. Auch die Stötzner-Expedition wird an diesem notwendigen Uebel nicht vorbeikommen, wenn sie ihre Forschungsaufgaben durchführen will.

Wenn die deutsche Helung-kiang-Expedition, die mit Unterstützung durch die Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft, des sächsischen Kultusministeriums sowie des Dresdener Museums für Tier- und Völkerkunde zustande kam, ihre Ziele durchsetzt, wird die terra incognita Asiens um ein beachtenswertes Stück kleiner, der Ruhm des wiedererwachenden Unternehmungsgeistes deutscher Wissenschaft aber um so größer werden.

II.

Sven Hedins neue Expedition durch Zentralasien.

Im Gegensatz zu früheren Expeditionen, auf denen Sven Hedin aus guten Gründen stets allein zu reisen pflegte, begleitet von wenigen Eingeborenen, beteiligt sich diesmal der bekannte schwedische Forscher und Deutschenfreund an einer größeren Expedition, an der auch mehrere deutsche Forscher teilnehmen. Während die früheren Reisen von Westen nach Norden her nach Osten und Süden führten, geht diesmal die Expedition von Osten, von China aus, nach Nordwesten. Die Reise soll mehrere Jahre dauern und durch die Gobi-Wüste nach der Stadt Urumtschi in der Süd-Dsungarei führen, wobei die Forschungen u. a. auf geologische, meteorologische und archäologische Probleme ausgedehnt werden sollen. Eine gewisse Bedeutung scheint dabei auch die Erkundung und Festlegung einer transkontinentalen Luftverkehrslinie für Flugzeuge mit geeigneten Zwischenlandungsplätzen (Wasserstellen, Depotsmöglichkeiten usw.) zu haben, zu welchem Zwecke auch die geodätischen Aufnahmen dienen. Im Gegensatz zu den früheren Expeditionen, bei denen Hedin hauptsächlich mit Tragtieren reiste, werden diesmal auch Kraftwagen in den Dienst gestellt.

Hedins neue Expedition nahm von der Endstation der am weitesten von China aus nach Zentralasien vorgeschobenen Eisenbahnlinie ihren Ausgang, von dem Ort Pautu (unter rund 41 Grad nördlicher Breite und 110 Grad östlicher Länge) am großen Nordbogen des Hoangho oder „Gelben Flusses“. Die Expedition wurde wegen gewisser politischer Schwierigkeiten einige Zeit in China aufgehalten und bekam erst vor einiger Zeit die Erlaubnis zur Einreise. Ueber den Aufbruch berichtete Sven Hedin kürzlich nach Stockholm: „Am 18. Mai wurde das Gepäck unserer Expedition auf Ochsenwagen verladen und durch das Nordtor von Pautu hinausgefahren; am 20. Mai morgens brachen wir auf. Unser nächstes Ziel, Bag Hutjertu-gol, ist acht Tagemärsche von Pautu entfernt, und der Weg dahin führt durch Räuberdistrikte. Während der ersten Tage hatten wir eine Eskorte von 30 Soldaten, später eine solche von 20 Reitern, die eigentlich Räuber sind, was uns die größte Sicherheit gibt. Beim Kloster Beli Miao vereinigten sich die verschiedenen Abteilungen unserer Expeditionen: Dr. Norin, Major Waltz und Baron Marschall v. Biberstein kamen mit 60 Kamelen von Kweiha-tschöng (unter rund 112 Grad östlicher Länge), wo sie Proviant für die chinesischen Teilnehmer der Expedition eingekauft hatten. Vom Innern der Mongolei stießen die von Larson angestellten Chinesen mit neuen Kamelen hinzu. (Larson ist ein in der Ost-Mongolei tätiger einflußreicher schwedischer Kaufmann aus Kalgan, den Hedin in seinem Buche „Von Peking nach Moskau“ eingehend charakterisierte als „Herzog der Mongolei“). Hierzu kommt die Hauptkarawane, die insgesamt 230 Kamele zählt.

Unser Aufbruch von Pautu war eines der schönsten Schauspiele, das ich je in Asien erlebt habe. Die schwedischen, deutschen und chinesischen Mitglieder der Expedition reiten auf prächtigen mongolischen Kamelen. Alle Europäer sind gut bewaffnet; die chinesischen und mongolischen Diener sind beritten. Unsere Karawane ist die größte, die jemals nach dem Innern Asiens aufgebrochen ist. Nach sechsstündigem Marsch erreichen wir das Kloster Hun-tun-lung, wo Zelte errichtet werden. Kaum haben wir uns niedergelassen, da rast ein furchtbarer Sandsturm vom Inschan-Gebirge über uns her. Er dauerte zwar nur zehn Minuten, richtete aber ungeheure Verwüstungen an. Vier von unseren Zelten sind umgeworfen, das große Meßzelt vollkommen zerstört.“

Von drei Seiten her wird also nunmehr die Erforschung Zentralasiens in Angriff genommen: von der „Deutschen Zentralasien-Expedition“ unter Führung des Münchener Geographen Dr. Trinkler von Südwesten, von der „Hedin-Expedition“ aus Osten und von der „Deutschen Helungkiang-Expedition“ unter Leitung des Dresdener W. Stötzner aus Nordosten. Die augenblickliche Initiative der geographischen Entschleierung Zentralasiens liegt also fast ganz in deutschen Händen: ein beredtes Zeichen für Deutschlands Wiederaufstieg und ein hoffnungsvolles Omen für eine bessere Zukunft.

Nelsons historisches Signal.

Auch in Deutschland bekannt ist das weltberühmt gewordene Signal, das Nelson vor der Schlacht von Trafalgar hissen ließ: „England erwaret, daß jedermann seine Pflicht tut“. Dieser Wortlaut dürfte aber mit dem tatsächlichen nicht in Uebereinstimmung stehen, wenn man den Angaben eines privaten Schiffstagebuches Glauben schenken will, das unlängst in King's Lynn (Norfolk) aufgefunden worden ist. Das Tagebuch wurde von einem Seemann an Bord des Linienschiffes „Defence“ geführt und gibt das betreffende Signal wesentlich einfacher wieder mit den Worten „Tapfere Briten, folgt mir!“ — Das Tagebuch ist mit großer Genauigkeit geführt worden. Wie bei einem Seemann natürlich beziehen sich viele Eintragungen auf Wind und Wetter. In der Woche, in der die Schlacht stattfand, wird angegeben, daß die Flotte auf der Höhe von Cadaz unter Lord Nelson kreuzte. Die Eintragung vom Montag, den 21. Oktober, lautet dann wörtlich: „Wind West. Mäßige Brise. Klar. Um 5 Uhr 30 spanische und französische Flotte in Lee gesichtet. Wir machten sofort Meldung an den Admiral, der unverzüglich antwortete und alle Segel zur Verfolgung setzen ließ. — Signal an Alle von Admiral Nelson: „Tapfere Briten, folgt mir!“ — Schlacht begann um 12.05 und dauerte bis 4.40 Uhr nachmittags. Wir nahmen 18 Segel, ein weiteres flog östlich von uns in die Luft. — Um 5 Uhr Ausbesserungen im Takelwerk und sonstige Notstandsarbeiten durch die ganze Besatzung. — Vier Matrosen, drei Soldaten tot.“

Humor.

Wörtlich befolgt.

Prinzipal (zum Buchhalter): „Sie hatten sich die vorige Woche krank gemeldet, man hat aber alle Tage im Kaffee Billard spielen sehen.“ — „Ganz recht, Herr Prinzipal. Mein Augenarzt hatte mir verordnet, eine Weile nicht zu arbeiten, sondern möglichst viel in's Grüne zu sehen“. — —

Erteilung von amerikanischen Einwanderungssichtvermerken.

Von den Schiffahrtslinien wird uns mitgeteilt: Die Annahme von Anträgen auf Erteilung des amerikanischen Einwanderungssichtvermerkes von nicht zu den bevorzugten Klassen gehörenden Personen ist von den amerikanischen Konsulaten in Deutschland schon seit einigen Wochen eingestellt worden. Dagegen werden solche Anträge noch jederzeit von Blutsverwandten von amerikanischen Bürgern, sowie Landwirten, Landarbeitern und deren Familien entgegengenommen. Blutsverwandte von amerikanischen Bürgern müssen eine vom Commissioner General of Immigration in Washington ausgestellte Einreiseerlaubnis beibringen. Im Sinne des amerikanischen Einwanderungsgesetzes gelten als Blutsverwandte von amerikanischen Bürgern: Die Ehefrau und unverheiratete Kinder unter 21 Jahren eines amerikanischen Bürgers, der das 21. Lebensjahr erreicht und überschritten hat; der Vater, die Mutter, der Ehegatte eines amerikanischen Bürgers über 21 Jahre; gelernte Landwirte, Landarbeiter und deren Familien: auch Förster, Gärtner, Winzer, sowie in der Obstzucht oder Tierzucht ausgebildete Personen und deren Frauen und unterhaltungsberechtigte Kinder unter 16 Jahren, ganz gleich, ob sie mit dem Familienoberhaupt zusammen reisen oder diesem folgen. Ueber die Berufsausbildung müssen den amerikanischen Konsulaten Zeugnisse, Bescheinigungen oder dergl. vorgelegt werden. Voraussetzung ist ferner, daß solche Personen in Nordamerika ihren landwirtschaftlichen Beruf fortsetzen wollen. Es erleichtert die vorzugsweise Erlangung des amerikanischen Einwanderungssichtvermerkes, wenn diese Tatsache in der aus den Vereinigten Staaten erhaltenen Bürgschaftserklärung (Affidavit) zum Ausdruck gebracht ist. Sämtliche Schiffahrtslinien, sowie deren Vertretung erteilen bereitwilligst weitere Auskunft.

Südwestdeutsche Jndustrie-und Wirtschafts-Zeitung

Berliner Börse.

Berlin, 24. Aug. **(Funkspruch.)** Die Börse konnte sich nach dem gestrigen überraschenden Kurssturz bei Beginn leicht erholen, da die Baissepartei Deckungsbedürfnis zeigte. Die Stimmung ist aber ungemein unsicher und die Gesamtlage auf den Effektenmärkten äußerst gespannt. Man war sich über die Hintergründe des gegenwärtigen Baissevorstoßes nicht im klaren und kolportierte die verschiedensten unkontrollierbaren Gerüchte und Versionen. Stark beunruhigend wirkte aber insbesondere die Zuspitzung der politischen Situation in der ganzen Welt in Verbindung mit den kommunistischen Unruhen. Die ersten amtlichen Kurse lagen überwiegend bis 5 Prozent schwächer, doch hatten verschiedene Papiere noch größere Verluste aufzuweisen. Auch später war die Tendenz bei einem schwachen Grundton unsicher und nach Erledigung der Deckungskäufe neue Verkaufsneigung zu erkennen.

Am Geldmarkt hielt sich der Tagesgeldsatz auf 4.5—6 Prozent. Das Angebot von Tagesgeldern war wieder reichlich. Monatsgeld wurde wie schon bisher mit 7.75—8.75 Prozent mehr gesucht wie offeriert. Warenwechsel ca. 6.25 Prozent.

Die Großbanken traten während der Börse zu einer Besprechung über die Zinsforderungen für Reportgeld zusammen, deren Ergebnis im Augenblick noch nicht bekannt ist. Man erwartet eine kleine Ermäßigung, doch soll ein maßgebendes Institut für Beibehaltung des bisherigen Satzes eingetreten sein. Schwierigkeiten in der Reportgeldversorgung dürften kaum eintreten, zumal angeblich zwei D-Banken ein höheres Kontingent bereitstellen wollen.

Im Devisenverkehr ging der Dollarkurs am Berliner Platz stark zurück und notierte während der Mittagsstunden 4.1990. Vermutlich handelte es sich bei dem Devisenangebot um die Umwandlung von Auslandskrediten. Sonst lag der Devisenhandel sehr ruhig. London-Kopenhagen befestigt 18.15.

Im weiteren Verlauf der Börse hielt die Unsicherheit an. Mitteldeutsche Kreditbank, die anfangs nicht notiert werden konnten, mußten sich einen Verlust von 13 Prozent gefallen lassen. Auf Deckungskäufe trat vorübergehend eine gewisse Erholung ein, sodaß viele Papiere sich wieder erholen konnten. J.-G. Farben stiegen vorübergehend auf 291 und gaben dann wieder auf 289 nach.

Privatdiskont kurze Sicht 5.87, lange Sicht 5.87 Prozent.

Bis zum Schluß der Börse änderte sich an der schwankenden und unsicheren Haltung nichts, und das Geschäft blieb außerordentlich ruhig. Mitteldeutsche Kredit konnten von ihrem großen Verlust wieder 4 Prozent einholen, dagegen ließen Schultheiß weiter nach. Im allgemeinen schloß die Börse mit den ersten Kursen. An der Nachbörse machte sich ein weiteres Nachgeben bemerkbar und zwar besonders bei Schultheiß, die nochmals um 5 Prozent geworfen wurden. Gegen 14½ Uhr hörte man u. a.: J.-G. Farben 289.5, Dessauer Gas 199.5, Deutsche Erdöl 152.5, Daimler 118, Charl. Wasser 145.75, Ver. Glanzstoff 670, Zellstoff Waldhof 325, Ostwerke 401, Schultheiß 420, Phönix 116, Rhein. Braunkohlen 248.5, Rhein. Stahl 195, Harpener 198.5, Gelsenberg 155, Köln-Neuessen 169.5, Mannesmann 175.75, AEG. 181.75, Bergmann 195, Gesfürel 254, Siemens 283, Schuckert 199, Hapag 149, Nordd. Lloyd 149, Hamburg-Süd 222, Dresdener Bank 163, Danatbank 227, Commerzbank 173, Holzmann 193.5, Altbesitz I 56.75, II 58.10, Neubesitz 15.10.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 24. August. Vorbörslich schien es zunächst als ob sich die Stimmung merklich beruhigen wollte, da nach den großen Leerverkäufen der letzten Tage Neigung zu Deckungen bestand. Bei der Festsetzung der ersten Kurse griff aber eine gewisse Unsicherheit und Nervosität Platz. Der gestrige scharfe Kurseinbruch verursachte große Zurückhaltung der Spekulation, während aus der Provinz verschiedene Verkaufsordres vorgelegen haben sollen. Es bestand zwar eine sehr geringe Aufnahmelust, doch verhinderten vereinzelt vorgekommene Deckungen Kurseinbußen in größerem Ausmaße. Beunruhigend wirkten die Meldungen von den Unruhen in Paris, da man eventuell eine weitere Ausdehnung befürchtet. Auch verstimmte der Rückgang des Juliabsatzes des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats. Eine gewisse Stütze fand die Tendenz in dem ziemlich leichten Geldmarkt, ferner in der weiteren Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Berliner Devisennotierungen vom 24. August

	23. August Geld	23. August Brief	24. August Geld	24. August Brief
Amsterdam	168.21	168.55	168.11	168.45
Buenos-Aires	1.789	1.793	1.789	1.793
Brüssel-Antw.	58.41	58.53	58.39	58.51
Oslo	109.19	109.41	109.05	109.27
Kopenhagen	112.43	112.65	112.37	112.59
Stockholm	112.65	112.87	112.57	112.79
Helsingfors	10.57	10.59	10.562	10.582
Italien	22.88	22.92	22.86	22.90
London	20.405	20.445	20.395	20.435
Newyork	4.1965	4.2045	4.195	4.203
Paris	16.45	16.49	16.44	16.48
Schweiz	80.91	81.07	80.87	81.03
Spanien	70.81	70.95	70.68	70.82
Japan	1.989	1.993	1.989	1.993
Rio de Jan.	0.4972	0.4992	0.496	0.498
Wien	59.14	59.26	59.10	59.22
Prag	12.44	12.46	12.427	12.447
Jugoslawien	7.391	7.405	7.383	7.397
Budapest	73.41	73.55	73.37	73.51
Bulgarien	3.037	3.043	3.032	3.038
Lissabon	20.715	20.755	20.715	20.755
Danzig	81.36	81.52	81.325	81.485
Konstantinop	2.093	2.097	2.088	2.092
Athen	5.544	5.556	5.494	5.506
Canada	4.195	4.203	4.194	4.202
Uruguay	4.206	4.214	4.196	4.204
Kairo	20.935	20.975	20.92	20.96

Frankfurter Devisennotierungen vom 24. A[ugust]

	23. August Geld	23. August Brief	24. August Geld	24. August Brief
Amsterdam	168.2	168.55	168.13	168.47
Buenos-Aires	1.789	1.793	1.789	1.793
Brüssel-Antw.	58.44	58.56	58.42	58.54
Oslo	109.15	109.37	109.09	109.31
Kopenhagen	112.44	112.66	112.39	112.61
Stockholm	112.65	112.87	112.61	112.83
Helsingfors	10.565	10.585	10.57	10.59
Italien	22.88	22.92	22.87	22.91
London	20.405	20.445	20.398	20.438
Newyork	4.1955	4.2035	4.1955	4.2035
Paris	16.445	16.485	16.443	16.483
Schweiz	80.92	81.08	80.90	81.06
Spanien	70.73	70.87	70.73	70.87
Japan	1.989	1.999	1.989	1.993
Rio de Jan.	0.4972	0.4992	0.496	0.498
Wien	59.13	59.25	59.14	59.26
Prag	12.438	12.458	12.44	12.46
Jugoslawien	7.403	7.417	7.398	7.412
Budapest	73.28	73.42	73.26	73.40
Bulgarien	3.037	3.043	3.032	3.038
Lissabon	20.715	20.755	20.715	20.755
Danzig	81.36	81.52	81.325	81.485
Konstantinop	2.093	2.097	2.088	2.092
Athen	5.544	5.556	5.494	5.506
Canada	4.195	4.203	4.194	4.202
Uruguay	4.206	4.214	4.196	4.204
Kairo	20.935	20.975	20.92	20.96

Züricher Devisennotierungen vom 24. August

	23. 8.	24. 8.		23. 8.	24. 8.
Newyork	518.62	518.65	Deutschland	123.43	123.52½
London	25.21⅝	25.21⅝	Wien	73.07½	73.05
Paris	20.33	20.33½	Budapest	90.75	90.75
Brüssel	72.18½	72.20	Agram	9.13½	9.13
Italien	28.25½	28.25¾	Sofia	3.75	3.75
Madrid	87.60	87.45	Bukarest	3.19	3.20
Holland	207.85	207.85	Warschau	58.00	58.00
Stockholm	139.30	139.20	Helsingfors	13.10	13.05
Kristiania	135.00	134.90	Konstantinop	2.59	2.57
Kopenhagen	139.00	138.95	Athen	6.78	6.80
Prag	15.38	15.37	Buenos-Aires	2.21¼	2.21½

Tendenz: stetig.

Berlin, 24. Aug. **(Funkspruch.) Ostdevisen.** Bukarest — G., — B.; Warschau 46.80 G., 47 B.; Kattowitz 46.80 G., 47 B.; Posen 46.825 G., 47.025 B.; Riga 80.83 G., 81.17 B.; Reval 1,120 G., 1.126 B.; Kowno 41.41 G., 41.59 B.; Polen (groß) 46.775 G., 47.175 B.; Polen (klein 46.65 G., 47.05 B.; Lettland 80.47 G., 81.13 B.; Estland 1.10 G., 1.11 B.

Berlin, 24. Aug. **(Funkspruch.) Devisen am Usancenmarkt.** London-Kabel 4.861½, London-Paris 124.03, London-Brüssel 34.92¾, London-Amsterdam 12.13 1/16, London-Mailand 89.25, London-Madrid 28.88¼, London-Kopenhagen 18.15¼, London-Oslo 18.69, Kabel-Zürich 5.186, Kabel-Amsterdam 2.49 9/16, Kabel-Warschau 8.95¾, Kabel-Berlin 4.199¾.

Prämiensätze

der Bankfirma BAER & ELEND, Karlsruhe.

	Sept	Okt.	Nov.		Sept	Okt.	Nov.		Sept	Okt.	Nov.
A.E.G.	7	9	11	Dtsch.Lux.	7	10	13	Mannesm.	7	10	13
Bochumer	7	10	13	Farbenind.	8½	11	13½	Nordd.Lloyd	6	8	10½
Danatbank	6	8½	11	Gelsenkirch.	7	10	13	Phönix	6	8	10
Deutsche Bk.	5	7½	10	Hapag	6	8	10½	Rheinstahl	8	10½	13
Disconto	5	7½	10	Handelsges.	10	13	16	S. H.	9	12	15
Dresdner	5	7½	10	Harpener	8	11	14	Abl.o.Ausl.	1¼	1¾	2¼
Dt. Erdöl	8	11	14	Licht Kraft	9	12	15				

Die Kursgestaltung war uneinheitlich. Bis zu 1½ Prozent schwächer eröffneten die Mehrzahl der Montanwerte, die Banken, J.G.-Farben und Autoaktien. Drei Prozent rückgängig waren Licht u. Kraft. Dagegen konnten Schiffahrtsaktien bis zu 2 Prozent anziehen auf die erweiterten Freigabebestimmungen in Amerika. Bis zu 2 Prozent erholt lagen ferner Scheideanstalt, die Elektrowerte, Deutsch-Erdöl, Ph. Holzmann und Rheinische Braunkohlen. Deutsche und ausländische Renten hatten fast keine Umsätze. Ablösungsschuld auf den tiefen Stand von gestern etwa behauptet.

Mannheimer Börse.

Mannheim, 24. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Bei etwas schwächerer Tendenz notierte heute: Rheinische Hypotheken 177, J.-G. Farben 291, Mannheimer Versicherung 131, Deutsche Linoleum 261, Gebrüder Fahr 53, Knorr 174, Mannheimer Gummi 42, Neckarsulmer 114, Pfälzische Mühlenwerke 150, Portl.ndzem.nt Heidelberg 143, Rheinelektra 163, Zellstoff Waldhof 325.

Warenmarkt.

Berlin, 24. Aug. **(Funkspruch.) Produktenbörse.** Während Lokoweizen seitens des Exports noch unverändert hoch bezahlt wird, kamen im Lieferungshandel nach den Steigerungen der letzten Zeit mehr Realisationen heraus. Auch drückten niedrigere überseeische Offerten. September notierte 1.50 RM., Oktober und Dezember 1 RM. resp. 0.50 RM. niedriger. Die ungenügende Versorgung der Mühlen mit neuem Roggen trug wesentlich dazu bei, daß sich für diese Getreideart für hintere Monate nur mäßige Abschläge durchsetzten. September war behauptet. Gerste ruhig, da die Forderungen sowie die Gebote weit auseinandergehen. Hafer wird entgegenkommender offeriert. Mehl hat in naher Ware Frage. Für Kleie besteht die feste Tendenz der Vortage weiter.

Berlin, 24. Aug. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide- und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 275—279, etwas schwächer; Roggen: Märk. 227—231, stetig; Sommergerste 222—270, Wintergerste 203—209, fest; Hafer: schles. ab Station 203—215, ruhiger; Mais: loko Berlin 196—198, behauptet; Weizenmehl 35.50—37.25, behauptet; Roggenmehl 31.50—33.25, behauptet; Weizenkleie 15.75, fest; Roggenkleie 15.25, fest; Raps 290—295, stetig; Leinsaat —; Erbsen, Viktoria 40—47; Kleine Speiseerbsen 24—28; Futtererbsen 21—22; Peluschken 21—22; Ackerbohnen 22—23; Wicken 22—24; Lupinen, blaue 14.75—15.75; Lupinen, gelbe —; Serradella —; Rapskuchen 15.30—15.50; Leinkuchen 21.70—22.20; Trockenschnitzel 13.25 bis 13.50; Sojaschrot 20—20.50; Kartoffelflocken 22.50 RM.

Terminprodukten: Weizen: September 280, Oktober 277.50, Dezember 277; Roggen: September 241—242.50, Oktober 240—241.50 Geld, Dezember 238.25—239; Hafer: September 210, Oktober 209 und Brief, Dezember 208; Mais: September 192.50, Oktober —, Dezember —.

Magdeburg, 24. Aug. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen — RM. August 28, September 28.25, 2. Hälfte Oktober-Dezember 26.75. Tendenz ruhig.

Terminpreise für Weißzucker (inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kilo netto): August 15.85 B., 15.60 G.; September 15.60 B., 15.50 G.; Oktober 15.10 B., 15 G.; November 14.70 B., 14.60 G.; Dezember 14.75 B., 14.65 G.; Oktober-Dezember 14.90 B., 14.80 G.; Januar-März 15 B., 14.90 G.; Mai 15.40 B., 15.30 G. Tendenz fest.

Bremen, 24. Aug. **Baumwolle. Schlußkurs:** American fully middling. c. 28 g. mm loco per engl. Pfund 22.93 Dollarcents.

Bremen, 24. Aug. **(Funkspruch.) Baumwollterminnotierungen** (1 Uhr) in Dollarcent: September 22.12 G., 22.17 B.; Oktober 22.25 G., 22.33 B.; Dezember 22.56 G., 22.58 B.; Januar 22.65 G., 22.68 B.; März 22.84 G., 22.86 B.; Mai 22.92 G., 22.94 B.; Juli 22.80 G., 22.86 B. Tendenz stetig.

Metalle.

Berlin, 24. Aug. **(Funkspruch.) Metalle.** Elektrolytkupfer 126, Remelted-Plattenzink von handelsübl. Beschaffenheit 50—51, Originalhüttenaluminium 210, Desgl. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 90—95, Silber (1 Kilo) 75.25—76.25 RM. Die Preise gelten für 100 Kilogramm.

Berliner Börse

vom 24. August

	23. 8.	24. 8.
Deutsche Staatspap.		
Abl. Schuld I	57	56.75
" " II	58.2	58.1
Neubes.	15.	15.4
6 R.Anl.27	87.5	87.5
6 Dt.Wertb.		99.2
4 Schutzgeb.	9.9	9
Wertbest. Anleihen		
5 Bad. El.K.	12.5	12.6
5 Rh.-M. G.	80.75	80.9
Ausländ. Werte		
4½ Oest.S.	—	
4 Goldr.	-	26.87
4 Kronenr.	2.12	
4 Türk Ad.	9.75	9.1
4 T.Bagd. I	16	14.5
4 T.Bagd.II	14.5	14
4 T. Zoll.	13.9	13.4
Türk.-Lose	26.6	27.1
4½ Ung. 13	23.5	—
4½ Ung. 14	24.5	24.5
4 U. Goldr.	24.3	25
4 Kronenr.	2.3	2.3
5 Mexikaner	35.1	35
4 Mexikaner	24.5	24.12
5 Tehuant.	-	-
4½ do.	-	-
Eisenbahn-Aktien		
Baltimore	103¼	102.5
Canada	87.5	84
Schantung	8.5	8.25
A.-G.f.Verk.	171	166.5
Allg.D.Eis.	88	86
7 Reichsb.	100	101
Elektr.-Hchb.	99.5	99.62
dto. Zertifik.	95.62	95.62
Hamb.Hochb	6.25	5.87
Schiffahrts-Werte		
Hapag	151¼	149¼
Hamb. Süd	226.5	222
Hansa	225¾	223
Neptun	—	150
N. Lloyd	152	149
Ver. Elbe	72.12	71.25
Bank-Aktien		
Adca	146¼	144.5
Bad. Bank	180.5	177
Bk. f. Brau	209¼	202¼
Barm. B. V.	148.5	147
Bay.Hyp.B.	155¼	166
" Vereins	175¼	
Berl.Hdlsg.	248	245
Commerzb.	178	174½
Danz.Priv.	97.5	97.5
Darmst. Bk.	234¼	227
D.Asiat.Bk.	45.5	44
Dtsche. Bk.	162¾	160
Dt.Hyp.Bk.	150	149
D. Uebs.B.	106½	105
Diskontog.	158.5	155⅞
Dresdn. B.	166.5	163
Lux.Inter.	8	8
Mein.Hyp.	137.5	133
Mitt.Bod.C.	206	208
Mitteld.Cb.	247¼	238
Ostbank	111¾	110
Oest. Credit	39.25	38.75
Pr. Boden	134	133
Reichsbk.	171	172
Südd.Bkred.	155	160
Südd. Disk.	147.5	145.5
Wiener Bkv.	18	18
Industr.-Aktien		
Schultheiß	447	428
Accumulat.	165¼	164
Adl. u. Opp.	146	146
Adlerh. Gl.	133	132
Adlerw. Kl.	116	115
A. E. G.	186¼	182.5
dto. Lit. B.	84.75	84.75
Alsen Zem.	237	236
Ammend.P.	257	256
Anglo Ct.G.	107	105
Aschaffb. Z.	206	203
Augsb. NM.	142¼	
Bamag. Mg.	48.25	47
Bamb.Kalik.	96	96
Bamb.Mälz	127.5	127.5
Barop.Walz.	132	134¾
Basalt	97	95
Bayr. Zell.	70	69.5
Bayr.Mot.	195	192¼
Bayr.Spieg.	56.75	56.75
J.P.Bembg.	561	542
Berg Evekg.		—
Berger Tfb.	297	288¼
Bergm. EW.	193	195
Berl.Hotel	305	305
B.Karlsr.J.	—	81.5
Bl. Masch.	139½	136
Berth.Mess.	117	117
Bingwke.	22.75	23
Brk. Brik.	191¾	190¼
Brschw. K.	265.5	265.5
Brem.Besigh.	69	68
Brem.Linol.	245	245
Brem. Bulk.	154	156
Brem. Wolle	201	200
Brown Bov	161	160
Buderus E.	114	111
Capito Kl.	—	
Charl. Wass.	149¾	146⅜
Ch. Buckau	137	131
Ch. Heyden	128.5	126¾
Ch. Gelsenk.	81.5	82.25
Ch. Albert	142¼	143
Conc. Chem.	80	78
Conc. Spinn.	141	140
Ct. Caoutch.	124.5	121¾
Daimler	123	119.5
Dess. Gas	207.5	201.5
Dt. Atl. Tel.	112¼	110
Dt. Asphalt	180.5	180.5
Dt. Erdöl	169	153¾
Dt.Gußstahl	107	105.5
Dt. Jute	154	
Dt. Kabel	106⅛	104¾
Dt. Kali	—	—
Dt.Linoleum	263	261.5
Dt. Masch.	93	92
Dt. Post	47.5	45
Dt. Schachtb	117	116
Dt. Spiegel	66.25	66
Dt. Steinzg.	238	228
Dt. Ton	150	147
Dt. Wolle	58.75	56
Dt. Eisenh.	90	89.5
Donnersm.	114	115
Dr.Schnellpr.	155	153.5
Dürkoppw.	80.25	82.75
Düss. Masch.	62.25	61.25
Dyn Nobel	144⅞	139.5
Egest. Salz	124¼	124
Eintracht	170	169
Eisenb.Vrk.	123	127.5
El. Liefer.	194	188
El. Licht Kr.	201.5	201
Elf.Bad.W.	36.87	36¼
Enzing.-U.	61	61
Erdmsd.	123	122.5
Erlang. Bw.	180	177
Eschw. Bg.	216	208
Ess. Steink.	169	167
Faber Blei	81.87	80.5
Fahlbg. List	135¾	135
Falkenstein	115⅛	115
Faradit	117	114.5
J.G.Farben-	300¼	290.5
Feinjute	124	123
Feldm. Pap.	212.5	212
Felten Guill.	140¼	139
Flend Brück.	—	—
Flöth.Masch.	119.5	119
Franconia	—	—
Freund Masch	95	91
Fried. Hall	150	149
Friedr. Hütte	—	179
Frister	106.5	105¾
Gaggen.Eis.	56.12	55.25
Gels. Bw.	158¾	156.5
Genschow	87.5	84.5
Germ. P.	215	212
Ges.f.e.Unt.	257.5	253¾
Girmes Co.	200	199
Gladb.Wolle	209	207
Glas Schalke	158	156
Glockenst.	40.25	40.25
Goldschm.	135	132
Görlitz Wg.	21.5	21.75
Gritzner	115	115
Hacketh. Dr.	93.25	92
Halle Masch.	172	172
Hamb. El.	166¾	163
Hammersen	167	—
Hann.Masch.	113⅛	111.5
Hansa Lld.	48	46.12
Harb.Phönix	94.12	94.25
" Eisen	126.5	124
Harkort Bg.	28.35	28.25
" Brücke	102	102
Harpener	202	200
Hartm. M.	27.87	27.5
Heckmann	79.25	79.87
Hedwigsh.	123.5	122
Held Franke	63	60
Hemm.Zem.	241.5	241.5
Hille Wke.	29	28.87
Hilpert M.	81.75	81
Hindr.Auff.	120	120
Hirsch Kpf.	115	113.5
Hirschb. Ld.	119	117.5
Hoesch	179	176
Hoffm. St.	85	85
Hohenlohe	24.25	24
Holzm. Ph.	199.5	195
Horchwke.	119	115
Hotelbetr.	193†	191
Humb.Masch.	40.5	40
C.M.Hutsch.	70	69.5
Lor. Hutsch.	138.5	132
Hyd.Breslau	32.5	—
Ilse Bergb.	267	264
Industrieb.	145	143
Jeserich	154.5	154.5
Jüdel	183	181
Junghans	115¼	112.5
Kahla Porz.	104⅛	103¾
Kali Aschl.	179¾	176.5
Karlsr.Ma.	26.12	26
Karstadt	151.5	150
Klöcknerw.	161	156.5
Knorr C. H.	178	178¼
Köhlm. St.	119¼	116
Kolb & Sch.	207¼	205¼
Köln Neuess.	174¾	170
Kölner Gas	116.5	116.5
K.Nürnb.B.	190.5	190.5
Kört Gebr.	101.5	101
Kört El.	128.5	126
Krauß & Co.	65	66
Kunz Treibr.	140¼	140
Küppersb.	197	197
Lahmeyer	179	175
Laurahütte	89	85
Leopoldgr.	104	101
Lindes Eis	157	157
Lindenb. St.	57	57
Lindström	298¾	296.5
Linget Sch.	79	76.25
Lingnerw.	115	114
Linke Hofm.	—	—
Loewe Wke.	280	265
Lorenz Tel.	126.5	124.5
Lüdenscheid	—	117¾
Magirus	70	67.5
Mannesm.R.	182	177
Mansfeld	132.5	130
M. W. Lind	283	275
" Sorau	228	225.5
" Zittau	117	115
Metallbank	145½	143
Miag	139¼	137
Minimax	118	117
Mix & Gen.	151.5	150
Mot. Deutz	70	69.5
Mülh. Bg.	166	163
Nation.Auto	120⅛	119⅞
Neckarwke.	144¼	145
N. S. U.	115	115
Ndl. Kohle	170½	165
Nordd. Eis	170.5	169¾
" Steingut	183.5	183¼
Nordd.Trik.	—	—
" Wolle	172.5	—
Nog. Herkul.	100.5	98
Ob.-Bedarf	98.5	96.5
Ob. Koks	101.5	98.5
Orenstein	139.5	135¾
Ostwerke	—	405
Panzer	81	81
Pet. Union	—	—
PhönixBg.	118	117
Phönix Brk.	105	103
Pintsch	152	150
Pittler Wkz.	177	177
Poege el.	132¼	130.5
Presto	171	170.5
Preußengr.	110	110
Rasqu.Farb.	109	107.5
Ratg. Wg.	96.75	94
Reichelt M.	93	90.75
Reisg. Pap.	295	290
Rh. Braunk.	258	250
" Elektro	165	163.5
" Möbel	154	144
" Stahlw.	202	195
R. W. E.	183.5	185
" Westf. K.	157	157
RW.Spreng	—	111
Rhenania ch.	65	63.25
RichterDav.	235	230
Riebeck Mt.	170.5	169
Riedel J. D.	65	65
Rockstroh	113	113.5
Roddergr.	650	640
Rosenth. P.	116	113
Rütgersw.	98	97.5
Sachsenw.	119¼	118¾
Sächs. Guß	177	174
S.-Th. Ptl.	196.5	194
" Waggon	81	81.12
" Webstuhl	155	154
Sal. Salz	150	149.5
Salzdetfurth	242	238.5
Sangerh.M.	150	150.5
Sarotti	192½	187
Scheidem.	27.62	27.25
Schering ch.	232	232
Schl.Berg.Z.	125	124
Schl. Text.	115	112
SchönwPorz		
Schub. Salz	373¾	372.5
Schub.Gen.	325	322
Schuckert el.	205¾	198
Schelm Eis.	185	185
Sieg.-Sol.G.	62.5	61.25
Siem. Gl.	166.5	166.5
Siem.Halske	290½	282¼
Staßfurt ch.	126	58.5
Stett.Cham.	102	101
" Vulkan	35	34
Stock & Co.	72.5	73.37
Stöhr Kg.	152	151
Stöwer Nm.	—	68.25
Stolb. Zink	234	230
Strals. Sp.	289	289
Südd. Imb.	93.75	91.5
Südd.Zuck.	—	142
Svenska	332.5	334
Tel. Berlin	—	
Thörl Oel	103.5	103
Tietz Köln	150.5	150¼
Transradio	135¼	132¾
Tuch Aach.	142	140
Tüll Flöha	111	110
Gebr. Unger	129¾	129½
Union chem.	81	81
Un. Diehl	—	—
" Gießerei	49	48.25
Varz. Pap.	142	140
Ver. Charl.	165	165.5
" Dt.Nickel	176	175
" Flansch.		
Ver.Glanzst.	707	674.5
" Gothania	143	—
" Jute B.	95	93
" M. Hall	93	92
" Pinsel	86.75	85
dto.Portland	240 †	245
" Bern. W.	83	82
" Stahlw.	131¾	130.5
" St. Zyp.		
Vikt. Wke.	112	112
Vogel Tel.	110.5	108
Voigt Häff.	155⅞	153¾
Wanderer	265	260
Wegelin	135	134
Westereg.	189	184¾
Wicking	163¾	160¼
Wilh. Hütte	80	78.75
Witt. Tief.	152	152
Wolf Masch.	—	58
Zeitz Masch.	176	176
Zellst. V.	165	161.5
Z. Waldh.	335¼	325⅞
Zimmerm.	—	—
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafr.	185	180
Neu-Guinea	980	950
Otavi	33.5	33.75
dto.Kom.O.	—	
Westd. Bod.	13.25	13.25
Hess.L.Pfbr.	12	12
dto.Komm. Obl.1—16	4.15	4.05
6 Großkr.M.	14.06	14.05
4 Türkunif.	20	20
5 Rum.1903	7	—
4 dto.ukv.24	—	—
4½ Budap. St.14m.T.	16.75	60.75
4½ Budap. St. 14 abg.	56	55.75
4 Budapest. St. 96 i.K.	—	
5 Sofia St.	18.6	18.6
4½ M.B.A.	33.4	33.75
4½ Anat. I	18.6	18
4 dto. II	17.6	17.12
4½ dto. III	15	15.75
Banken u. Industrie		
Süd.Eisenb.	145	145
Pr.Zentr.B.	167¼	167
Rh. Erdöl	134.3	134¾
Düren Met.	145¾	144⅞
Dykerh.u.W.	—	
Email Ullr.	36	—
Frankf. Gas	166	166.5
Geiling	79	79
Grevenbr.	—	—
Grün u. Bilf.	183	181.5
Hageda	117	116
Inag	101	125
Kollm. Jrd.	88	87.37
Kont. Wass.	57	56
Kostheim Z.	55.50	56
MeyerKffm.	92	91.25
MezS.Frbg.	—	84.5
Augsbg. Sp.	—	
Rheinf. Kr.	176	176.5
Schftg. Off.	—	
Schuh Herz	47	67.25
Sinner A.G.	79	76.25
Ver.V.Fr.G.	102	102.5
" Ultram.	153	155
Wiesl. Ton	110¾	114¾
Versicherung.		
Mannh. V.	144	143
Nordst.A.V.	82	82

§ exkl. Bezugsrecht
† exkl. Div.

Termin-Notierungen

	23. 8.	24. 8.		23. 8.	24. 8.
Hapag	149½	149¼	Hamb. El.	163	163¼
Hamb. Süd	223	222¼	Har. Berg	199	199¼
Hansa	224	223	Hösch	174⅝	174.5
Lloyd	149¼	149.5	Holzm.Ph.	195	194.5
A.G. Verk.	170	168	Ilse-Bergb.	266.5	265
All.Dt.E.B.	87.25	86	Kali Aschsl.	177	173
7 Reichsb.	100⅝	100¾	Klöckner	155¼	157¾
Adca	145⅞	144.5	Köln-Neuess.	175⅛	169¾
Barm.Bankv.	148	147¾	Ldw. Loewe	274.5	275
Berl. Hdlsg.	247¾	245	Mannesm.	177¾	175¾
Commerzb.	175	173½	Mansfeld	130	128¾
Darmst. Bk.	228	227	Metallb.Frkf.	143	143.5
Dt. Bank	160	160.5	Nat. Auto	119.5	118½
Diskontog.	160	156	Oberbed.	98.5	97.25
Dresdn. Bk.	163¾	163½	" Koks	99.75	97.37
Mitteld.Crd.	245	236	Orenstein	136	134.3
Schulth.-P.	428	425	Ostwerke	403.5	401.5
A. E. G.	182¾	182	Phönix Bg.	117¼	116
Bergm. E.	194	195	Rh. Br. K.	250¼	248.5
Berl. Masch.	136½	136.5	Rhein. El.	163	162
Buderus	109¾	109¾	Rheinstahl	196	196
Charl.Wass.	146.5	145.5	Riebeck Mt.	168	168.5
Ct. Caoutch	123⅞	121	Rütgersw.	97.75	96.25
Daimler	119	118	Salzdetf.	237	235
Dess. Gas	202	199⅞	Schles. El.	174	172
Dt. Erdöl	154¾	152½	Schuckert el.	200½	198⅝
" Masch.	91.25	91.75	Siem.Halske	282.5	283
Dynamit	141	139.5	Leonh. Tietz	150	150
Elekt. Licht	199.5	200	Transradio	133¾	133
Elektr. Lief.	191	188	Ver. Glanzst.	685	675
Essen Steink.	163	164	V. Stahlw.	130⅝	130¾
J.G.Farben-	292	290⅛	Westeregeln	185	184.5
Felt.u.Guill	138.5	138	Zellst. Waldh.	329	325¼
Gels. Bg.	155⅜	155	Otavi	33.5	33.62
G. f. el. U.	253	253.5			
ThGoldschm.	131.5	130½			

Ergänzung zum Kurszettel

Staatsanleihen, Pfandbriefe usw. Sachwert- und ausl. Anleihen

	23. 8.	24. 8.
Fft.Hyp.B. Pf. 14	—	15.55
dto.Pfbf.43	16.2	16.15
Pf.Pfdb.96	—	—
Pr.Hyp.Bk. 04/05 alt	15.35	15.25
Rh.Hyp.Bk. Pfbr.5 66	—	—

Frankfurter Börse

vom 24. August

	23. 8.	24. 8.
Dt Staatspapiere		
5% Reichsanl	87.25	87
Abl.Schuld I	56.75	56.5
" " II	57.8	58.75
dto. III	15.5	15.95
Goldanl. 10.1000 £	5	97¾
5% Schatzanw K I u. II	-	-
4% Schutzgeb. 08—11	8.8	8.7
4% Schutzg.14	8.8	8.7
4% Bay.Abl.-Rente	1.1	—
6½% Württ. Freist. 26.	-	-
6½% Reichspostsch.	94.5	95
6½% Hess. Volksst. I	95.5	95
Ausl Staatspapiere		
Spez. Port.	—	—
4½ a. G. 12	15.75	15.75
Zolltürken	13.5	13.12
4 ung. Gold	24.7	23.8
Dt Stadtanleihen		
6% Berl. 24	90	90
8% Darmst.	98.5	98.5
7% Dresden. St.A. 26	92	92
6% Frankf. St.A. 26	93	92.75
8% Mainz G.A. 26	98.25	-
10% Mannh. G.A. 25	106.5	106.5
8% dto. St.A. 26	99	99.75
8% Nürnbg. St.A. 26	99.85	99
Pforzh.G.A.	99	-
Bankaktien.		
Adca		—
Bad. Bank	180	180
B. f. Brau		—
Barm. Bk.	147	147
Bay. B.-C. Würzburg	-	-
Bay. Hyp. u. Wb.	169	—
Berl.Hdlsges.		—
Danatbk.	232	—
Dt. Bank	160.5	160¼
Dt.Hyp.Bk.	-	134.5
Dt.Vereinsb.	107	106
Disk. Ges.	159	156
Dresd. Bk.	165¼	163⅞
Frankf.Bk.	134	133
Fr. Hyp.Bk.		—
Fr.Pfd.Br.B.	143	147
Metallbk.	145.5	144¾
Mitteld.Cred.	242	—
Nürnbg. B.B.		—
Oest. Crdt.	8.475	8.35
Pfälz.Hyp.Bk	220	218
Rh. Credit	134	134
Rh. Hyp.	—	—
Südd. Bod.C.	—	—
Südd. Disk.	146	145
Westb.	104	104
Wien. Bkv.	18	18
Wtb. Ndk.	—	—
Transportanstalten		
7% Reichsb. Vz.	100⅝	100¾
Bad.Lokalb.	-	—
Heidelberger Straßenb.	67.25	67
Hapag	151.5	149¼
Lloyd	151.5	147¼
Industrieaktien.		
Eichbaum	271	271
Brau.Pforzh.	-	-
BrauSchwartz Storchen	180¼	185
Brau.Werger	181	180
Adt Gebr.	56	55
Adler Op.	—	
Adl. Kleyer	116	115
A.E.G. St.	185¾	182
Ang. Gu.	—	—
Asch. Zellst.	207	203¼
Badenia	—	—
Bad. Elektr.	—	—
Bad. Masch.	146	146
Bad. Uhren	—	20.5
Bay.Spiegel	55	57.5
Bay. Cell.	—	—
Bergm. Elek.	196.5	195
Bingwerke	23.5	23.5
Brem.Besigh.	70.5	69
Brown Bov.	—	—
Bürst.Erlang.	63	64
Cem.Heid.	144.5	142
Daimler	122	119
Dt. Eisenh.	—	—
Dt. Erdöl	157.5	154.5
" G.S.Sch.	214¼	212
" Verlag	265	265
Dingler	—	—
Dresd. Schn.	—	—
Dürkopp	—	—
Dyckerhoff	—	—
E. W. Kais.	41.25	41
Elektr.Liefer.	—	
El.L.u.Kr.	-	200
Els.B.Woll.	35	34.5
Emag	—	
EmailUllrich	34	—
Enzinger	60	60
Essl. Masch.	—	
Ettl. Spinn.	230	230
Fahr Gebr.	53	52
J.G.Farben-	300	290¼
Felt. Guill.		—
Feinm. Jett	102	98
Frkf. Armat.	18	—
Frkf. Gas	165	165
Frkf. Hof	112¼	112¼
Frkf. Pok.	76	75
Fuchs Wag	-	
Gelling Sekt	80	—
Germ. Lin.	264.5	257
Goldschm.	135	152
Gritzner	115	116
Grün u. Bilf	180	—
Hafenmühle Frkf.	135	135
Haid u. Neu	56.9	55.9
Hammersen	—	—
Hanfw. Füss.	138¾	137.5
Hesser Masch.	215	215
HirschKupf.	112	112.5
Hochtief	125	123.5
Holzmann	200	194.5
Holzverkohl.	74.25	74.5
Hydrom.	30	30
Inag	100	100
Jungh. Gebr.	116	115
Kg.Kaisers	198	198
Karlsr. M.	—	—
KleinSchanz	141⅜	140.5
Knorr	177	174
Kolb Schüle	205.5	205
Kons. Braun	66.5	66.5
Krauß Co.		
Lahmeyer	178.5	175
Lechwerk.	122⅛	121¼
Led. Spich.	21	—
Ludw. Walz	—	123¼
Mainkr.	127	125
Meguin	48	47
Metallg.	185	185
Met. Knodt	71.5	71.75
Mez Söhne	—	85
Miag	136	139
Moenus	77	76
Mot.Darmst.	74.5	73
Deutzmotor	70	—
Oberursel	70	70
N.S.U.	—	111
Neckarw.Eßl.	—	—
Oest.Eisenb.	30.5	30
Peters Un.	115	113
Pf.Näh.K.	—	66
Rein.Gebb.	132	132
Rh.El.Mm.	165¼	163
Rhenania	63.5	61.5
Rodb.Dmst.	9.75	9
Röder Gebr.	141	141
Rütgersw.	100.5	97.9
Schleußner	—	—
Schlink Co.	90	90
Schnell, Fr.	101¾	101½
SchriftStemp	140	138
Schuckert N.	204¼	197.5
SchuhBern.	83	81.5
Schuh Herz	68	68
Schulz Gr.	34.25	34
Seil. Wolff	97	97
Sichel Co.	1.6	1.6
Siem.Halske	209	289
Sinalco	129	131
Südd.Zucker	141¼	142
Trik.Besigh.	—	—
Thür.Lief.	112¾	112.5
Uhr.Furtw.	—	—
Ver.Ch.Fft.	111	109.5
Ver.D.Oelf.	91	89.75
Ver. Faß	63	63
Voigt.Haffn.	150	154
Volth.Kabel	72.5	—
WaysFrent.	166	163¼
Wohlmuth	—	12.5
Wolff W.	156	156
Pforzh.		
Württ.El.	120	120
Zellst.Waldh.	334.5	325
Zuck.Rheing.	-	—
Bergwerksaktien		
Buderus	113.5	110¾
Eschw.Berg	—	—
Gelsenkirch.	158¼	156¼
Harpener	202	199.5
KaliAschersl	176	187
Kali Wester	191	186
Klöckner	160	157
Mannesm.	181	176
Mansfelder	132.5	131
Oberbed.	97.5	100.5
Phönix	117	116
Rheinstahl	203	195
Salz Heilbr.	180	178
Stinnes N.	176	169
Tellus Berg	112¾	112¾
V. Stahlw.	131	130
V.K.Laurah.	90	84
Versicherungen.		
Allianzvers.	260	—
Frankf. Allg.	147	145
Fft.Rückvers.	-	—
Frankona	—	—
Frankona 60 RM.	100	100
Mannh.Vers.	—	
Oberrh.Vers.	160	160
Providentia	—	—
Sachwertanleihen		
6. Dt.Wert-	—	—
6½% Reichspostsch.	—	—
6 Bad Holz.	20	20
5 " Kohle	12.75	—
Fr.Pf.Bk.II	64	83.75
dto. III	100¼	100¼
Mhm.Kohle	13.8	—
Hess. Bk.	6.65	6.65
5 Neckarg.	—	
5 Pr. Kali	6.3	6.3
5 Pr. Rogg.	8.7	8.9
5% Rh.Hyp.	2.6	2.6
8% Rh Hyp 24/25	—	79.5
5 Rh.,M.,D.	—	—
5 Sachsenk.	—	—
5 " Rogg.	2.22	2.22
5 Südd.Festw	98.5	98.5
8% Pfälzer	2.6	2.6
5% Pfälzer		
Pfandbriefe.		
Frkf. Hyp. 12—21	15.7	1.5
Ffr.Pfd.Br. Bf. 15—22	16.35	16.75
Rh.Hyp.Bk.	13.5	13.5
Freiverkehrswerte:		
Becker Stahl	161	161
BrownBoveri	116	140
Chem.Andrä	140	
Entreprise	5.75	5.75
Frkf. Handel	66	65
Growag	30	30
Ufa	22	22
Rast. Wagg.		

Turnen · Spiel · Sport

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Nachklänge zum Länderkampf Deutschland—Frankreich.

Der Länderkampf im Spiegel der französischen Presse. — Das Bankett beim deutschen Botschafter.

Daß der Leichtathletik-Länderkampf Frankreich—Deutschland in der Pariser Presse einen großen Raum einnehmen würde, war ja von vornherein zu erwarten, denn der Kampf galt in Frankreich so gut wie bei uns als ein sportliches Ereignis größten Stils. Was uns dabei an den französischen Berichten in weitaus stärkstem Maße interessiert, sind die Kommentare, die die einzelnen Berichterstatter zu dem Ergebnis zu geben haben, ist ihre Ansicht über den Stand der deutschen Leichtathletik und über das Stärkeverhältnis der beiden Nationen. Man kann bei dieser Gelegenheit jedenfalls feststellen, daß die deutschen Leichtathleten einen imponierenden Eindruck hinterlassen haben. Und wenn auch verständlicherweise die französischen Siege stark hervorgehoben werden, so versagt doch niemand den Deutschen seine Anerkennung, und keiner ist da, der nicht Deutschlands Ueberlegenheit zugibt.

Am interessantesten sind die Ausführungen von Marcel Berger im „L'Auto“. Berger stellt in seinem ausführlichen Bericht zunächst bedauernd fest, daß das Ereignis kein besseres Wetter fand und glaubt, daß ohne den Regen das Stadion vollbesetzt worden wäre. Das Resultat kommt Berger erwartet. Und trotz der Feststellung, daß die Differenz in Basel 38 Punkte betrug, während sie sich in Paris auf nur 27 belief, trotz der Feststellung, daß durch Martin, Wiriath, Sempé und Vintousky vier Siege errungen wurden, während in Basel nur Lewden und Vintousky erfolgreich blieben, trotzdem ist Berger nicht zufrieden. Den vier Siegen der Franzosen stehen elf der Deutschen gegenüber. „Warum wollen wir die gegenwärtige französische Leichtathletik mit der gegenwärtigen deutschen vergleichen? Wir wissen alle, daß die Deutschen, die bei den nächstjährigen olympischen Spielen einen eindrucksvollen (eklatanten) Wiederauftritt im Sinne haben, in der sportlichen Domäne anders favorisiert waren als der „arme kleine“ Franzose, der sich nach seinem Besten schlug, inmitten einer Gleichgültigkeit, die allgemein wäre ohne die wohlwollende Aufmerksamkeit von einem oder zwei Dutzend Sportsleuten, die sich bemühen, aus Frankreich eine athletische Nation zu machen. Wundern wir uns also nicht darüber, daß die Deutschen so große Fortschritte machen und noch weniger, daß die französischen Fortschritte so gering sind, wenn wir auch unter unseren Hoffnungen einen Séro Martin gefunden haben, der von ungewöhnlicher Qualität ist, wenn wir weiter auch einen Wiriath wiedergefunden haben, der ebensogut ist wie der Wiriath von 1925, und wenn wir auch einen André Mourlon besitzen, der immer noch einen Weg findet, um sich bemerkbar zu machen. Es geht nicht an, mit einem halben Dutzend Sportsleute bei den Amsterdamer Olympischen Spielen „Funken sprühen“ zu wollen.“

In Bezug auf Martins Sieg glaubt Berger gern, daß Peltzer in Paris nicht der große Champion von 1926 war. Aber Martin ist eben besser geworden, und die Art und Weise, wie er Peltzer schlug, ist bezeichnend für seine Verfassung. Sehr viel Lob erhält Wiriath, der aber seinen Erfolg auch Pelé verdankt und ein solches Tempo bis 1250 Meter vorlegte, daß die beiden Deutschen nie den Wunsch hatten, die „Nase nach vorn zu strecken“. Die französischen Sprinter sind nicht vom Format der Körnig und Houben, außerdem fehlte über 400 Meter Feger. Am eindrucksvollsten aber sind die Worte Bergers vom Speerwerfen, wo er sagt: „Der Speer, diese nutzlose Waffe, nicht gegen die Brust von Menschen geworfen, sondern gegen die Schwerkraft, die einzige gemeinsame Feindin der Menschen!“

Im „Petit Journal“ kommt Pierre Lewden zu Wort, der bekannte Hochspringer, ein Mann also, auf dessen Urteil man schon Wert legen kann. Nach seiner Ansicht ist die Punktdifferenz, die die beiden Nationen trennt, beträchtlich genug, um keinen Zweifel an der vollkommenen Ueberlegenheit Deutschlands aufkommen zu lassen. Die Franzosen, in der stärksten verfügbaren Aufstellung, taten was sie konnten. „Die Gesamtleistungen erreichten ein außerordentliches Niveau. Es ist keiner von den einzelnen Siegern, der nicht sehr gut in einem olympischen Endkampf hätte figurieren können, wenn man den Stabhochsprung ausnimmt.“ Die beiden schönsten Erfolge des Tages waren französische Erfolge, schreibt Lewden und meint die 800 und 1500 Meter. Wiriath erreichte die beste Zeit seiner ganzen Laufbahn, von Dr. Peltzer heißt es, daß er nicht in seiner besten Form war und Engelhardt wird als großer Läufer bezeichnet. Die kurzen Strecken wurden von Körnig, Houben und Büchner mit solcher Leichtigkeit gewonnen, daß das Interesse an diesen Konkurrenzen stark verlor. „Körnig gab eine eindrucksvolle Vorstellung von Schnelligkeit, Houben und Schüller sind in absteigender Form . . . Sempé hat sich wiedergefunden und lieferte über die Hürden ein ausgezeichnetes Rennen. Sein Sieg über den „bemerkenswerten“ Troßbach wird ein Ansporn für ihn sein . . . In den übrigen Konkurrenzen hatte Frankreich gar nichts zu bestellen. Die schwächste Leistung des Tages war der Stabhochsprung.“

Im „Matin“ werden die französischen Siege stark gefeiert. Der Sieg von Sempé kam dem „Matin“ nicht erwartet. Im übrigen wird aber zugegeben, daß diese vier Siege alles waren, was Frankreich herausholen konnte, und was zu erhoffen war. „Die deutschen Siege sind mehr als beweiskräftig. Elf Siege und neun zweite Plätze, das ist ein Erfolg, der würdig ist, beneidet zu werden. In den Sprinterstrecken sind die Deutschen klar überlegen und selbst mit André Mourlon wären wir geschlagen worden.“ Interessant ist aber die hohe Einschätzung des Kurzstreckenlaufs. „Keine Sprinter zu haben, das bedeutet dasselbe, wie keine internationale Klasse zu repräsentieren. Eine Wahrheit, sicher von allen erkannt, aber eine böse Wahrheit. In den Mitteldistanzen halten wir uns, aber was bedeuten Mittel- und selbst Langstrecken gegenüber der schönen und reinen Schnelligkeit?“ Und resigniert stellt der „Matin“ fest, daß Frankreich im Hochsprung den Lewden der großen Tage verloren zu haben scheint, ohne Ersatz zu finden.

Wir Deutsche haben also die Genugtuung, selbst in der französischen Presse bestätigt zu sehen, daß unsere Leichtathletik eine überlegene Stellung einnimmt.

Der deutsche Botschafter in Paris, Hoesch, wohnte mit sämtlichen Herren der Botschaft dem Ländertreffen im Stade de Colombes bei. Nach dem Kampf suchte Hoesch die deutsche Mannschaft im Umkleideraum auf, ließ sich alle Teilnehmer vorstellen und zog jeden einzelnen Mann ins Gespräch, wobei er sich über die sportlichen Vorgänge in der Heimat sehr gut unterrichtet zeigte. — Bei einem Bankett am Abend, das der französische Verband gab, wurde der deutschen Mannschaft ein wertvoller Silberpokal überreicht. Die Sieger erhielten silberne Plaketten mit dem deutschen und französischen Wappen, außerdem wurden die drei Besten eines jeden Wettbewerbs mit Medaillen in Gold, Silber und Bronce ausgezeichnet. — Am Montag abend fanden sich die beiden Mannschaften, die Vorstände der Verbände, sowie die Vertreter der Presse noch einmal auf einem Bankett der Deutschen Botschaft zusammen, das einen glanzvollen Abschluß der Veranstaltung bildete.

*

Der Nordische Schwimm-Vierländerkampf in Oslo wurde von Schweden mit 45 Punkten vor Dänemark (29), Finnland (25) und Norwegen (22 Punkte) gewonnen.

= **Beim Deutschen Ruderverband** wird z. Zt. ein Antrag geprüft, demzufolge in Zukunft die deutschen Rudermeisterschaften in verschiedenen Läufen über die ganze Saison verteilt werden sollen.

Nationales Abendsportfest in Saarbrücken.

Dr. Wichmann schlägt Körnig. — Gute Leistungen trotz schlechter Bahn.

C. **Saarbrücken**, 23. Aug. (Drahtber.) Ein Teil der deutschen Ländermannschaft startete am Dienstag abend bei einem Sportfest von Saar 05 Saarbrücken. Die ganze Ländermannschaft, die mit einem Sonderzug am Vormittag von Paris aus in Saarbrücken eintraf, wurde auf dem Rathaus in Saarbrücken durch die städtischen Behörden herzlich begrüßt und war auch am Abend auf dem Sportplatz von Saar 05 Gegenstand freundlicher Ovationen. Leider waren die Platzverhältnisse nicht die besten. Erst kurz vor Beginn der Veranstaltung setzte der langanhaltende Regen aus, so daß die kleine 250 Meter-Bahn aufgeweicht war und keine überragenden Leistungen zuließ. Dennoch gab es einige recht gute Ergebnisse, so besonders in den Würfen. Eine Ueberraschung brachte der 100 Meter-Lauf mit einem einwandfreien Siege von Dr. Wichmann-Eintracht Frankfurt über Körnig. Im Hochsprung erreichte Köpke innerhalb des Wettbewerbs nur 1,65 Meter, da er ständig mit Ueberanzug sprang. Außerhalb der Konkurrenz sprang er dann im Sportdreß glatt 1,80 Meter.

Die Ergebnisse waren: 100 Meter: 1. Dr. Wichmann-Eintracht Frankfurt 10,9 Sek. 2. Körnig-Charlottenburg 11 Sek., 3. Stortz-Halle 11.1 Sek. 400 Meter: 1. Neumann-Berlin 51,2 Sek. 2. Süß-Pirmasens 54,1 Sek. 3. Krall-Saar 05 Saarbrücken 55,2 Sek. 800 Meter: 1. Walpert-Berlin 2:01,4 Min. 2. Bottwin-Neustadt 2:05,1 Min. 3. Wittrin-Saar 05 Saarbrücken 2:06,4 Min. 1500 Meter: 1. Dr. Peltzer-Stettin 4:12 Min. 2. Dauenhauer-Pirmasens 4:19,2 Min. mit 30 Meter Vorgabe. 3. Wittrin-Saarbrücken 4:31,4 Min mit 30 Meter Vorgabe. 5000 Meter: 1. Petri-Hamburg 15:41,8 Min. 2. Boltze-Stettin 15:43,8 Min. 3. Philippi-Saar 05 Saarbrücken 16:25,6 Min. 4 mal 100 Meter: 1. Kombinierte Mannschaft (Dobermann, Stortz, Dr. Wichmann, Körnig) 43,3 Sek. 2. Teutonia Berlin 54,4 Sek.. 3. Saar 05 46,2 Sek. 4 mal 400 Meter: 1. Kombinierte Stafel (mit Engelhardt, Neumann, Stortz, Ruppelt) 3:26,2 Min. 2. Teutonia Berlin 3:26,4 Min. 3. Rhein-Main-Saar-Verband 3:44 Min. 10 mal 100 Meter: 1. Saar 05 Saarbrücken 1:56,8 Min. 2. Borussia Neunkirchen 2:00,8 Min. 3. SpVg Saarbrücken. Hochsprung 1. Skorzinski-Berlin 1,78 Meter. 2. Köpke-Stettin 1,65 Meter (a. K. 1,80 Meter). 3. Borne-Landau 1,65 Meter. Weitsprung: 1. Dobermann-Köln 7,05 Meter. 2. Schumacher-Hamburg 6,35 Meter. 3. Grohe-Neunkirchen 6,21 Meter. Diskuswerfen: 1. Hoffmeister-Hannover 45,04 Meter. 2. Hänchen-Berlin 41,38 Meter. 3. Ploch-Breslau 37,85 Meter. Kugelstoßen: 1. Brechenmacher-Frankfurt a. M. 14,25 Meter. 2. Kulzer-München 13,80 Meter. 3. Bloch-Breslau 12,77 Meter.

Gauvolksturnen des Kraichturngaues.

anläßlich des 30jährigen Bestehens des Turnvereins Forst.

r. **Forst** (Amt Bruchsal), 23. Aug. Ein Festbankett am Samstag leitete die verheißungsvolle Feier ein. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden Oskar Lakus sprachen Gauvertreter Siegel-Bruchsal, Ehrengauturnwart Kemm-Bruchsal. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ehrung verdienter Mitglieder. Turnerische, musikalische und gesangliche Darbietungen umrahmten das Ganze stimmungsvoll. Am Sonntag wurden die Wettkämpfe ausgetragen, denen sich am Nachmittag der große Festzug und verschiedene Freiübungen anschlossen. Mit großer Spannung wurde das Preisergebnis verlesen, das folgendes ergab:

Den Gauwanderschild erhielt zum viertenmale der Turnverein Bruchsal mit 396 Punkten gegenüber Oestringen mit 306. — In der Altersklasse 1 der Altersstufe brachte es Joh. Ochs-Heidelsheim auf 68, Schweikert-Wiesental auf 67, Meisgeier-Bruchsal auf 61, Frank-Kronau auf 60, Ziegelmeyer-Langenbrücken auf 57 und Gehrung-Unteröwisheim auf 49 Punkte - In der Altersklasse 2 erreichten Pahl-Bruchsal 57, Kaiser-Heidelsheim 54 Punkte.

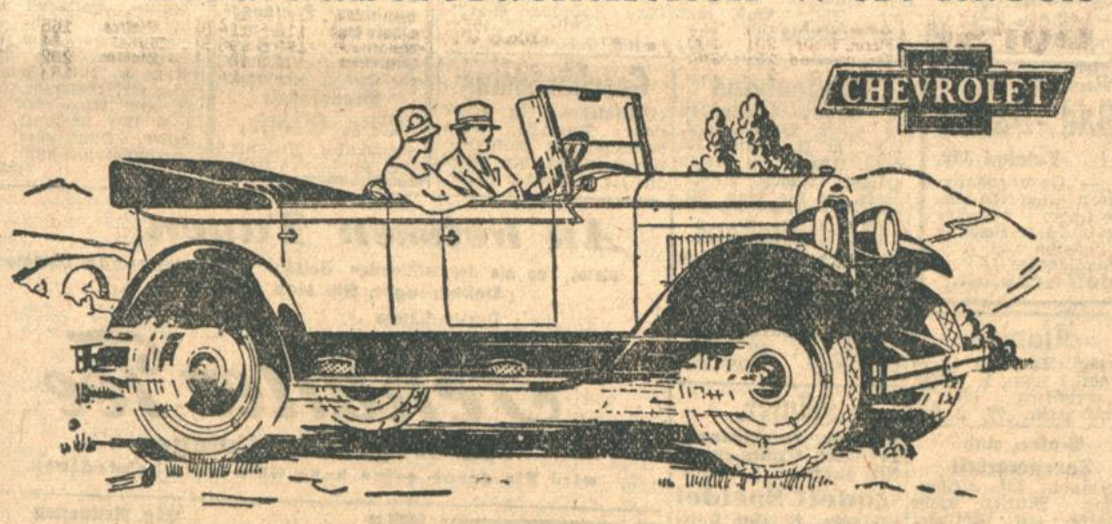
Die ersten 6 Sieger in der Oberstufe wurden: Steinbach-Bruchsal 116 Punkte, Dumm-Bruchsal 96 Punkte, Batzler-Oestringen 93 Punkte, Adolf Steinbach-Bruchsal 88 Punkte, Maier-Bruchsal 88 Punkte, Hanser-Bruchsal 86, Kramer-Langenbrücken 86, Woll-Langenbrücken 86 und Walter-Heidelsheim 85 Punkte. — Unterstufe: Huber-Karlsdorf 99, Spekkert-Langenbrücken 93, Rösch-Graben 90, Hintermayer-Forst 90, Schäfer-Langenbrücken 89, Mahl-Wiesental 89, Schneider-Bruchsal 87, Martin-Bruchsal und Werstein-Rettigheim je 86 Punkte. — Jugend (16—18 Jahre): Strobel-Bruchsal 80, Leibold-Forst 78, Brandes-Bruchsal 76, Rotheisen-Langenbrücken 69, Meid-Münzesheim 68 und Dickgießer-Langenbrücken 66 Punkte. — Jugend (14—16 Jahre): Doll-Bruchsal 80, Schübelin-Graben 78, Heßmann-Bruchsal 74, Bös-Langenbrücken 69, Friedel-Bruchsal, Krieger-Langenbrücken und Brenner-Büchenau je 68 Punkte, Kranich-Heidelsheim, Münch-Karlsdorf und Huber-Karlsdorf je 67 Punkte.

Die Staffelläufe 4 mal 100 Meter für Turner und Jugend, 10 mal 100 Meter für Turner wurden sämtlich vom Turnverein Bruchsal gewonnen. — Oberstufe für Turnerinnen im Geräteturnen: Lichtner-Heidelsheim 95, Straub-Philippsburg 95, Feyer-Philippsburg 91, Schubert-Philippsburg 89, Schütz-Heidelsheim 84, Klingenfuß-Philippsburg 81, Janzer-Obergrombach 81 und Müller-Obergrombach wie Lay-Heidelsheim je 79 Punkte. — Unterstufe: Metzer-Heidelsheim 88, Lorenz-Heidelsheim 86, Konsemüller-Bruchsal 85, Wörner-Forst 85, Zimmermann-Philippsburg 85, Hummel-Philippsburg 84, Roth-Obergrombach 84, Walter-Heidelsheim 83 und Hiller-Heidelsheim 83 Punkte. — Anfängerinnen über 16 Jahre: Herzel-Münzesheim 68, Kaiser-Münzesheim und Haßler-Graben je 65, Werner-Forst und Herbster-Graben je 62, Zimmermann-Graben 61, Schaufler-Graben und Lepp-Münzesheim je 60 Punkte. — Anfängerinnen bis 16 Jahre: Hermann-Münzesheim 71, Zumbach-Heidelsheim und Knebel-Bruchsal je 69, Steidinger-Philippsburg und Metzger-Heidelsheim je 66, Lichtner und Schwedes, beide von Heidelsheim je 65, Jäger-Heidelsheim 63 und Jäger-Helene-Heidelsheim 62 Punkte. — Vereinsturnen: Turnverein Heidelsheim, 23 Teilnehmerinnen, 77 Punkte, 1. Preis; Tv. Philippsburg, 11 Teilnehmerinnen, 76 Punkte, 1. Preis; Tv. Obergrombach, 10 Teilnehmerinnen, 74 Punkte, 1. Preis und Tv. Forst, 8 Teilnehmerinnen, 69 Punkte, 1. Preis.

*

Strommeisterschaften werden erstmalig in diesem Jahre auch von der Deutschen Turnerschaft veranstaltet. Die Meisterschaften kommen am 11. September auf der Donau bei Regensburg zur Durchführung.

Ein Wagen von so hohem Ruf muß außerordentlichen Wert haben



NUR etwas mehr als vier Monate sind verflossen, seidem der erste in Deutschland fertiggestellte CHEVROLET-Personenwagen an seinen deutschen Besteller zur Ablieferung gekommen ist. Seit dieser Zeit erhalten wir ohne unser Zutun in ständig wachsender Zahl Briefe, in denen CHEVROLET-Besitzer mit Stolz und Zufriedenheit von ihrem CHEVROLET sprechen.

So schreibt uns ein Besitzer, wie spielend leicht der CHEVROLET ohne Gangwechsel mit dem direkten Gang den höchsten Berg in der Gegend nimmt, ein anderer lobt die große Geschwindigkeit und Leistungsfähigkeit des Wagens, ein dritter drückt seine Bewunderung über die störungsfreie Arbeit aus, die der Wagen trotz der dauernd an ihn gestellten Höchstanforderungen leistet.

Was wir auch über den CHEVROLET sagen könnten, es verblaßt gegenüber den begeisterten Schilderungen dieser zufriedenen CHEVROLET-Besitzer, und unsere besten Ausführungen über die Gründe für die außerordentliche Beliebtheit des CHEVROLET können nicht so überzeugend wirken, wie eine kurze Unterhaltung, die Sie mit einem CHEVROLET-Besitzer haben.

Deshalb sollten Sie sich, falls Sie sich für die Anschaffung eines kleinen Wagens interessieren, über den CHEVROLET mit einem oder mehreren CHEVROLET-Besitzern aus Ihrer Nachbarschaft unterhalten. Die Namen dieser Besitzer teilt Ihnen der Ihnen am nächsten wohnende CHEVROLET-Händler gern mit.

Touring	M 3925	Coach (2 türig, geschl.)	M 4425
Sport-Touring	4425	Sedan (4 türig, geschl.)	4895
½t Lieferwagen-Chassis	3035	1½t Lastwagen-Chassis	3895

Preise fahrbereit ab Berlin einschließlich Zoll, bei Personenwagen fünffache Bereifung und vierfache Bereifung beim Chassis.

Der Eleganteste der kleinen Wagen!

Autorisierter Händler:

Mittelbadische Automobil G. m. b. H.
KARLSRUHE i. B.
Sophienstr. 115 Telephon 6649
A2156

In Deutschland von deutschen Arbeitern zusammengestellt.

GENERAL MOTORS G. M. B. H., BERLIN-BORSIGWALDE

Zur Nagelpflege empfehle ich ganze Etuis und einzelne Instrumente **in nur bester Güte** zu vorteilhaften Preisen.

Kratz
Solinger Spezialist
Waldstr. 41 gegenüb. d. Hofapotheke

Für Jedermann
günst. Gelegenheit zur Anschaffung von prima Deutschen Qualitäts-
Teppichen
ohne Anzahlung, lieferbar gegen Monatsraten von
10 Mark an.
Fordern Sie unverbindlich Vertreterbesuch. Anfragen an **Agay & Glück Frankfurt** a. M., Goethestraße 10. A2346

Möbel-Transport
von **Säckingen nach Karlsruhe** auf etwa 10. Sept. zu vergeben. 10 m-Wagen erforderlich. Ang. unt. Nr. F. H. 363 a. d. Bad. Presse Ftl. Hauptpost.

Heiratsgesuche

Heirat!
Herr, nahezu 40 Jahre, kath., v. guter Familie, mit groß. Vermögen u. gr. Liegenschaften, Aussteuer, sucht, da es an pass. Gelegenheit fehlt, mit einem Fräul., kath., von 30 Jahren bekannt zu werden, zwecks spät. Heirat. Nur ernstgem. Zuschrift. erwünscht unt. **postlagernd Postamt II, Karlsruhe A. E. Nr. 500.** (F2881)

Beamter, Junggeselle, anfangs 40, mit größer. pensionsberechtigt. Einkommen, sucht die Bekanntschaft einer charaktervollen Dame zwecks Heirat. Angeb. u. Nr. W2772 an die Bad. Pr.

Heirat.
Witw., Fabrikant, kath., Mitte d. 40er Jahre, mit reichl. Auskommen, schuldenfr. neuer Villa, ruh. u. sol. Charakter, wünscht hübsch., lebensf. und häusl., tücht. Frl., 25 bis 35 Jahre, mit einwandfr. Vergangenheit, eventl. auch Witwe ohne Kinder, zwecks baldig. Heirat kennen zu lernen. Vermögen erw. Verschwiegenheit zugesichert. Ausf. Zuschrift. mit Bild (sof. zurück) unter Nr. 4092a **an die Badische Presse.**

Es regnet!

KNOPF

Schirme
besonders billig!

Herren- und Damen-Schirme solide Qualität	2.90
Herren- und Damen-Schirme gute Strapazierqualität mit Futteral	3.90
Herren- und Damen-Schirme Halbseide mit fester Kante	4.90
Herren- und Damen-Schirme gute Halbseide auf Holzstock	6.90
Damen-Top-Schirme 12 teilig, Halbseide, mod. Aufmachung	7.50

Kinder-Schirme für Knaben u. Mädchen
in großer Auswahl

Unsere Serien-Tage dauern fort!

KNOPF

Zu verkaufen

Wohnzimmer Eiche, kompl. M. 425.– Teilzahl
Möbelhaus **Baum & Cie.**
Erbprinzenstraße 30 am Ludwigsplatz. 20272

Zu verkaufen noch neues, dunkles, eich. modernes **Speisezimmer** bestehend aus: Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Lederstühle, Teewagen, Chaiselongue, Stehlampe mit Rauchtisch und Bilder; ferner modernes, hell eichenes **Schlafzimmer** mit dreitür. Spiegelschrank, fast neu, **Grammophon** mit 50 Platten, wenig gespielt. Ang. u. K2835 an die Bad. Presse erb.

Neues Wohnzimmer (Büfett und Kredenz) dunkel Eiche, umständehalber abzugeb. (B1230) Kärcherstraße 65, III. r., Mühlburg.

Sanb. Bett m. Rost u. Matr., Diwan, Bügeltisch, Nachttisch, Ziertisch, Büchersch., Paneelbrett zu verkf. Händl verbet. Höpfl, Zähringerstraße Nr. 20a, II. (B1215)

Herrenzimmer nur erstklassig, sehr bill. Grenzstraße 6, Barth. (20574)

Küchen für 210 M zu verkaufen. Schreinerei, Belfortstr. 7. (B1244)

Matratzen, Diwans u. Decken Chaiselongues, Röste, Feder- u. Metallbetten, Umarbeitung jeder Art, billig u. gut. (18117) L. Kehrsdorf, Karlstr. 68, neben der Hilda-Apotheke.

Stehpult (4 Pers.) 1,50×2,50 m, m. 4 Drehstühlen, z. vkf. Herrenstr. 6, Hinth., b. Wörner. (B1287)

Zu verk.: Dauerbrandofen, „Junker u. Ruh", Roonstr. 25, II. r. B1286

Badeeinrichtung, kompl., weg. Platzm. bill. abzug. Anzusch. bei Kaufmann, Kaiserstr. 221. (F.S.357)

FLÜGEL Weltmarke, neu, zu günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Gebrauchte Instrumente werden in Tausch genommen. Pianofabrik **Chr. Stöhr**, Karlsruhe, Ritterstr. Nr. 30. (20218)

Einladung
zur
Theatergemeinde

4 Opern	zu je Mk. 3.20
6 Schauspiele	zu je Mk. 3.20
1 Konzert	zu Mk. 2.30
1 Kammerspiel	zu Mk. 2.—

Auf nur guten Plätzen
(I. und II. Sperrsitz, Parterre-Logen und I. Rang
II. Rang höchstens einmal)

Sondergruppen: 24 Vorstellungen

Die Theatergemeinde ist an allen Vorstellungen beteiligt. — Auswärtige Mitglieder erhalten ihre Karte auch an d. Abendkasse. Flugblatt in der Geschäftsstelle Schloßbezirk 5, II über Theaterkasse (9—1 und 4—6 Uhr).

20576

..und abends ins Excelsior das Kabarett von Karlsruhe
Kein Weinzwang. Tanz. Eintritt frei

Excelsior-Club
Liritiri-Geschicklichkeitsroulette
Wochentags von 9—12 Uhr
Samstags u. Sonntags von 4—7 Uhr u. 9—12 Uhr
Kaiserstraße 26. Fernsprecher 977. 1734

Gasthaus - Pension
Allee Saalbau, Bad.-Baden
Lichtenthalerallee 50 / Telefon 330.
Größter Saal am Platze. — Gesellschaftsräume. — Neu und modern eingerichtetes Haus — Ruhige, staubfreie Lage. — Großer Garten. Fremdenzimmer mit und ohne Pension zu mässigen Preisen. — Pension 5.50–6.50. Erstklass. Küche. Frau lanejährige Köchin.
4066a Besitzer: **Adolf Schmidt.**

Tanz-Institut Vollrath
Kaiserstr. 235 (nächst d. Hirschstr.)
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
Anmeldung jederzeit
2122

Klavier vorzügl. Ton, für 15 M monatl. zum 1. Sept. zu vermieten. (B1258) Zähringerstr. 77, 2 Tr.

Maler- und Tapezierarbeit übernimmt sof. meistermäßig. Mittlere Küche weißeln mit Oelsockel 15—20 M. Zimmer tapezieren inkl. Tapete und Decke weißeln 20 M. Angebote erb. u. Nr. D2904 an die Badische Presse.

1 Pfund Zucker gratis
Wir vergüten in der Zeit vom 25. Aug. bis einschl. Samstag, den 27. Aug., beim Einkauf von Mk. 3.— außer Schmalz, Zucker und Zündhölzer: 1 Pfund Zucker.
Hamburger Kaffeelager
THAMS & GARFS
Zähringerstr. 53a
Besichtigen Sie bitte unser Schaufenster! 20606

Immobilien

Tücht., ält. Dame, vom Wirtsberuf, sucht **kl. Kond.-Kassee** zu pachten od. kaufen. Angebote u. Nr. Q2891 an die Badische Presse.

Freiburg i. B. Zigarrengeschäft zu verkaufen. Infolge Familienverhältnisse ist schönes Zigarrengeschäft an verkehrsreicher erstklassiger Lage zu verkaufen. Zur Uebernahme der Einrichtung u. des Lagers sind etwa M 20 000.— erforderlich. Angebote unter Nr. 4091a an die Badische Presse.

Schöne helle **Lagerräume** zusammen 170 qm, geteilt, im 1. und 2. Stock, in gutem Hause in Mühlburg mit Kraftstrom, Einfahrt u. großem Hof, für jeden Betrieb geeignet, zu vermieten. Daselbst wird auch eine Wohnung frei. Alles nähere durch: **E. Breitenberger**, Karlsruhe, Kaiserstraße 219, Tel. 2406. (18969)

Villa in Durlach, in herrlicher Lage, mit gr. Obstgarten, alsbald beziehbar, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 20570 an die Badische Presse.

Ein-Familien-Haus

ca. 4—5 Zimmer, in Karlsruhe oder weiterer Umgebung (Albtal, B.-Baden) von pensioniertem Beamten bei Barzahlung zu kaufen gesucht, möglichst bald beziehbar. Genaue Angebote mit Preis und Lage des Hauses unter Nr. K2860 an die Badische Presse erbeten.

Zu verkaufen oder zu vermieten: sofort beziehbare, schöne **VILLA** mit prächtigem Garten in Bruchsal, Sechs Zimmer, Küche, Bad, sämtliches Zubehör, Warmwasserheizung 4055a
Strauß, Schloßstraße 3.

Etagenhaus m. 4zim.-Wohnungen in guter Weststadtlage, mögl. m. kl. Garten, bei größ. Anzahl. zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 20606 an die Bad. Pr.

Geschäftshaus (Delikatessen), in bester Lage Durlachs, bald beziehbar, zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 20572 an die Badische Presse.

Geschäftshaus mit Laden (Weststadt), mit 4 Zimmer-Wohng., Garten. Preis 30 000 M. Anzahlg. 12 000 M. **E. Güntert**, Essenweinstr. 19. Tel. Nr. 4077. (B1151)

Häuser, Geschäfte, Beteiligungen, Teilhaber, Existenzen all. Art durch (18204) **Rudolf Speidel** Mathystr. 17, Ecke Karlstraße. Tel. 4660.

Haus-Verkauf mit Laden und Nebenräumen, in guter Verkehrslage, für 45 000 M bei 12 000 M Anzahlung zu verkaufen. Mieteinnahme jährlich 5600 M, eine Wohnung sofort beziehbar. Selbstkäufer wollen ihre Angebote unter Nr. 20566 an die Badische Presse einreichen.

Geschäftshaus — Kaiserstraße — Schattenseite mit gr. Laden, zu verkf. Preis 67 000 M, Anzahl. 10 000 M. Ang. u. Nr. T2894 an die Bad. Pr.

An heissen Tagen
leistet Tee als durststillendes Getränk hervorragende Dienste
Ueberzeugen Sie sich selbst!
Der berühmte
Schaller Tee
in Originalpackungen
wird Sie durch seine hohe Güte stets befriedigen.

Kaufgesuche

Modernes eichenes **Büfett** oder **Stell. Kleiderschrank** von Bekleidungsgeschäft geg. Tausch ges. Geboten: Konfektion od. Maß-Anzüge u. Wäsche. Angebote unt. Nr. Z2809 an die Badische Presse.

Auto-Garage in Wellblechkonstruktion, ca. 5 m lang, 2.50 m breit, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 4096a an die Badische Presse.

Pianos ohne Anzahl. geg. monatl. Teilzahlung von nur **25 Mk.** Glänzend begutachtetes Fabrikat. Großer edler Ton mit 5 Jahre Fabrikgarantie zu niedrigen Preisen Frachtfrei jeder Käuferstation. – Besichtigung erbet. beim Alleinvertreter für Baden **Rudolf Schoch** Karlsruhe 20176 Rüppurrerstraße 82

Umständehalber billig zu verkaufen: (F.W.1102) **1 Gitarre, 1 Geige, 1 Zither.** Gerwigstr. 22, 2. St., r.

Schreibmasch. verkauft verleiht Beiler, Waldstr. 66. B1289

Ein Restposten Partiewaren bestehend aus Seidentrikot-Unterröcke Seidentrikot-Schlupfhosen Herren- u. Damen-Moko-Hemden u. and. verkauft zu spottbilligen Preisen. (B1226) R. Schlüssel, Rüppurrerstraße 20, Haus 6, II.

Textilien. Gelegenheitskauf: 5 Ball. Halbleinen, 1 Ball. Reinleinen, 150 u. 160 breit, in Stücklängen von ca. 30—60 Mtr. zu günst. Preise, en bloc, gegen Kasse zu verkaufen. Gefl. Angebote unter Nr. C2853 an die Badische Presse.

1 Bandsäge, wenig gebraucht, abzugeben. Holz u. Kohlen könn. in Zahlung gegeben werden. Angebote u. Nr. R2867 an die Badische Presse.

Gesucht eine **Buldogge (Zugmaschine)** 5 PS. für 2 bis 3 Monate. (20580
Deutsche Kraftfahrstraßen G. m. b. H.
Baustelle Durlach
Killiskeldstr., Gasthof „Zur großen Linde"

Häuser 14818 und Geschäfte vermittelt M. Busam, Herrenstr. 38.

In Konstanz ein beschlagnahmefreies **Einfamilienhaus** mit 5 Zimmern u. großem Garten in schöner Lage zu verkaufen oder auf 1. Oktober zu vermieten. Sätiele, Konstanz, Beethovenstr. 5. (4093a)

Piano erste Marke, nur aus Privathand z. kauf. gef. Angabe des Preises u. der Fabrikmarke unter Nr. H2858 an die Badische Presse.

AUTO Innenlenker, in bestem Zustande, zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter Nr. 4090a an die Badische Presse.

Speise-Zimmer und **Herren-Zimmer** 20460
in bekannt guter Qualität außergewöhnlich billig bei
Heinrich Karrer
Nur Philippstraße 19. — Kein Laden.

MOTORRAD mit allen Schikanen, wie elektr. Licht, Horn, Tachometer, Stoß- u. Steuerungsdämpfer, Sozius usw. zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. (20400
Waldstraße 46, im Laden.

Weg. Auswanderung billig zu verkaufen: Oelgemälde, Fotoapparat, Konsol, elektr. Lampe, Statue „Hermann und Dorothea", Rauch- und Schreibservice, schw. silb. Spazierstock, gold. Uhr, Ringe u. russ. Schmuck, neue Gebirgsschuhe, 42—43, usw. Anzusehen von 2—9 Uhr nachmitt. bei Keller, Dunkelallee 13, (Hardtwaldsiedlung). (18397)

Wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen: **Autoartikel aller Art wie:** Hupen, Autospiegel, Brillen, Bürsten, Oele, Autoöfen, Pronto, Parrus usw. Evtl. mitzuvermieten Werkstatt und Büro m. Telefon. Zu erfragen bei Rupp, Kaiserstr. 14a, 4. Stock. (B932)

4 Sitzer 6/18 Stoewer, el. Licht, Anl., fahrb., z. vkf., a. Tausch in Kleinauto o. Motorrad. Ang. u. Nr. 20590 an die Badische Presse.

4-Sitzer, 6 PS, fahrbereit, Ausnahmepreis 850 M z. vkf. B. Lange, Kaiserallee Nr. 62. Tel. 4920. (20504)

Anhänger f. Lastkraftwag., Gummi bereift, in sehr gutem Zustand zu verkaufen. E. Fischer, Auto-Reparaturwerkstätte. Vermietung von Lastkraftwagen Karlsr.-Beiertheim. Tel. Nr. 6365. (20420)

1 Falcon 4-Sitzer 6/22 PS., sehr gut erhalten u. in fahrfertigem Zustande zu Rm. 2000.—.
1 Hanomag mit Aufsatz, auch als offener Wagen zu fahren, 1 Jahr alt, in sehr gut erhaltenem fahrfertigem Zustande zu Rm. 1200.—;
1 Motorrad, E. G. A., 4 PS., neu, 2 Ganggetriebe Rm. 600.—;
1 Dolf 3½ PS., 2 Ganggetriebe, wenig gebraucht, Rm. 450.— unter erleichterten Zahlungsbedingungen zu verkaufen bei: A. Seiser, Gaggenau, Hauptstr. 85. (4056a)

Achtung! D. R. P. zu verkaufen, bes. Neuerung. Zu erfragen u. Nr. H2683 in der Badischen Presse.

Motor-Dreirad (Transporette) mit Kasten, vollst. überholt, 4 Ztr. Traglast, billig zu verkaufen. Douglasstraße 32, Rückgebäude (Tel. 4283). (B1127)

2 D. K. W.-Motorräder Reichsfahrt-Modell, fahrbereit, zum Spottpreis von M 100.— und M 150.— zu verkaufen. Ertel, Kaiser-Allee 45. (18975)

Damenrad, neu, krankheitshalb zu vkf (B1276 Kaiserstraße 91, part.

Damenrad, guterh., 35 M, Damenrad, w. neu, M 75, Herrenrad, wie neu, M 65, vkft. Schleifer, Rintheim, Hauptstr. Nr. 100. (20188)

Kinderwagen preiswert zu verk. B1290 Zähringerstr. 61, 2. St.

Kinderwagen, gut erh., preiswert zu verkauf. Zu erfr. b. G. Lackner, Rottstraße 17. (B1137)

Fast neuer, dunkelbl. **Kinderwagen** (Brennab.) mit Riemenfed., bill. zu verk. Näh.: Rottstr. 8, I. (B1297)

Tiermarkt

Airedaleterrier männl., 2 Jahre alt, m. prima Stammbaum, umständehalber preisw. abzugeben. (4082a) Leo Rastätter, Bietigheim (Rastatt).

Tauben billig zu verkauf. (B1299 Fröhlich, Uhlandstr. 12.

Mietgesuche

Atelier oder helle, leere **Mansarde** gesucht. Ang. m. Preis u. Nr. F. H. 351 a. d. B. Pr. Fil. Hauptpost.

Laden mit zwei Schaufenstern, in nur erster Geschäftslage, für sofort oder später gesucht. Angebote unter Nr. C2855 an die Badische Presse.

Ein Lager zu mieten gesucht, 15—20 qm, a. wird ein 2rädr., geschlossener Handwagen zu kauf. ges. Ang. m. Preis u. Nr. F. H. 359 a. d. Bad. Presse Fil. Hauptpost.

Suche eine **3-4 Zimmerwohng.** wenn mögl. m. Bad, in der Oststadt, evtl. in Durlach. Angeb. u. Nr. S2768 an die Bad. Pr.

Beschlagnahmefreie 2—3 Zimmerwohnung auf 1. Oktob. zu mieten gesucht. Auch Neubau. Preisangebote unt. Nr. B2852 an die Bad. Pr.

3 od. geräumige 2 Z.-Wohnung mit Küche per 1. Okt. 1927, ev. später von kinderlos. Ehepaar zu miet. gesucht. Vordr.-K. vorh. Angebote u. Nr. S2893 an die Badische Presse.

Beschlagnahmefreie **2 Z.-Wohnung** m. Küche (auch Mansardenwohng.), zu miet. gesucht. Angeb. u. Nr. G2882 an die Bad. Pr.

2-3 Zimmer-Wohnung mit Zubehör, womöglich mit Bad, von kinderlos. Ehepaar, wohnungsberechtigt, per sofort oder auf 1. Oktober ds. J. gesucht. Angeb. u. Nr. S2843 an die Bad. Pr.

1 od. 2 Zimmerwohng. (auch Neubau) oder 2 leere Zimmer von Pol.-Beamt. im Verw.-Dienst sofort od. 15. Sept. gesucht. Angebote u. Nr. X2808 an die Bad. Pr.

Suche **1 Zim. u. Küche** Nähe Südst. o. alt. Bahnhof, auf sof., auch Mani. Angebote u. Nr. T2889 an die Badische Presse.

Leere 1—2 Zimmerwohnung mit Küche von besserem Fräulein zu mieten gesucht, a. Neubau. Angeb. unt. L2886 an die Badische Presse.

Jung. Ehepaar sucht **1 Zim. m. Küche** womögl. Weststadt, auf sofort od. später. Ang. u. Nr. F. H. 367 a. d. Badische Presse Filiale Hauptpost.

Ruh. berufst. Ehepaar sucht 1 leeres Zimm. mit Küche, evtl. Vorausz. d. Miete. Angebote u. Nr. D2879 an die Bad. Pr.

Zimmer

Dr. rer. pol., Dipl.-Kaufm. sucht p. 1. Sept. **2 möblierte Zimmer** in Karlsruhe od. Vorort, mögl. staubfreie Lage, el. Licht, Schreibtisch, Bücherschrank und Telefonbenützung, Klavierbenützung erwünscht. Angebote unter Nr. H2883 an die Badische Presse.

Möbliertes Zimmer mit Abendessen gesucht. Angebote u. Nr. T2869 an die Badische Presse.

Zimmergesuch leeres, großes, für zwei berufstät. Damen (auch Weiberräcker). Angebote unter Nr. S2868 an die Badische Presse.

Möbliertes, heizbares **Mansardenzimmer,** ohne Bedienung, v. Frl. ges. Angebote u. Nr. B2856 an die Badische Presse.

Frau sucht leeres oder einfach möbl. Zimmer auf 1. Sept. Angebote unter Nr. W2897 an die Badische Presse.

2—3 Büroräume Nähe Alter Bahnhof, für sofort oder später gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 20000 an die Badische Presse erbeten.

Am Untersee.

(Brief unseres Radolfzeller Vertreters.)

Radolfzell ist die Eingangspforte zur Höri. Zur Höri? Was ist das? Unentdecktes Land, dort, wo der Rhein den Bodensee verläßt! Nur wenig Eingeweihten sind die Schönheiten dieses herrlichen Fleckchens deutscher Erde bekannt. Wenn die Oeffentlichkeit in neuerer Zeit etwas mehr hört von der Höri, dann gebührt das Verdienst daran in erster Linie unserem Heimatdichter Dr. Ludwig Finckh, der in Gaienhofen, einem idyllischen Höridörfchen, seinen Wohnsitz hat. Er ist es, der seit Jahren immer und immer wieder auf die Schönheiten des Untersees und der Höri hinweist.

Unentdecktes Land! Der Strom der Fremden ist lange Zeit achtlos an ihm vorübergegangen. Keine Eisenbahn führt dort hin. Keine prunkvollen Hotels locken die Fremden hierher. Die Ufer des Sees sind noch unverbaut und unberührt von der alles gleich machenden Technik moderner Uferanlagen. Und deswegen sind sie idyllisch, in jungfräulicher Unberührtheit bieten sie sich dem Besucher dar und bewundernd schweift der Blick hinüber zum bergigen Ufer der Schweiz oder zu den lieblichen Gestaden der Reichenau.

Einige kleine Dampferchen und schlanke Dieselmotorboote, deren größtes, die „Höri“, eben auf der Werft in Kreßbronn fertiggestellt worden ist, und demnächst dem Verkehr übergeben werden soll, vermitteln den Verkehr in die Höridörfer. Und ein Postauto fährt täglich von Radolfzell nach Oehningen und zurück. Der Untersee war lange das Stiefkind der Verkehrsverwaltung. Jetzt erst beginnt es allmählich besser zu werden.

Spärlich waren die Fremden, die sich bis vor wenigen Jahren hier sehen ließen. Eigenartig — und doch bezeichnend — daß es den Dichtern und Malern vorbehalten blieb, das idyllische Fleckchen Erde, das zum schönsten gehört, was unter den deutschen Landschaften zu finden ist, zu entdecken. Ein Hermann Hesse wohnte lange dort. Und Ludwig Finckh, der Rosendoktor, hat sich in Gaienhofen sein rosenumranktes Tuskulum geschaffen. Ein halbes Dutzend Malersleute, und nicht die schlechtesten, kann sich nicht mehr trennen vom Untersee. Das sind die Eingeweihten, die Sachverständigen, die wissen, daß es hier schön ist.

Es galt zunächst, den Sinn für die Schönheit der Heimat bei den Bewohnern selber zu wecken. Daher gründete Dr. Ludwig Finckh den Verkehrsverein Höri, dem alle Hörigemeinden angeschlossen sind. Ludwig Finckh hat seine mächtige Stimme erschallen lassen für die Höri. Und sie wurde gehört. In den letzten Jahren kamen immer mehr Fremde. Dieses Jahr sind die Gasthöfe in Oehningen, in Wangen, in Gaienhofen alle besetzt. Das haben wir zu einem großen Teil unserm Ludwig Finckh zu danken. Er hat auch das Streichorchester „Höri“ ins Leben gerufen und manchmal konnte man ihn sehen, wie er inmitten der Hörimusikanten die Fidel strich. Er ist verwachsen mit dieser Landschaft, als wäre er ein Kind der Höri. Und langsam reifen die Früchte seiner Saat. Die Städte und Ortschaften am Untersee wehren sich. Nicht länger mehr wollen sie den Dornröschenschlaf schlafen. Sie wollen die weitverbreitete Meinung, der Bodensee wäre bei Konstanz zu Ende, gründlich zerstören. Und sie haben recht. Nirgends findet man am See so liebliche Ufer, nirgends ist der See so freundlich und einladend als hier, am bergumkränzten Untersee.

Einen mächtigen Auftakt für die Fremdenverkehrswerbung bildete die Elfhundertjahrfeier der Stadt Radolfzell im vergangenen Jahr. Tausende von Fremden kamen hierher. Sie sind in diesem Jahr zu einem großen Teil wiedergekommen. Radolfzell selber ist sich seines Wertes endlich bewußt geworden. Noch im Jubiläumsjahr hat die Stadt die Halbinsel Mettnau, die seit Jahrzehnten im Privatbesitz war, erworben. Auf ihr hatte von Scheffel seinen Wohnsitz. Hier hat er seine unsterblichen Werke, den „Ekkehard“ vor allem, geschaffen. Jetzt wird in dem Scheffelschlößchen ein Scheffelmuseum eingerichtet, für dessen Ausstattung der Deutsche Scheffelbund und die Familie des Dichters sich bereitwillig zur Verfügung gestellt haben. Die Mettnau selber ist Naturschutzgebiet geworden. Eine Beobachtungsstation der Süddeutschen Vogelwarte kommt hierher, und ins Schloß eine Ausstellung von einigen Tausend Exemplaren präparierter Vögel.

Aber das ist noch nicht alles. Dicht beim Eingang in die Mettnau wird ein Strandbad errichtet, das schon im kommenden Jahr in Betrieb genommen werden soll. Kann man sich etwas Schöneres denken, als dieses Bad, von dem aus der Blick hinüberschweifen kann an die schönen, von den weißen Gipfeln der Schneeberge überragten Ufer der Schweiz, oder auf die Hegauberge, den Hohentwiel vor allem, oder zur Reichenau und auf die schöne Höri mit dem hochgelegenen Horner Kirchlein? Das Bad kann eines der schönsten werden am Bodensee. Und in der Stadt selber wird gerüstet an allen Ecken und Enden. Ein großzügiges Straßenbauprogramm ist zu einem guten Teil bereits durchgeführt. Nicht jede Stadt von der Größe Radolfzell hat so schöne asphaltierte Straßen. Die Höri aber bildet das natürliche Hinterland, das noch viele unentdeckte Schönheiten und Schätze in sich birgt.

Das „Auge Deutschlands“ nannte Ludwig Finckh einmal den Bodensee. Gewiß eine treffende Bezeichnung. Ja, ein kostbares Gut besitzt das deutsche Volk an seinem See. An seinem See! Gustav Böhm sagt in seinem von köstlichem Humor durchwürzten Buch „Querkopfs empfindsame Reise an den Bodensee“ einmal: „Ich sage „der See“. Der See schlechthin, als gäbe es keinen anderen auf der ganzen weiten Welt. Für mich gibt es keinen andern. Die andern sind „ein See“. Der Bodensee ist „der See“ —. Ja, der See schlechthin, der deutsche See. Ihn ganz, in allen seinen Teilen, kennen zu lernen, sollte der Wunsch jedes heimatliebenden Deutschen sein.

Die Ernte im Hegau.

= **Singen a. H.**, 24. Aug. Die Getreideernte ist im Hegau nun beendet und hat nach Menge und Güte befriedigt. Garben gab es viele und auch der Körnerertrag ist gut. Die nachgebauten Stoppelrüben leiden sehr unter Schneckenfraß, woran hauptsächlich das viele Regenwetter schuld ist. Gelbrüben stehen überall schön. Die Kartoffeln beginnen bereits teilweise abzustehen und zweifellos werden viele faulen, wenn nicht günstigere Witterung eintritt. Die Reben sind von Wurm und Peronospora sehr mitgenommen und werden einen geringen Ertrag liefern. Das Oehmdgras steht schön. Obst gibt es mancherorts viel, der starke Wind am Freitag hat jedoch eine große Menge von den Bäumen geschüttelt.

Die Lage des Arbeitsmarktes

für die Zeit vom 12. bis 18. August 1927.

(Mitgeteilt vom Landesamt für Arbeitsvermittlung.)

Der Arbeitsmarkt zeigte in der Berichtszeit vom 12. bis 18. August eine weitere leichte Belebung. So konnte sich infolge vermehrten Stellenangebots die Andrangsziffer noch um etwas verringern: es entfielen am 17. August auf 100 bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldete offene Stellen 785 Arbeitsuchende gegenüber 831 vom 10. August. Die Ziffer der Erwerbslosenfürsorgeempfänger ist ebenfalls noch um ein geringes — von 14 441 um 360 auf 11 081 —, diejenige der Krisenfürsorgeempfänger von 7440 um 26 auf 7414 zurückgegangen, doch war die Verringerung nicht mehr so stark wie im Monat Juli.

Die Besserung war teils saison-, teils konjunkturbedingt, wie die Entwicklung innerhalb der einzelnen Teilarbeitsmärkte erkennen ließ.

In der Landwirtschaft blieb der Bedarf an Gesinde unvermindert bestehen. Die bevorstehende Obsternte steigerte die Nachfrage nach Aushilfskräften.

Die Beschäftigungslage im Bergbau — sowohl in der Kali- als in der Erzförderung — war günstig.

Innerhalb der Industrie der Steine und Erden war der Bedarf an Granitsteinhauern nicht zu decken.

In der Metallverarbeitung und Maschinenindustrie hielt vor allem der Bedarf der Autoindustrie an Facharbeitern, vornehmlich an Drehern, an, wie es auch an Arbeitern für die Autoreparaturwerkstätten mangelte. In einigen anderen Zweigen der Maschinenindustrie hat die Kräftenachfrage örtlich nachgelassen. Die Vermittlungstätigkeit für die Schmuckwarenindustrie blieb mäßig. Die gut beschäftigte Schwarzwälder Uhrenindustrie forderte vor allem jüngere weibliche Arbeitskräfte an. Die Nachfrage des metallverarbeitenden Handwerks (vornehmlich der Blechnerei, Installation, Elektromontage) blieb infolge der Bautätigkeit weiterhin lebhaft.

Im Spinnstoffgewerbe waren Baumwollspinnerei und -weberei, Gaze- und Kreppweberei wie Hanfspinnerei unvermindert aufnahmefähig.

Hingegen ist für das Holz- und Schnitzstoffgewerbe eine teilweise (örtliche) Verminderung des Beschäftigungsgrades festzustellen.

Im Nahrungsmittelgewerbe bot die Konservenindustrie vermehrte aushilfsweise Beschäftigung, in der Genußmittelindustrie vermochte die Kurzarbeiterziffer des Tabakgewerbes noch weiter — von 921 auf 861 — zu sinken.

Das Baugewerbe kann trotz leichter örtlicher Schwankungen (Arbeitspausen) im ganzen noch weiterhin als gut beschäftigt gelten, an mehreren wichtigen Plätzen (Freiburg, Mannheim) war die Nachfrage nach Facharbeitern nur teilweise zu befriedigen. Die zwischenörtliche Vermittlung mußte sowohl zur Deckung des Bedarfs an Facharbeitskräften des Hochbaues als auch zur Beschaffung von Tiefbauarbeitern stark in Anspruch genommen werden.

Der Personalbedarf des Hotel- und Gastwirtsgewerbes ließ nach. Bis auf weibliche Kochkräfte konnte die noch bestehende Nachfrage mit dem zur Verfügung stehenden Kräfteangebot ohne Schwierigkeit befriedigt werden.

Inbetriebnahme des Umspannwerkes Rheinau.

= **Mannheim**, 24. August. In diesen Tagen erfolgt die Inbetriebnahme des von der Badischen Landeselektrizitätsversorgung (Badenwerk) Karlsruhe der hiesigen Firma Brown-Boveri & Co. in Auftrag gegebenen Umspannwerks Rheinau. In diesem Werk werden die für die Stromversorgung weiter Landesteile wichtigen Kraftzentren Murgtal und Großkraftwerk Mannheim mit jenen des Rheinlandes (Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk) und der Rheinpfalz zusammengeschlossen. Der Zusammenschluß ist teils über 100 000 Volt, teils über 20 000 Volt Uebertragungsleitungen vorgenommen. Die Verbindung mit dem REW. erfolgt über eine in unmittelbarer Nähe erstellte REW.-Freiluftanlage, die zurzeit mit 110 000 Volt, später mit 220 000 Volt gespeist wird. Die einen Flächeninhalt von etwa 15 000 qm einnehmende Anlage befindet sich auf der Gemarkung Seckenheim in unmittelbarer Nähe des kürzlich dem Betrib übergebenen Wasserwerkes der Stadt Mannheim.

Der König von Schweden.

= **Badenweiler**, 24. August. Der König von Schweden ist am Dienstag in Badenweiler zum Besuch Großherzog Friedrich II. von Baden eingetroffen. Er reiste noch am gleichen Tage weiter nach Baden-Baden.

Die Gasversorgung in Neckargemünd.

= **Neckargemünd**, 22. Aug. Am Samstag abend hielt im Bürgerausschußsaal Oberbaudirektor Kukuk aus Heidelberg einen aufklärenden und belehrenden Vortrag über die zur Zeit schwebende Frage der Gasversorgung Neckargemünds. Fast überall spielt die Gasfrage jetzt eine große Rolle. In den Vereinigten Staaten wird pro Kopf der Bevölkerung 5 mal und in England 3 mal so viel Gas verbraucht wie in Deutschland. Darum muß auch bei uns in den Dörfern der Gasverbrauch eingeführt werden. Das Heidelberger Gaswerk besteht jetzt 75 Jahre. Im Vergleich mit Elektrizität zeigt sich die Billigkeit des Gaskochens. Elektrizität ist eben für Licht und Kraft, das Gas für Wärme. In der dem Vortrag folgende Aussprache kam zum Ausdruck, daß die Durchführung des Projektes allgemeiner Wunsch ist.

*

r. **Bretten**, 23. Aug. **(Bürgerausschuß.)** Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Schemenauer fand hier eine Sitzung des Bürgerausschusses statt. Die bedeutendsten Punkte waren: Erneuerung der Dampfkesselanlage des Volksschulgebäudes mit einem Kostenaufwand von 7500 M, Einführung einer allgemeinen Wertzuwachssteuer, Ausbau einer Querstraße im Hausertal zur Gewinnung von Bauplätzen mit einem Kostenaufwand von 24 000 M und als wichtigster Punkt der Tagesordnung die Instandsetzung und Erneuerung verschiedener Straßenzüge mit einem Kostenaufwand von rund 100 000 M. Sämtliche Vorlagen wurden angenommen. Der Gesamtaufwand der angenommenen Vorlagen mit 135 000 M soll durch Kapitalaufnahme vorbehaltlich der staatlichen Genehmigung gedeckt werden. — Im Alter von 73 Jahren ist hier Oberbriefträger a. D. Ludwig Geibel an einem Schlaganfall verschieden. Der Verstorbene war eine stadtbekannte Persönlichkeit.

sch. **Reilingen**, 23. Aug. **(Aus dem Gemeinderat.)** Die Darlehensaufnahme in Höhe von 30 000 M zur Unterstützung von Baulustigen wurde genehmigt. Für eine Wohnung soll ein Darlehen bis zu 1500 M, und für 2 Wohnungen ein solches bis zu 3000 M gewährt werden, ohne Rücksicht darauf, ob eine Zwei- oder Dreizimmerwohnung erstellt wird. — In Uebereinstimmung mit dem Gemeinderat Ostersheim soll die Aufhebung des Bezirksmieteinigungsamts Schwetzingen beantragt werden.

Eine Zechprellerei und ihre Folgen.

st. **Freiburg**, 23. Aug. Am 24. Mai ds. Js. war der 23 Jahre alte Händler Albert Scheffel aus Wehr vom Freiburger Schwurgericht wegen Beamtennötigung, Widerstand, Beamtenbeleidigung und unbefugten Waffenbesitzes zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil lgete Scheffel Revision ein, der vom Reichsgericht bis auf die Berufung bezüglich des unerlaubten Waffenbesitzes stattgegeben wurde. Die Sache wurde zur nochmaligen Verhandlung nach Freiburg zurückverwiesn.

Wir haben über den der Anklage zugrunde liegenden Tatbestand damals eingehend berichtet. Scheffel sollte am 22. Februar von zwei Polizeibeamten in Lörrach aus einem Hause in der Wallbrunnstraße, wo er bei einem bekannten Unterschlupf gefunden hatte, wegen einer am Tage zuvor in der Brauerei Reitter in Lörrach begangenen Zechprellerei, und weil er sich in dem unzulässigen Besitz eines Revolvers befand, auf die Polizeiwache gebracht werden. Die Aufforderung, mitzukommen, beantwortete Scheffel, der auf die Lörracher Polizei einen besonderen „Pick“ hat, mit einer Flut von Schimpfworten. Plötzlich riß er die Türe auf und mit dem Rufe: „Raus, raus ihr Bluthunde!“ feuerte er kurz hintereinander zwei scharfe Revolverschüsse aus dem oberen Stockwerk in das Treppenhaus, an dessen unteren Ende die zwei Polizeiwachtmeister standen. Die Kugeln schlugen über ihnen in die Mauer ein. Es wurde polizeiliche Verstärkung herangeholt und das Haus unter Bewachung gestellt. Mit einemmal öffnete Scheffel ein Fenster und gab einen dritten Schuß ab. Diese Kugel klatschte auf die Straße mitten zwischen zwei der postierten Schutzleute. Nachdem er sich so ausgetobt hatte, ließ sich Scheffel schließlich doch dazu bewegen, auf die Polizeiwache mitzukommen, bei der Ueberführung ins Gefängnis bekam er aber nochmals den Koller, wobei er drohte, er werde nächstens dem ihm verhaßten Wachtmeister W. mit einem Rebmesser den Hals abschneiden.

Die Revisiionsinstanz hielt hauptsächlich die in der letzten Schwurgerichtsverhandlung zur Anwendung gebrachten Strafbestimmungen nach Paragraph 114 des Strafgesetzbuches (Beamtennötigung) nicht für ganz stichhaltig; man war der Ansicht, daß die Ausschreitungen des Angeklagten sich besser unter die Bestimmungen des Widerstandes (§ 113) einreihen lassen.

Die erneute Beweisaufnahme förderte keine neuen Gesichtspunkte zutage, so daß der Staatsanwalt an seinen früheren Anträgen: Bestrafung wegen versuchten Totschlags, Widerstands, Beamtennötigung und -Beleidigung und unbefugten Waffenbesitzes festhielt.

Wie in der ersten Schwurgerichtsverhandlung wurde der Angeklagte auch heute von der Anklage des versuchten Totschlags freigesprochen, dagegen für schuldig erkannt des Widerstands, der Beamtenbeleidigung, des unbefugten Waffenbesitzes und deswegen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr acht Monaten Gefängnis abzüglich fünf Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

⊕ **Bruchsal**, 24. Aug. **(Goldenes Berufsjubiläum.)** Sein 50jähriges Jubiläum im Dienste des Finanzamtes konnte gestern Franz Katzenberger feiern. Oberregierungsrat Pfeuffer überreichte dem Jubilar die Glückwünsche des Reichspräsidenten.

⊕ **Mingolsheim**, 24. Aug. **(Obstsegen.)** Im „Vogelsang“ sind in guten Obstjahren höchstens 100 Mark erzielt worden. Diesmal ergab der Erlös bei der Versteigerung 800 Mark.

v. **Neunkirchen** (Amt Mosbach), 22. Aug. **(Das unselige Spielen mit Schießgewehren.)** Ein 15jähriger Knabe schoß dem ebenso alten Heinrich Zimmermann, der hier in die Lehre geht, mit einem Flobertgewehr eine Schrotladung ins Gesicht. Der Verletzte kam in das Krankenhaus Neckarbischofsheim.

= **Iffezheim** bei Rastatt, 22. Aug. **(Totalisatorbetrieb.)** Dem Rennverein in Iffezheim ist die Erlaubnis zum Betrieb eines Totalisators bei dem am 11. September auf der Rennbahn in Iffezheim stattfindender Pferderennen erteilt worden.

er. **Kehl**, 24. Aug. **(Guter Fang.)** Nach Betrügereien in Höhe von 200 000 RM. ist kürzlich der Kaufmann Richard Ewald Hoyer aus Berlin geflüchtet. Jetzt konnte der jugendliche Verbrecher, der erst 26 Jahre zählt, in einem Straßburger Hotel ermittelt werden. Er war mit einem gefälschten Paß auf den Namen eines Ewald Pluschow ins Ausland gelangt. Seine Auslieferung an die deutsche Gendarmerie in Kehl ist nur eine Frage von einigen Tagen.

— **Legelshurst**, 23. Aug. **(Verhaftet.)** Verhaftet wurde hier der Kaufmann Wilhelm Schmidt, der von der Staatsanwaltschaft Offenburg wegen verschiedener im Hanauerland, Achertal und Offenburger Gegend verübter Betrügereien gesucht wurde. Er hatte sich in seinem elterlichen Haus versteckt gehalten. Als die Gendarmerie Kenntnis davon erhielt, umstellte ein großes Aufgebot das Haus.

= **Detzeln** (bei Waldshut), 23. Aug. **(Schwerer Unfall.)** In dem Porphyrwerk Detzeln stürzte am Montag mittag der 19 Jahre alte Arbeiter Weinmayer von einer steilen Felswand ab und erlitt sehr schwere Verletzungen und Schürfungen. Er wurde nach Waldshut ins Krankenhaus eingeliefert.

= **Mühlenbach** (Amt Wolfach), 23. August. **(Hohes Alter.)** Ihren 94. Geburtstag konnte in voller geistiger und körperlicher Frische Frau Helene Bührer vom Bührerhof hier feiern.

= **Urach** (A. Neustadt), 24. Aug. **Zu dem Ueberfall auf zwei Engländerinnen**, über den bereits berichtet worden ist, wird noch mitgeteilt, daß es sich bei dem Täter um einen jungen Burschen handelt, der bereits mehrere ähnliche Delikte begangen hat. Es soll der gleiche Täter sein, der vor einigen Monaten zwischen Urach und Furtwangen ein Mädchen angefallen und am 7. August auf dem Bränd bei Furtwangen einen Ueberfall versucht hat. Man vermutet, daß man es mit einem arbeitsscheuen Burschen aus Furtwangen zu tun hat.

= **Pfullendorf**, 23. August. **(Staatliche Stutenschau. — Seinen Verletzungen erlegen.)** Ende Oktober wird hier die diesjährige staatliche Stutenschau abgehalten. Im Anschluß daran findet voraussichtlich auch eine genossenschaftliche Prämiierung statt. Eine Schweineschau für die Bezirke Meßkirch und Pfullendorf ist von der Landwirtschaftskammer in Aussicht genommen. — Wie berichtet, war dieser Tage auf dem Birkhof bei Illmensee der Hilfsarbeiter Bernhard Autenrieder von einem Pferd geschlagen und dadurch schwer verletzt worden. Der junge Mann ist diesen Verletzungen jetzt erlegen.

CITROËN
AUTOMOBIL A·G
KÖLN-POLL
Generalvertretung für Mittelbaden: HERMANN BEIER & Co., G. m. b. H., KARLSRUHE, Ettlingerstr. 47, Telefon 6350–51.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 24. August.

Am Rande der Stadt.

In der Erinnerung an meine Kindheit, viele Jahre zurück, in jener Zeit, in der wir zuweilen als wilde Indianer die Gegend unsicher machten, liegt ein grünes Flußtälchen. Eng zwischen den steilen, brombeerbewachsenen Hochufern floß das Wasser in nicht gerade schnellem Laufe, den vielen Windungen folgend durch die Ebene dem Rheine zu. Manchmal, wenn das Hochwasser kam, dann wurde aus dem Flüßchen ein wilder Fluß, der sich nicht selten, der vielen Windungen überdrüssig, ein neues Bett grub, allerdings nur um sich mit den verschobenen Geröllmassen weiter unten den Weg so zu verstauen, daß wieder ein neuer Umweg nötig wurde. Ging dann im Sommer das Wasser zurück, so entstand zwischen den alten und neuen Flußbetten ein wahres Dschungel, in dem allerlei Sumpfkraut und Schilf wucherte. Des Schilfes wegen kamen wir Buben oft an die Ufer, denn wir wußten aus dem dürren Rohre treffliche Pfeile zu fertigen. Aber auch sonst lockte die Wildnis und das Wasser. Wie viele Schiff- und Floßkonstruktionen vertrauten wir doch dort den Wellen an, und wie manches Mal wurde dort mit bloßen Füßen im Wasser gepanscht und toller Unfug getrieben.

Das war eines Tages alles vorbei. Eine große Kolonne von Arbeitern mit Pumpen und Baggern kam an und nahm alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Der Lauf des Flüßchens wurde korrigiert. Der Fortgang der technischen Arbeiten interessierte uns Buben höllisch. Stundenlang konnte man so einem Betriebe zusehen. Daß das die Mutter auch gar nicht einsehen wollte, die daheim vergeblich mit dem 4 Uhr-Kaffee wartete! Aber auch die technischen Wunder hatten ein Ende. Als die Arbeiten fertig waren, zog das Wasser ungehemmt einen neuen, geraden, unromantischen Weg.

Der Verlust unseres Indianer-Jagd-Dorados grämte uns jedoch wenig mehr. Wir waren älter geworden und lernten auf der Schule die Grundzüge der Botanik und des Pflanzenbestimmens kennen. Da gab es nun einigemale ein furchtbares Kopfzerbrechen, als sich unser badisches Botanikbuch plötzlich über irgendeine Pflanzenart einfach ausschwieg. Und das ging so zu: Draußen am Flüßchen, wo wir botanisierend herumstrichen, wurden die alten Flußbette mit dem Schutt der städtischen Müllabfuhr zugeworfen. Was speit eine Stadt nicht alles aus: Küchenabfälle, welke Blumen und Gerümpel aller Art. Was nie im Leben sich zusammenfindet, lag dort einträchtig beisammen. Da mochte durch welke Blumen und Küchenabfälle manches fremdländische Samenkorn hingefallen sein, das unsere Heimaterde sonst nicht kannte.

Später baute man eine Straße nach dem Flußufer, eine große Firma ließ eine Brücke errichten, und nun war die Gegend dem Verkehr erschlossen, zumal die Brücke Gelegenheit bot, einen großen Umweg zu ersparen. Dann kamen die Kriegsjahre.

Im feldgrauen Rock jener Zeit der Not kehrte ich heim ins Land der Jugend. Wieder war es anders geworden draußen am Wasser. Der Schutt war eingeebnet und zugeworfen worden, und Kleingärtner bemühten sich, dem Neulande die Zugaben zum kärglich bemessenen täglichen Brot abzuringen.

Als dann die bitterste Not vorbei war, brach noch einmal eine neue Zeit an für jenes Fleckchen Erde. Die Nachfrage nach Gartenland ging zurück, ein alter Plan wurde daher zur Durchführung gebracht. Bald entstanden draußen gärtnerische Anlagen. Ruhebänke wurden aufgestellt und schattenspendende Bäume gepflanzt.

Nun zog auch die Jugend wieder ein. Sie spielt nun wieder dort — nicht mehr ganz dieselben Spiele, aber es ist noch dieselbe Fröhlichkeit wie einst — an den Ufern der Alb beim „Kühlen Krug".

Wenn ich so diesen Wandel im Wechselspiele der Zeit überdenke, fällt mir ein persisches Märchen ein, das von Childher erzählt, dem ewig jungen. Immer wenn er nach fünfhundert Jahren in dieselbe Gegend kam, hatte sie ein völlig anderes Gesicht bekommen. „Und aber nach fünfhundert Jahren," so sprach er schließlich, „will ich desselben Weges fahren!"

Einmal wird die Stadt, das wachsende Häusermeer, auch dort hinaus ihre Fühler strecken. Vielleicht säumen dann schmucke Villen das grüne Ufer.

F. A.

*

= **Auslosung der 2. Serie der Auslosungsrechte.** Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, findet am 31. August d. J. die erste Auslosung der 2. Serie der Auslosungsrechte (Nr. 30 001—60 000) statt, die die Anleihealtbesitzer zur Ablösung ihrer Markanleihen des Reiches erhalten haben. Es wird den Anleihegläubigern empfohlen, sich, soweit dies nicht schon geschehen ist, von den Vermittlungsstellen die Nummern der Auslosungsrechte, die ihnen für ihre alte Anleihe zugeteilt worden sind, vor der Auslosung angeben zu lassen. Die Umtauschfrist für die Neubesitzanleihen des Reiches läuft am 31. August d. J. ab. Eine Verlängerung dieser Frist ist nicht beabsichtigt.

)!(**Die anhaltend naßkalte Witterung** übt auf den Reise-, besonders den Durchgangsverkehr einen recht ungünstigen Einfluß aus. Dies tritt zunächst bei den Zügen aus Norddeutschland nach dem Schwarzwald, dem Bodensee und der Schweiz auffallend in die Erscheinung; der Verkehr von dorther läßt sehr zu wünschen übrig, während in umgekehrter Richtung die Frequenz der Züge bedeutend besser ist. Letzteres ist auf die Ungunst der Witterung zurückzuführen, da die Bade- und Kurgäste mancherorts fluchtartig die Heimreise antreten. Für die gesamte Hotel-Industrie bringt die schlechte Wetterlage recht betrübende Zustände.

BV. **Freigabe des D-Zuges Paris—München.** Die zwischen Paris und München (Wien) verkehrenden Züge D 81 und D 44 (Karlsruhe ab 16.06, Stuttgart ab 17.47, München an 21.30, München ab 8.50, Stuttgart ab 12.13, Karlsruhe an 13.41) werden mit sofortiger Wirkung für den innerdeutschen Verkehr unbeschränkt freigegeben. Zulaßkarten sind nicht mehr erforderlich.

= **Nationalsozialisten,** die gestern auf einem Lastauto die Stadt passierten, wurden gestern am Mühlburger Tor von der Polizei angehalten und nach Waffen untersucht. Es handelte sich um einen Trupp von 35 uniformierten Leuten, die von Nürnberg kamen. Da keine Waffen gefunden wurden, konnten die Leute bald wieder ihre Fahrt fortsetzen. Die Untersuchung hatte natürlich einen größeren Menschenauflauf verursacht.

∧ **Theatergemeinde des Bühnenvolksbundes.** Auch in dieser Spielzeit soll das Landestheater wieder auf die Unterstützung der Theatergemeinde rechnen dürfen, die nur dann möglich ist, wenn die Theatergemeinde sich auch weiterhin des stetig zunehmenden Interesses aus allen Bevölkerungsschichten erfreuen kann. Die wirtschaftliche Not zwingt weite Kreise zu früher nie gekannten Einschränkungen, mit denen man sehr häufig beim Theaterbesuch zu beginnen geneigt ist. Wer jedoch im Theater nicht ein Unterhaltungsinstitut, sondern eine Quelle geistiger und seelischer Bereicherung sieht, für den wird es keinen Zweifel geben, daß selbst bei starker Einschränkung ein gewisser Mindestaufwand für gute Theaterkunst sichergestellt werden muß. Die Mitgliedschaft bei der Theatergemeinde des B.V.B. bietet die größte Möglichkeit zu erschwinglichem Preis, regelmäßig wertvolle Vorstellungen im Landestheater besuchen zu können. Die Mitglieder erhalten wie bisher: 4 Opern, 6 Schauspiele, 1 Sinfoniekonzert und 1 Kammerspiel, auf nur guten Plätzen (Sperrsitz, Parkett und Ranglogen, Balkon und 2. Rang, letzteren nur einmal. Die Sondergruppen bekommen die doppelte Anzahl Vorstellungen. Der Bund ruft im Anzeigenteil alle Freunde des Theaters, die im Programm des B.V.B. den Ausdruck ihrer eigenen Bestrebungen sehen, auf, sich unverzüglich in der Geschäftsstelle der Theatergemeinde in die Mitgliederliste aufnehmen zu lassen. Noch stehen viele unserer Besucherorganisation fern, die sich, nicht zuletzt im Interesse des Landestheaters und der Gemeinnützigkeit der Sache, in die Reihen unserer Mitglieder einfinden sollten. Anmeldungen in der Geschäftsstelle: Schloßbezirk 5 (über der Theaterkasse) von 9—1 und 4—6 Uhr.

)(**Wiener Operette im Konzerthaus.** Heute wird „Paganini", die große Operette von Franz Lehar zum vorletzten Male als Abendvorstellung mit Lya Beyer und Willi Wahle in den Hauptrollen gegeben. Morgen geht die Altwiener Operette „Schwalbennest" von Bruno Granichstädten, dem Komponisten zahlreicher Erfolgsoperetten, hier zum 1. Mal in Szene. Neben Willi Wahle wirkt fast das gesamte Personal unter der Spielleitung Willi Stadlers mit. Am Pult Kapellmeister Ernst Pollini.

Protest gegen das Entschädigungsgesetz.

Karlsruhe, 24. Aug. Die hiesige Ortsgruppe des Hilfsbundes für die Elsaß-Lothringer im Reich hatte für gestern abend in den Gartensaal des „Moninger" eine außerordentliche Versammlung einberufen, deren Hauptpunkt die Stellungnahme zur Entschädigungsfrage bildete. Die Versammlung war außerordentlich stark besucht, sodaß der geräumige Saal die Erschienenen nicht zu fassen vermochte.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Rothmaier, konnte in seiner Eröffnungsansprache Vertreter des Bundes der Auslandsdeutschen der Ortsgruppen Karlsruhe und Rastatt, sowie Vertreter der Vorstände der Hilfsbundsortsgruppen Baden-Baden, Pforzheim und Rastatt begrüßen. Er verbreitete sich dann in mehrstündiger Rede über die Entschädigungsfrage und wies zunächst auf die Enttäuschung derjenigen Vertriebenen hin, die geglaubt hätten, daß ihr Leidensweg bezüglich der Entschädigungsfrage nunmehr bald ein Ende haben würde. Er behandelte dann eingehend den Werdegang des jetzt eingebrachten Gesetzentwurfs und wies an Hand der einzelnen Bestimmungen des Entwurfs nach, wie begründet und berechtigt die Enttäuschung und Entrüstung der Vertriebenen über diese nicht einmal den geringsten Hoffnungen entsprechende Vorlage sei.

Der erste Entwurf, der ohne jede Fühlungnahme mit den vielen und großen Gruppen der Geschädigten zustandegekommen und für diese vollständig unannehmbar war, sei schon sehr bald auf Grund der vielen Tausenden von Protesten zurückgezogen worden, ebenso ein zweiter. Der dritte, offizielle Entwurf bringe merkwürdigerweise eine Erhöhung der Sätze für die Geschädigten über 500 000 Mark, während bei den kleineren Schäden die Sätze noch erniedrigt seien. Das habe selbstverständlich unter den letzteren einen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Erst am 28. Juni wurde die Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände zu einer Besprechung mit dem Reichsfinanzministerium herangezogen, die aber nur informatorischen Charakter haben konnte angesichts der Tragweite und der Weitläufigkeit der Bestimmungen des Entwurfes. Inzwischen hatte sich eine Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände Süddeutschlands gebildet, die in einer Versammlung in Stuttgart unter Teilnahme von Vertretern der Geschädigtenverbände der verschiedenen süddeutschen Staaten einmütig den Regierungsentwurf ablehnte. Bei der zwei Tage darauf in Berlin stattgefundenen erneuten Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichsfinanzministerium wurde dann von der ersteren die bereits bekannte scharfe Erklärung gegen den Entwurf abgegeben, und die Vertreter der Arbeitsgemeinschaft verließen ohne jede weitere Erörterung den Verhandlungssaal, nachdem bekannt geworden war, daß der Gesetzentwurf bereits dem Reichswirtschaftsrat sowie dem Reichsrat zugegangen war und daher Besprechungen mit dem Reichsfinanzministerium doch keinen Zweck mehr hätten.

Am letzten Sonntag tagte die Süddeutsche Arbeitsgemeinschaft unter noch stärkerer Teilnahme der Vertreter der Geschädigtenverbände aus den verschiedenen (süddeutschen Ländern abermals in Stuttgart und einigte sich über ihr taktisches Vorgehen bei den Regierungen der einzelnen süddeutschen Länder, denen die Wünsche und Forderungen und Ausstellungen an diesem Entwurf durch Abordnungen vorgetragen werden sollen. Diese Besprechungen sollen alsbald in Dresden, München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt nachgesucht werden. — In Karlsruhe findet diese Besprechung mit einem Vertreter der Regierung bereits heute statt. Als Grundlage für diese Besprechungen soll der Entwurf der Arbeitsgemeinschaft dienen, der vollinhaltlich aufrechterhalten wird.

Für den 3. September ist eine erneute Zusammenkunft der Süddeutschen Arbeitsgemeinschaft in Pforzheim vorgesehen. —

Nach diesen chronologischen Darlegungen ging der Redner zu dem

Inhalt des Gesetzentwurfs

über und stellte zunächst fest, daß die Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft ein derartiges Maß von Entsagung und Mäßigung bedeuteten, daß ihr wirklich nicht zugemutet werden könne, noch weiteres abhandeln zu lassen. Von den von der Regierung selbst errechneten fast elf Milliarden Schäden, sehe der Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft nur eine Entschädigung von 2,6 Milliarden vor. Ueberdies enthalte der Regierungsentwurf eine derartige Reihe von Ungeheuerlichkeiten, daß darüber wirklich nicht mehr zu verhandeln sei. Unannehmbar seien in diesem Entwurf die Entschädigungssätze, der Begriff der Entwurzelung und des Wiederaufbaus, die Bestimmungen über die Barzahlungen, die Zahlungsart, die Wertpapierschäden, die Ausgleichsschäden, der Ausschluß des Rechtsweges und der reinen Kriegsschäden, sowie die Nichtberücksichtigung der Existenzgrundlage des Geschäftsfonds.

Der Redner ging auf alle diese Punkte im Einzelnen ein, beleuchtete deren schädigende Wirkungen des Nähern unter lebhaften Protestrufen der Versammelten und gab dann seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß es unmöglich sei, daß dieser Gesetzentwurf Gesetz werde. Der Arbeitsgemeinschaft in Berlin könne man die weitere Arbeit getrost mit der Zuversicht überlassen, daß sie alles daransetzen werde, ihren Vorschlägen, soweit irgend möglich, zum Siege zu verhelfen. Diese Arbeit müsse aber im Einzelnen von den Organisationen der einzelnen Länder tatkräftig unterstützt werden. Der Kampf stehe jetzt auf des Messers Schneide. Komme jetzt ein Gesetz zustande, so werde auf lange Zeit hinaus die Hoffnung auf Verbesserungen zurückgestellt werden müssen. Darum gelte es jetzt, alle Hebel anzusetzen, aufklärend und bessernd zu wirken.

Unverständlich sei, weshalb für die Entschädigung nicht laufende Mittel des Reiches herangezogen werden sollten. Gehöre doch die endliche gerechte Entschädigung der Verdrängten mit zu den vornehmsten Aufgaben des Reiches, und vom Reiche müsse man verlangen, daß es, wenn es von den ehemaligen Feinden die Erfüllung gegebener Versprechungen verlange, sich selbst auch an die den Geschädigten gegebenen Versprechungen gebunden erachte. Was es aber jetzt biete, sei so gut wie gar nichts und reiche in keiner Weise hin, auch nur einigermaßen den erstrebten Wiederaufbau zu fördern und zu verwirklichen. Erst habe es den Wiederaufbau unmöglich gemacht durch die lange Verzögerung der Entschädigung; jetzt werde durch die völlig unzureichenden Bestimmungen des Gesetzentwurfs jeglicher Aufbau sozusagen unmöglich gemacht.

Auch die Kleingeschädigten seien in Wirklichkeit nicht mit 100 Prozent entschädigt,

da der zum Lebensunterhalt benötigte Verschleuderungserlös, die verzettelten und entwerteten Vorleistungen voll angerechnet werden sollen und in Wirklichkeit nach diesem Entwurf also nur noch dann unzureichende Beträge herauskommen würden. Ueberdies enthalte der Entwurf eine ganze Reihe von Ungeheuerlichkeiten und Widersprüchen, sowie vielfach Verschlechterungen gegenüber den bisherigen Grundsätzen der Entschädigungspraxis. Der Redner besprach sodann kritisch eine ganze Anzahl derartiger unverständlicher Bestimmungen und kam zu dem Schluß, daß dieser Gesetzentwurf völlig ungenügend sei. Es sei daher vollständig begreiflich, daß die Berliner Arbeitsgemeinschaft es grundsätzlich abgelehnt habe, in eine Erörterung auf dieser Grundlage überhaupt einzutreten. Wir stehen nach wie vor auf dem Boden der Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft, die auch von den Spitzenverbänden der Wirtschaft als gerecht, mäßig und angebracht bezeichnet worden sind und als das Allermindeste dessen, was verlangt werden müsse. Sind es doch noch nicht 25 Prozent der vom Reich selbst festgestellten Schäden. Wir müssen daher verlangen, daß an dieser mäßigen Forderung nichts mehr geändert wird. Wir werden die notwendigen Schritte tun und hoffen, daß Reichstag und Reichsrat mehr Verständnis für unsere Lage aufbringen, als das Reichsfinanzministerium. Wir hegen die Zuversicht, daß diese beiden Körperschaften mehr Sinn und mehr Herz haben für die Notlage der Geschädigten, und daß sie uns, die wir die ersten Opfer und in reichem Maße für das Reich geleistet haben, anders entgegenkommen werden, als das Reichsfinanzministerium. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

In der anschließenden

lebhaften Aussprache

gab der Vorsitzende der Karlsruher Ortsgruppe des Bundes der Auslandsdeutschen, Weihmüller, der lebhaften Sympathie der Auslandsdeutschen mit den hier zutage getretenen Auffassungen und Forderungen Ausdruck und befürwortete ein inniges Zusammengehen beider Verbände. Eine geschlossene Einheitsfront in diesem Endkampf sei dringend notwendig.

Als Vertreter der Ortsgruppe Baden-Baden des Hilfsbundes erklärte Herr Hanstein den Regierungsentwurf als wertlos für jegliche Diskussion. Auf dem vom 16. bis 18. September in Düsseldorf anberaumten Bundestag der Elsaß-Lothringer im Reiche werde scharf gepfiffen werden müssen. Die Stimmung unter den Verdrängten sei ob dieses Entwurfes wirklich geladen.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe Rastatt des Hilfsbundes, Riffel, stellte sich ganz auf den Boden der Forderungen der Arbeitsgemeinschaft.

Herr Bürker von der Karlsruher Siedlungsgenossenschaft der Elsaß-Lothringer wies daraufhin, daß der Regierungsentwurf keinen Anspruch darauf erheben könne, als Schlußentschädigungsgesetz angesehen zu werden. Die vom Reich unterbliebene Zahlung der Zinsen allein für die acht Jahre machten 30—35 Prozent der Schäden aus, während das Reich jetzt nur rund 16 Prozent entschädigen wolle. Das sei keine Rechtspolitik. Wenn das Privateigentum heilig sei, müsse sich der Reichstag auf den Standpunkt stellen, daß man den Vertriebenen mindestens die entgangenen Zinsen vergütet, und dann müßte das Doppelte dessen gegeben werden, was das Reichsfinanzministerium vorsehe. Das Kapital selber sei dann noch immer unberücksichtigt. Mit allem Nachdruck müsse man sich dafür einsetzen, daß das Reichsfinanzministerium die Entschädigungsfrage nicht verschleppen lasse. Dieser Entwurf gehöre in den Orkus un ddem Entwurf des Arbeitsgemeinschaft müsse unbedingt zum Siege verholfen werden.

Schließlich wurde einstimmig und unter allgemeinem Beifall nachstehende von Herrn Pulvermüller vorgeschlagene

Entschließung

angenommen:

Die am 23. August 1927 im „Moninger" stattgehabte außerordentlich gut besuchte Versammlung der vertriebenen Elsaß-Lothringer stimmt mit den Ausführungen ihres Vorsitzenden über die Entschädigungsfrage vollständig überein und ist einmütig der Ansicht, daß der Entwurf des Reichsfinanzministers Dr. Köhler für sie undiskutabel ist. Sie billigt voll und ganz das Verhalten der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft, daß sie am 15. August es ablehnte, mit dem Reichsfinanzministerium auf der Grundlage seines Gesetzentwurfes zu verhandeln. Sie steht nach wie vor auf dem Boden der Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft als Mindestforderung.

Die anwesenden Vertreter der Ortsgruppen des Hilfsbundes Baden-Baden, Pforzheim und Rastatt sowie der Ortsgruppen Karlsruhe und Rastatt des Bundes der Auslandsdeutschen schließen sich voll und ganz diesen Ausführungen an.

In Kürze wird in Karlsruhe eine neue Protestversammlung in noch größerem Rahmen unter Teilnahme auch der übrigen Geschädigtenverbände stattfinden.

Inzwischen arbeitet die Arbeitsgemeinschaft der Geschädigtenverbände in Berlin eine neue eingehende Denkschrift zu dieser Frage aus, die alsbald dem Reichsrat, dem Reichswirtschaftsrat, dem Reichstag, den Länderregierungen usw. zugeleitet werden soll und die Stellungnahme der Geschädigten zum Ausdruck bringen soll.

Für und wider das Beamtenheimstättengesetz.

Die Reichsbahnbeamten fordern Freiheit des Handelns.

Vom Heimstättenamt der deutschen Beamtenschaft E. V., Leiter Joh. Lubahn, wird uns geschrieben:

Nach Annahme des von der deutschen Beamtenschaft geforderten Beamtenheimstättengesetzes hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft in einer Verfügung sich gegen die Errichtung von Eigenheimen für ihre Beamten ausgesprochen und gegen das Gesetz Stellung genommen.

Die großen Spitzenorganisationen der Eisenbahnbeamten haben darauf an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ein Schreiben gerichtet, in dem sie die Feststellung machen, „daß die praktische Durchführung eines vom Reichstage im Interesse der Beamtenschaft geschaffenen Gesetzes, das nach dem Willen des Gesetzgebers auch für die Reichsbahnbeamtenschaft Gültigkeit haben soll, durch Anordnungen der Hauptverwaltung erschwert wird." Es heißt in dem Schreiben weiter: „Die Organisationen erblicken ferner in der Verfügung und in der Art und Weise, wie diese Verfügung veröffentlicht worden ist, einen gegen sie und das Parlament gerichteten unfreundlichen Akt. Gegen dieses Verhalten der Hauptverwaltung erheben die Organisationen entschiedenen Einspruch und sprechen die Erwartung aus, daß alle weiteren Anordnungen unterbleiben, die den in Frage kommenden Reichsbahnbeamten die Möglichkeit erschweren, deutsche Reichsgesetze für sich ebenso in Anspruch nehmen zu können, wie die übrige Beamtenschaft." Unterschrieebn ist dieses Schreiben vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer und dem Zentralgewerkschaftsbund Deutscher Reichsbahnbeamten und Anwärter.

Es ist selbstverständlich, daß die Eisenbahnverwaltung keinen Eisenbahnbeamten hindern kann und darf, das von Reichsregierung und Reichsrat angenommene Beamtenheimstättengesetz für sich in Anspruch zu nehmen. Jeder Beamte hat selbständig die Verantwortung, ob er das Gesetz für sich in Anspruch nehmen will."

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temper. nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim		12	18	10	—	Nebel
Königstuhl	761.6	11	14	10	—	Nebel
Karlsruhe	761.6	13	18	12	—	bedeckt
Baden-Baden	761.1	14	18	11	—	Regen
Villingen	761.5	11	15	11	—	Regen
St. Blasien	—	13	13	11	—	Regen
Feldberg	836.8*	8	8	7	—	Regen
Badenweiler	760.5	13	19	12	—	Nebel

Allgemeine Witterungsübersicht. Das nunmehr über Nordskandinavien liegende Tiefdruckgebiet wird von mehreren Randstörungen umkreist, von denen eine gestern über der Biskaja gelegene inzwischen nach den Alpenländern gezogen ist und uns Niederschläge bringt. Eine weitere Randstörung hat sich südlich Irland zu einem selbständigen Wirbel entwickelt und nähert sich England. Wir müssen daher vorläufig noch mit weiteren Regenfällen bei im allgemeinen kühler Witterung und nur vorübergehenden Aufheiterungen rechnen.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 25. August. Vorderhand noch weitere Regenfälle und nur vorübergehend aufheiternd. Anhaltend kühl.

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 24. August, morgens 6 Uhr: 366 Ztm., gest. 4 Ztm.
Schusterinsel, 24. August, morgens 6 Uhr: 266 Ztm., gest. 6 Ztm.
Kehl, 24. August, morgens 6 Uhr: 388 Ztm., gest. 1 Ztm.
Maxau, 24. August, morgens 6 Uhr: 571 Ztm., gest. 6 Ztm.
Mannheim, 24. August, morgens 6 Uhr: 486 Ztm., gest. 1 Ztm.

Die seit 19 Jahren bestehende „Neue Höhere Handelsschule Calw" im württembergischen Schwarzwald zählt mit zu den bedeutendsten Privatschulen Deutschlands. Die Anstalt umfaßt eine 6klassige Realschule, sowie eine Handelsabteilung. In der Realabteilung werden die Schüler für die mittlere Reife (Obersekundareife) vorbereitet. Dem Unterricht in der Handelsabteilung werden alle Neuerungen der kaufmännischen Wissensgebiete zu Grunde gelegt. Das Praktische Uebungskontor bietet Gelegenheit, die in den Handelskursen erworbenen Kenntnisse praktisch anwenden zu lernen. Das Winterschulhalbjahr beginnt am 12. Oktober.

wohin es sich zu reisen lohnt, solange wir nicht den Donquichotismus für uns entdeckt haben werden. Die europäischste Stadt Spaniens, Barcelona, haßt er am meisten; und so apostrophiert er Don Quichote: „Es ist Barcelona, wo dein Geist am meisten gelästert wird.“ Unamuno ist der große Aufrührer, heute einer der größten lebenden europäischen Aufrührer: er kämpft gegen die Orthodoxi und gegen den tyrannischen Staat; gegen den scholastischen Wissenschaftsbetrieb und gegen die großen Landbesitzer.

Und — Gott sei Dank! — kleidet er seine Ideen in die richtigen Worte. Er ist unbequem, der Professor Unamuno; er stößt an; er drückt sich nicht fein aus. Und während seine Kollegen in allen Ländern repräsentieren, fordert er direkt, man solle „die Gebote und Vorschriften“ des „herrlichen guten Geschmacks ignorieren: „Wir sollten die guten Lebensformen verachten, und wir sollten es ruhig darauf ankommen lassen, daß man uns für lächerliche Spießbürger hält, ja, wir sollten danach streben, daß man uns für solche ansieht.“ Das ist des „Ritter von der traurigen Gestalt“ Kampf gegen die Windmühlen: Unamuno verachtet den glatten Schliff der europäischen Gesellschaft und er verachtet ihren Ahnen-Stolz. Er verachtet ihre Revolutionen im Frack: „Und wenn diese Einfaltspinsel, diese trocknen und hohlen Patrone und plumpen Gesellen immer wieder die große Weisheit wiederholen, daß die Höflichkeit der Tapferkeit nichts nehme, dann wollen wir offen vor sie hintreten und es ihnen ins Gesicht sagen, daß der wahre Mut ... oftmals gerade darin bestehen kann und soll und meist wirklich darin besteht, jede Höflichkeit beiseite zu werfen, zu verachten und, wenn es nötig ist, sogar grob zu erscheinen.“ Er ist kein gepflegter Weltmann, der Salon-Pamphlete schreibt; er ist kein stiller Mönch, der in einsamer Zelle seine Kämpfe ausringt. Er ist — wie der große Kierkegaard — Streiter nach zwei Fronten: gegen di einneren Nöte und gegen die äußeren Feinde. Ein fanatischer Streiter.

III.

Unamuno ist neben Rolland und neben Shaw eine der wenigen paradigmatischen Persönlichkeiten des heutigen Europa.

Aber er ist weder als Denker noch als Dichter epochemachend. Seine Dichtungen „Drei exemplarische Novellen und ein Prolog“, „Der Spiegel des Todes“, „Abel Sanchez“ und der „phantastische Roman“, „Nebel“ sind düster, schwermütig wie sein Donquichotismus. Die Erzählung „Abel Sanchez“ heißt im Untertitel „Die Geschichte einer Leidenschaft“; alle diese Werke sind Geschichten von Leidenschaften; von schweren düsteren Leidenschaften: die sich in dunklen Palästen mit stummen Fronten oder in der Tiefe dunkler Kathedralen wie unterirdisch abspielen. Unamunos Menschen leben alle unter dem Druck ihrer Leidenschaften. So ist „Abel Sanchez“ die Geschichte von einem Kain und einem Abel: die Geschichte von der furchtbaren, quälenden Schicksal bildenden Macht des Neides. Die Liebe ist in seiner Welt immer geheim, tief verborgen: und kommt nur in Katastrophen explosiv an die Oberfläche. Unamuno hat keine Freude an der Haut der Dinge; nie malt er mit satten Farben. Auch ist er uninteressiert an der feinen minutiösen Verästelung der Seelen-Gewebe; nie analysiert er. Er zibt — meist dialogisch — in großen, monumental-eindeutigen Linien das aufwühlende Ereignis der Seele und ihre Eruption. Er fixiert die Seelen nur in ihrem Leidenschafts-Ausbruch, dem Ende eines schleichenden, geheimwuchernden Leidens. Er stellt diesen Ausbruch nie vital da: nie als Wallung des Bluts; als Auftrieb kräftiger Säfte. Er zeigt alle diese Ausbrüche „im Spiegel des Todes“: unwirklich; gespenstisch; unter den Posaunen des jüngsten Gerichts. Ich kenne nicht Bilbao, wo Unamuno geboren ist; und nicht Salamanca, wo er gelehrt hat: ich muß, wenn ich Unamuno lese, immer an Toledo denken: so trutzig-steil, so stolz, so herbe ist sein Werk wie diese Felsen-Stadt; und so grausahl, so unirdisch ist die Oberfläche seiner Welt wie die Gesichter des großen Toledaners Greco. Nichts von der Heiterkeit, von der Zartheit, von dem Charme, von der Genußfreudigkeit des südlichen, des maurischen Spaniens lebt in ihm. Der Asket von Bilbao, der „vier glatte Wände und ein Bretterdach“ sich als Tempel wünscht, repräsentiert wohl nur einen Teil Spaniens: falls auch Granada, Sevilla und die Moschee von Cordova zu Spanien gehört. Aber er repräsentiert die ganze schwere Krisis des heutigen Europa. Er gehört zu den Wenigen, welche die entsetzliche Last durch die Zeit schleppen müssen.

IV.

Sein Donquichotismus, sein leidenschaftlicher Wille zum Glauben, ist kein Ausweg. Der Kämpfer Unamuno ist in ständiger Gefahr, der Gegnerschaft zu verfallen: weil er die Wirklichkeit nicht anerkennen, weil er ein paar europäische Jahrhunderte ignorieren will. Die Schattenseite seines starken Willens ist seine starke Willkür die Schattenseite seines souveränen Geistes ist seine Donquichoterie.

Wie er die Knechtschaft des Positiven herosch abwirft, so steigert er sich doch leicht närrisch in eine Nichtachtung des Positiven. Was er aus Cervantes' Don Quichote bisweilen macht — „Mich bekümmert es wenig, was Cervantes da hineinlegen wollte“ — ist zuweilen ein sinnloser Exzeß des schwärmenden, bodenlosen Idealismus; ist bisweilen eine absolut lebensferne, lebensfremde, lebensfeindliche Romantik. Die Gefahr seines Heroismus ist eine die Wirklichkeit übertrümende Phantastik. Der Gottsucher Unamuno unterliegt dieser Phantastik; wenn er sich zuweilen geborgen glaubt, wo er noch sucht; wenn er glaubt, daß ein solch selbst eingeimpfter Glaube die Früchte eines organisch gewachsenen Glaubens zeitigen kann. Und der Kulturpolitiker Unamuno unterliegt dieser Phantastik: wenn er glaubt, daß Spanien hinter dem Wall der Pyrenäen das Zeitalter der Technik verschlafen und einem kommenden Mittelalter entgegen träumen kann. Aber man vergesse nie, daß diese Phantastik nicht das Produkt eines dünnölütigen Aestheten, sondern nur der Schatten eines der lichtesten und hellsten Charaktere unserer Zeit ist. Allerdings ein Schatten, der zu gefährlich ist, als daß er übersehen werden dürfte. So vereint Unamuno in sich die ganze Größe und die ganze Gefahr des Europa von heute.

Unamunos Werke sind im Verlag Meyer u. Jessen, München, erschienen.

Bücher und Zeitschriften.

„Gespräche mit Heine.“ Zum erstenmal gesammelt und herausgegeben von H. H. Houben. Verlag Rütten u. Löning, Frankfurt a. M.

„Heinrich Heine: Gespräche.“ Gesammelt und herausgegeben von Hugo Bieber. Welt Verlag, Berlin.

Zwischen Goethe und Bismarck klingt plötzlich eine süße, helle und scharfe Musik ins verwaiste Deutschland, Liebesmusik, politische Musik, eine hinreißende, aufpeitschende Stimme: „Heinrich Heine ist selbst in politischen Dingen,“ sagt Laube, „ein Seher gewesen.“ „Unsinn, gar nichts ist Heine,“ spitzelt ein österreichischer Geheimpolizist, „für die Politik und als Revolutionär bedeutet er gar nichts, unerträglich sei er in jeder Äußerung.“ Trotzdem meint ein Landsmann dieses Herrn, Grillparzer: „Ich habe kaum je einen deutschen Literator verständiger reden gehört.“ Zwar, schildert Laube Heines Art: „im Gespräch war er hilliger als in der Schrift,“ aber ein anderer Zeitgenosse meint: „Er sprach nur in Pointen“. „Du siehst,“ meint Hebel, „ein Genie ist gegen seinesgleichen immer gerecht.“ Während Börne, noch vor dem Streit, Heine niederträchtig, charakterlos, lächerlich eitel, gesucht witzig nennt. Der ganze Heine-Disput war schon da zu seinen Lebzeiten, die persönliche Erscheinung reizte unendlich dringender noch, Partei zu nehmen, als ihr verdichteter Extrakt. Die Subjektivität selbst seines äußeren Wesens ist so gesteigert, daß die Einen einen normalen Bürger mit Schmerbauchansatz, andere einen idealisch schönen hohen Menschen, andere einen widerlichen, zwergischen Halunken in ihm sehen. Er ist der kristallenste Spiegel seiner Zeit; sag, was du von Heine siehst, und ich werde dir sagen, wer du bist.

Nicht, daß nur der mündliche Heine, der Causeur, fixiert wäre in diesen Büchern; sein Alles flackert hier, unmittelbarer als in jeder Biographie, heftiger als ein Roman, nämlich in lauter kleinen Romanen vibriert das, was zwischen Heine und der Welt auf dem Spiel stand, der Geist jener Kämpfe, das Epochale und das zudende Leben brennt in diesen Aufzeichnungen. Ein Register der Zeit, darin selbst die ewige übelriechende Protzerei der Familie mit dem Namen des Großen nicht fehlt, den sie, da er noch unbekannt war, als enfant terrible beschielt hatte. — Es ist nicht zu sagen, daß eines der beiden Bücher das bessere ist. Beide sind gesammelt aus vielen gleichen und manchen neuen verschiedenen Quellen. Mehr als philologische, menschliche Arbeiten. Bieber bringt kapitelweise die Berichte, Tagebücher, Briefe, die von Franzosen französisch, die kommentierenden kurzen Glossen am Schluß im Register. Houben gibt eine knappe Vorrede, dann den langen bunten Bildstreifen pausenlos, klammert hinter jedem Absatz den eindringlichsten Kommentar ein, und entwirrt und beleuchtet immer auf der Stelle das Legendäre, das Anekdotenhafte und Tatsächliche in der Vielfalt des Objekts. Wer Heine liebt, liest seine Bücher. Leo Hirsch.

*

„Der Kunstwanderer“. Herausgegeben von Adolf Donath. Kunstwanderer-Verlag, Berlin-Schöneberg.

Das 1./2. Augustheft enthält folgende Hauptaufsätze: Dr. Paul Ortwin Rave (Berlin): Zeichnungen deutscher Meister in der Nationalgalerie; Direktor Dr. Emil Waldmann (Bremen): Slevogts neues Freskenwerk im Ratskeller zu Bremen; Dr. Ernst Kühnel (Berlin): Die Ausstellung islamischer Kunst im Haag; Professor Dr. Johannes Widmer (Genf): Kunstbrief aus der Schweiz; Professor Dr. Albert Sachse (Leipzig): Die Professorenecke im Leipziger Südfriedhof; Professor Adolfo Venturi (Rom): Spielkarten. An diese reich illustrierten Hauptaufsätze des „Kunstwandereres“ reihen sich Artikel über alle Gebiete der alten und neuen Kunst des In- und Auslandes S.

136 Schriftleitung: Emil Belzner, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.

Literarische Umschau

WOCHENSCHRIFT DER BADISCHEN PRESSE

3. Jahrgang — Karlsruhe, 24. August 1927 — Nummer 34

Otto Flake:

Eduard von Keyserling.

Die Deutschen haben das Unglück gehabt, daß ihnen der Krieg auch geistig das Gestern von Heute trennte. Die Jugend stellte das Dogma auf, alle dem Krieg vorangehende Produktion sei als „bürgerlich“ erledigt und man habe von vorne anzufangen. Die Versuche zu diesem Neuanfang sind kläglich genug ausgefallen. Ein paar Pubertätsdramen, ein paar Abschlachtungen der Väter durch die Söhne, ein bischen erotische Revolte, das ist die ganze Bilanz.

Langsam beginnt man, in einem vernünftigen Sinn wieder konservativ zu werden. Man zeigt sich gerechter gegen Werte, die vor dem Krieg geformt wurden, und stellt so die Kontinuität der Leistung wieder her. Leistung bleibt Leistung, unabhängig von politischen Gesichtspunkten.

Diese Gewißheit gibt mir den Mut, von dem Werk des Grafen Eduard Keyserling zu sprechen, wie sie seinem Verleger den Mut gab, es in einer schönen Ausgabe zu sammeln: vier geschmeidige Bändchen, "Gesammelte Erzählungen", bei S. Fischer.

Fontane war der ungefragte Schilderer des märkischen Adels, der sich um diesen Bewunderer nicht kümmerte. Man kann den alten Keyserling nicht in dem gleichen Sinn Schilderer des ostelbischen Adels nennen.

Fontane entdeckte ein Milieu, dessen vitale Werte er, gesund und wohlwollend, wie er war, herausschälte. Keyserling beabsichtigte nie, sein Milieu darzustellen, er kennt nicht diesen Nebenzweck. Fontane, den Außenseiter, vom Adel her gesehen, begleitet immer eine feine Selbstironie — Keyserling, den Legitimisten, nirgends. An historischen, nationalen, rassemäßigen Auslegungen liegt ihm nichts.

Ein einziges Mal, in seinen Wiener Anfängen, hat er eine ihm fremde Welt gestaltet, den vom Sozialismus ergriffenen jungen Intellektuellen, der bereit ist, die „Sache des Volkes“ zu der seinen zu machen. Dieser Roman ist verschollen, nicht in die Werke aufgenommen. Was immer er später schrieb, spielt auf agrarischen Adelssitzen.

Fontane ist impulsgebender, aber Keyserling ist echt. Für Fontane und sein Verhältnis zum Adel käme jener Spruch in Betracht: wenn ich dich liebe, was geht es dich an? Ob Keyserling seinen Adel liebt, ist eine Frage, die weder er noch der Leser stellt, und die höchstens dann Sinn hätte, wenn man sie ganz allgemein aufwürfe: ob er überhaupt liebt. Die Antwort kann nur lauten: nein.

Er nimmt Abstand, bevor er schreibt, und verrückt ihn nicht um Millimeters Breite. Er hat keine Helden, deren Subjektivismus er zum Sieg verhilft. Dieser Abstand ist es, der dazu geführt hat, daß seine Beurteiler in ihm den adligen Schriftsteller sehen, denn Abstand ist aristokratisch. Aber diese Haltung ist nicht an den Stand gebunden, sie findet sich bei vielen Autoren von anderer Abstammung, sie kommt vom Geiste.

Ohne Mühe und Konstruktion könnte man sich Keyserling, etwa als Schreiber im Bureau, in einem gedrückten Kleinbürgermilieu denken: mit derselben Distanz würde er die stillen Tragödien dieser Welt gestalten. Ich will nicht etwa leugnen, daß Keyserling praktisch durch sein Blut bestimmt ist, wohl aber vor der Bequemlichkeit warnen, die in der konsequenten Milieutheorie liegt.

*

Ein durchschnittlicher Mensch mag das Produkt seines Milieus bleiben, er läßt sich formen, er leistet nicht Widerstand. Ein produktiver Mensch kann sich zwar auch nicht von den formgebenden Mächten freimachen, aber er verwandelt, dank einer eminenten, revidierenden Arbeit, sein physisches Naturell in ein geistiges, das nunmehr als solches auftritt, ohne daß man noch nötig hätte, nach Vater und Mutter und den siebenundzwanzig anderen Umständen zu fragen. Nur noch das Naturell gilt und ist an keine Herkunft mehr gebunden.

Genau so muß man den Unoptimismus, die Melancholie oder wie immer eine bestimmte Lähmung in der Natur Keyserlings genannt wird, behandeln. Ursprünglich stammt sie aus seinem Milieu, das blaue Blut ist alt und „verdünnt“. Die Willensimpulse wenden sich nicht mehr den großen, allgemeinen Zukunftswerten zu, sie führen die Menschen nicht mehr an die Spitze des Staates, der Gemeinschaft, sie verbrauchen sich im engen, kleinen Kreise des Ego.

Jedoch, das ist nur eine der Wirkungen des Adelsmilieus, es findet sich in ihm jede andere, sonst würde es keine Bismarcks und hundert energische Heerführer hervorbringen.

Von den Lebensumständen der meisten Schriftsteller, die vor der Neuzeit gelebt haben, weiß man wenig oder nichts. Es schadet dem Begreifen nicht das geringste. Wenn Rembrandt eine so mythische Figur wie Shakespeare wäre, stände sein Wesen so deutlich vor uns, wie an der Hand der Biographie. Beweis ist, daß man immer dazu übergeht, die innere Biographie zu schreiben und die bekannte zur Seite zu schieben.

So bestimmend wie die Abstammung, war im Leben Keyserlings gewiß die furchtbare Krankheit, die er sich in Wien zuzog. Sie durchlief ihre Stationen bis zum bitteren Ende, bis zur Tabes und Erblindung. Von ihr zu wissen, ist insofern gut, als man sich klar machen kann, mit welcher bewunderungswürdigen Energie der kranke Dichter seinem Willen zur Produktion diente. Man kann ahnen, wie oft er an Selbstmord gedacht haben mag, und auch, wie sein Trieb zur Zurückhaltung sich zum Willen, in der Leistung aufzugehen, steigerte.

Wäre er gesund geblieben, so hätte er vielleicht seinen Vorstellungskreis nicht so weise und so selbsterkennerisch beschränkt. Den Gewinn an der unheilbaren Krankheit hat der Künstler, der Artist gehabt.

Und doch diese Beschränkung lag in seiner Natur, in seinem unbewußten Charakter. Die Krankheit nahm in Zucht, die Fähigkeit zur Disziplin war primär. Angenommen, man wußte nichts von der Krankheit, und man würde sich fragen, woher dieser eigentümliche ganzt Keyserlingsche Duft in das Werk kam, ein Duft des süßen Sterbens, den gewiß Blumen aushauchen — so würde man, ein kluger Interpret würde, immer die Unkenntnis eines biographischen Umstandes vorausgesetzt, antworten: aus dem frauenhaften Einschlag, dem alle Sensibilität, Willigkeit, Demut verdankt wird. Und das hieße, tiefer sehen als an sich richtig, aber doch nur grob vom Einfluß der Krankheit reden.

Längst vor Marcel Proust hat es sich in der deutschen Literatur ereignet, daß einer zu dichten begann, indem er seine Gegenwart auslöschte und der „Suche der verschwundenen Zeit“ nachging, d. h. das Licht der Tage, das in seinem Fall sogar physisch das der Augen war, auf die Vergangenheit konzentrierte.

Stärkste Leistung, ohne Gegenwartsimpulse die versunkene Atlantis der Jugend ins Dasein zu heben. Sehnsucht ist das, und also doch ein Affekt der Liebe. Fern von nordischen Gütern materialisiert Keyserling ihre Landschaft in gestalteten Visionen. Was staunt man vor stupiden Experimenten — das Wunder der Herausstellung ist längst Wirklichkeit, in schöpferischen Seelen.

Seltsam an dieser Landschaft ist, daß sie in ihren Sommerpartien gestaltet wird, als läge sie im Süden, in Sonne, in Ueppigkeit. Es gibt allerdings an der Ostsee die blauen Tage, die duftenden Nächte, die üppigen Parke. Aber die grauen, düsteren Tage, wiegen so sehr vor, daß es viel einleuchtender wäre, wenn dem Norden, wie ja gewöhnlich, auch bei Keyserling die Grundfarbe des Hyperboräischen gegeben würde.

Weit davon entfernt, legt er um seine Bilder den frohen, heiteren Rahmen. Eben deshalb sind sie Visionen, Wunscherinnerungsträume. Obgleich er Munk verwandt ist, wenn er die Landschaft im Mond schildert, ist er doch geradezu Südländer, wenn er vom Tag spricht.

Diese Sinnigkeit ist durchgängig und dürfte kaum deutsches Erbe sein. Er unterläßt nie, die Skabiosen zu erwähnen, die seine Frauen am Gürtel tragen, die Zentifolien, die von der in die Geheimnisse

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Herrschaft eingeweihten Haushälterin in den Liebespavillon gestellt werden, das Parfüm der Männer Opoponax, englisches, ein halbes Dutzend anderer.

Man lese, wie er ein Fischstechen auf dem Teich in einer Sommernacht bei Fackellicht beschreibt, und übersehe nicht den winzigen Zug, daß am Rand auf einem Baumast der Frosch sitzt. Da es ein winziger Zug ist, wendet er eine halbe Zeile an ihn. Er gibt niemals Kleinmalerei, sondern wählt aus der Fülle seiner Erfahrung das charakteristische Attribut aus, was sich ohne Zweifel auch bei ihm, mit dem herrenhaften Gefühl verbindet, zu beherrschen. Wer beherrscht, wählt aus. Keyserling ist sehr sparsam.

Es gibt unter den deutschen Autoren wenige, die im Leser so unbedingt die Empfindung der Sicherheit auslösen, nämlich die Empfindung sich einem Künstler zu überlassen, der keinen falschen, überflüssigen oder unwahrscheinlichen Zug einführen wird. Es handelt sich hier nicht nur um den Geschmack, sondern um das Können, das nichts aus der Werkstatt entließ, was nicht Dauer versprach.

Dieser nordische Deutsche schrieb so sinnig wie die Wiener, aber prägnanter. Selbst die besten Wiener sind nicht sicher vor einem gelegentlichen Zuviel, das darauf zurückgeht, daß sie sich in ihre Figuren verlieben und sie mit Rührung betrachten — was allenfalls der Betrachter tun darf.

*

Denselben hohen Rang verdient Keyserling als Meister der Geschlossenheit. Es gibt manchen guten Erzähler, der doch nicht durch Anfang und Ende einen Kreis zu legen weiß. Die Klarheit der Keyserlingschen Exposition läßt die deutsche Norm unter sich; ihre Knappheit entspricht genau dem Ablauf der entscheidenden Minuten. Keine Aufenthalte, um Atem zu schöpfen, was unnötig ist, weil dieser Schriftsteller nicht ermüdet.

Hier liegt auch das Geheimnis seines geringen Erfolges beim breiten Publikum, trotz seiner Anschaulichkeit: er ist gar nicht sentimental. Er biedert sich nicht dem Leser an. Er trinkt keine Brüderschaft mit ihm, weder in Form von Reflexionen, noch des Hinweises, wie heroisch oder tragisch dies und das ist. Er entläßt den Leser mit einem „die Komödie ist aus, zerreden wir sie nicht".

Die happy few, von denen Stendhal spricht, werden ihn dafür lieben. Er zwingt, wenn man ihn nach langer Pause wieder liest, erneut zur Bewunderung und die Frechheit derer, die sich für jung halten, weil sie irgend einer extremen Partei angehören, enthüllt sich als das, was sie ist. Unvermögen.

Sinnigkeit und Geschlossenheit tritt zu diesen zwei Dimensionen als dritte die ethische Aktivität, dann entstehen die ganz großen, wahrhaft dreidimensionalen, schwebenden Kunstwerke. Keyserling hat diese dritte Dimension nicht.

Sein Abstand ist endgültig. Er wird, fühlt man, nie mehr ins wollende Leben zurückkehren. Entsprechend seine „Weltanschauung", die sich indirekt erschließen läßt. Sie ist feststellend, nicht beschwingend. Seine Menschen haben keine Zukunft. Sie erleben ihren Höhepunkt, eine erotische Leidenschaft, und werden erledigt zur Seite gestellt. Die Motte hat sich die Flügel verbrannt, es ist kein Gedanke daran, daß sie eine Metamorphose erleben könnte. Was fortan für sie kommt, ist grauer Alltag.

Betrachten wir kurz das Schema einiger Romane. In „Beate und Mareile" ist Beate die Frau „unserer Kreise", die Frau, die ungeachtet der Tatsache, daß auch sie ihre „arme, kleine" Sinnlichkeit haben könnte, als wie die Frau der Leidenschaft behandelt wird. Sie lernt nie den Eros kennen, sie wird in den Toasten der Festmähler aufs Piedestal gestellt.

Gegentyp ist Mareile, der die Männer verfallen. Auch der Gatte Beates verfällt ihr, die staaterhaltene Gesellschaft greift ein, er kehrt grollend, aber gehorsam zu Beate zurück und hat gelernt. Leidenschaft ist Episode. Weder er, noch die anderen Männer sind gewillt, mehr zu lernen. Innere Umkehr, Kampf um „sittliche Ideen" stehen aus. Keyserling wird nichts mit Schiller anzufangen gewußt haben; er glaubt gewiß nicht an die Willensfreiheit. Ausgleichend muß gesagt werden, daß er diese Männer selbst wenig sympatisch findet. Bei allen Raubtierinstinkten haben sie weibische Züge (seelisch) und Samtaugen (äußerlich).

„Schwüle Tage": derselbe schöne Mann, weitgereister Verführer, Partnerin ist hier eine ganz junge Rassige, die nach der sündigen Episode mit einem Ahnungslosen verheiratet wird. Nachdem der Weltmann das erreicht hat, macht er seinem Leben ein Ende.

„Seine Liebeserfahrung". Einführung eines Zwischentyps dessen, der fühlt, daß er besser als der Verführer den Wert der rassigen Frau hegen könnte; es fehlt ihm aber an Vitalität, und er macht die Erfahrung, daß die Frauen dem zufallen, der zugreift. Einführung ferner des Ehemannes, der durch ein Leiden an den Sessel gefesselt ist: worin man eine diskrete Symbolisierung der Krankheit Keyserlings sehen darf.

„Dumala": der Zwischentyp, der die rassige Frau hegen könnte, ist hier ein verheirateter Würdenträger, die exclusivste Figur des Dichters, aber die Hände sind ihm gebunden, er sieht zu, wie die mit dem Kranken verheiratete Frau mit dem Verführer durchgeht und fortan geächtet ist.

Genug, man sieht, warum es sich handelt. Um Resignation, um Demobilisation angesichts der Uebermacht der gesellschaftlichen Verhältnisse. Keine der Gestalten sprengt je die aristokratische Bannmeile. Es wird berichtet, daß Keyserling als Privatmann vielseitige geistige Interessen hatte, sich auf dem laufenden hielt, sogenannte ernste Lektüre trieb. In seinem Werk spiegelt sich das nicht im geringsten. Er versagte den ideenhaften, den männlichen Dingen den Zutritt.

Es ist sehr merkwürdig, daß er sein Männliches und sein Weibliches so unvermischt zu trennen vermochte. Wenn er gestaltete, nahm sein Weibliches die Führung. Unter seinen Figuren sind daher die Frauen weit positiver als die Männer, die in der Kunst wie im Leben geistige, ethische, oder willensmäßige Triebe haben müssen um zu erwärmen.

Auch im Zeitalter der Emanzipation gilt, daß die Frau solcher bei ihr sekundärer Züge nicht bedarf. Sie ist rassig, sobald das Primäre bei ihr in Ordnung ist. Sie packt und gefällt, auch wenn sie nicht mehr als Leidenschaften erlebt. Bei Keyserling ist nicht sie schuld, daß die Leidenschaft nur Episode bleibt. Sie hat die schwächere Position und die stärkere Natur.

Gewiß, auch an ihr kann man aussetzen, daß sie nie Frau in einem höheren, umfassenderen Sinn ist, daß bei keiner von ihnen die Leidenschaft des Eros zu der des Herzens, des ganzen Menschen sich steigert. Auch hier die ganz unleugbare Enge des gezogenen Kreises, und das Ephemere von Gestalten, die nicht das Allgemeingültige, etwa die Mütterlichkeit, die Güte, das fruchtbare Opfer erleben.

Aber während man einem Leser, der sich von den Männern Keyserlings unwillig abwendet, recht geben kann, darf man angesichts seiner Frau erwidern, daß ungeachtet der auch hier möglichen Aussetzungen in der gesamten deutschen Literatur diese Frauenrasse einmalig eine vollommene Leistung ist.

Sie ist Zuchtprodukt wie das Vollblut, ebenso geschmeidig, vibrierend, kühn. Man erliegt ihrem sinnlichen Charme, wie die Männer, die im Roman ihren Weg kreuzen. Die deutsche Literatur ist so arm an solchen Gestalten, daß es ihr nicht ansteht, sie zu vergessen.

Manfred Georg:

Der rasende Reporter in Russland.

Egon Erwin Kisch: „Zaren, Popen, Bolschewiken."

Eine eben heraufkommende ganz junge Journalistengeneration soll, so wird erzählt, in Wien und Prag (Berlin ist dazu zu antiautoritär) in Streitfällen über Reportagedinge Beteuerungen damit bekräftigen, daß sie schwört „Bei Kisch!" Für den Laien würde das die Versetzung Egon Erwin Kischs unter die historische Beleuchtung der sogenannten Altmeistergloriole bedeuten. Nun, soweit ist es Gott sei Dank mit diesem wiselflinken, scharfäugigen, beweglichen Reisenden der Feder, der sich in einemfort zwischen Tunis und dem Romanischen Kaffee, zwischen sibirischen und märkischen Seen auf Tour befindet und nur manchmal im Winter unter den rauchbunten Himmeln Schwanneckes von der nächsten unentdeckten Gelegenheit träumt, noch nicht. Er hat nur, mit einem geradezu amerikanisch zu nennenden Schwung, die Titelfahne des „Rasenden Reporter" über sich aufgezogen, und damit ist ihm ein Coup gelungen, der für ihn bezüglich der öffentlichen Meinung ebenso viel Glück wie Gefangenschaft bedeutet. Die Masse packte ihn am Schlagwort und konnte es ruhig tun, denn was sie als dessen Inhalt fand, rechtfertigte die Fanfaren. Sie revanchierte sich für das Interessante, Lebendige, Menschliche, Aufgegrabene, Bloßgelegte, für diese ganze bunte Welt, die Kisch aus dem Schlummer ihres Seins aufgestört und vor die Rampe der Oeffentlichkeit gejagt hatte, mit Ehrentiteln und Loben. Dabei zeigte sich, daß Kisch gleichzeitig für Mitteleuropa die Ehre des Reporterberufs überhaupt gerettet hatte, denn mit ihm als Exponenten hob sich dieser selbst im Journalistenstand nicht immer nach Verdienst gewürdigte Teil der schreibenden Welt. Durch Kisch wurde auch gleichzeitig die Aussicht auf die großen Reporter des Auslandes frei. Jetzt erst entdeckte man die wahre Verwegenheit und Kühnheit eines Londres oder auch die niederträchtige Dummheit eines Borand.

Nichts aber ist gefährlicher für Menschen von so produktiver Kraft wie Kisch, als unter die austrocknende Druckkraft eines Stempels zu geraten. Kisch, ganz mit Augen und Ohren im Heute gefangen, ist auch ganz bis in die letzte Faser seines Wesens davon durchschüttert. So wird er immer die unmittelbare Mitteilung seiner Welterlebnisse von nun an der mittelbaren (durch Roman oder Stück) wohl vorziehen. Aber so wie heute weniger denn je irgend ein Vorgang im politischen oder menschlichen All ablösbar ist von dem

Grundstrom, der die Richtung dieser Allbewegung bestimmt, so ist auch Kisch als eine der sensibelsten Menschennadeln am Seismograph gegenwärtiger Historie kein willkürlich ausschlaggebendes (Schreib) Instrument. Die ersten beiden Bände Reportage halten ihren Wert und ihre Qualität. Ein dritter gleicher Band hätte Kischs Position gemindert. Er hat es vermieden dadurch, daß er gleichzeitig umfassender und enger geworden ist, denn der Report ist diesmal gesammelt und konzentriert, überspinnt das wichtigste Problemgebiet der Gegenwart, durchfurcht und durchpflügt Rußland, kurz, er gibt mit seiner neuen Reportage keine Bilderserie, sondern ein Panorama.

Das Beste, was über Kischs Buch (bei Erich Reiß, Berlin) vielleicht gesagt werden kann, ist das, daß trotz der ins Ungeheuere angeschwollenen Rußland-Literatur sich niemals bei der Lektüre das Gefühl einstellt, einmal schon Gesagtes oder geistig Gesehenes vor sich zu haben. Matthias, Goldschmidt, Gumbel, neuerdings Weiskopf, behalten ihre alten Werte und Kisch seinen neuen. Ein Mann mit hundert Augen, mit einem unermüdlich notierenden Gehirn, mit einem niemals abgebrochenen Bleistift in der Tasche, mit einem aufgetanen Innern und einer witternden Nase, die durch Truhendeckel und Mauerwände das Wesentliche sowohl wie das Neue spürt, hat hier Rußlands Bild entworfen. Er ist durch die Gefängnisse, die Wissenschaftsinstitute, durch die Kinderkolonien und alten Paläste, die Kirchen und Restaurants, die Moskauer Straßen und persischen Dörfer gegangen, er hat bei den Gerichtsverhandlungen gesessen, neben den Maschinen, auf den Schulbänken der Chinesen und in den Sesseln der Theater, und niemals sind seine Augen müde geworden. Seine Taschen müssen jeden Abend trächtig und geschwollen von Notizzetteln gewesen sein, und er muß die Behälter seiner Erinnerung in vielerlei Sätzen allnächtlich auf weißes Papier gegossen haben, um am nächsten Morgen wieder atmen und aufnehmen zu können. Man tritt in sein Buch mit dem ersten Kapitel wie in eine fremdartige Schaubude, durch das letzte verläßt man es, aber jetzt denkt man, daß man von einer Reise kommt, die man selbst gemacht hat. So viel weiß man, so viel hat man erlebt, so viel ist durch Kischs sich einbohrende Sprach- und Bildkraft persönlichster Eindruck geworden. Dieses Buch hat europäisches Format und sollte europäischen Erfolg haben. Und es ist sein nicht letztes Verdienst, daß in ihm die Persönlichkeit Kischs lebendigste Konturen angenommen hat.

Ludwig Marcuse:

Miguel de Unamuno.

„Mir persönlich sind die Freiheit und Ruhe eines Herzens ganz unverständlich, das von seinem Fortleben nicht überzeugt ist."

I.

Auf seine beiden großen Landsleute ist er sehr stolz: auf den Don Quichote aus der Mancha (den er — ein Ueberdichter des Cervantes — zum spanischen Heiland gemacht hat); und auf den Genossen seiner engeren Heimat: den Basken Ignatius von Loyola. Er, Unamuno, ist der Don Quichote des zwanzigsten Jahrhunderts: er stellt gegen eine Welt von Tatsachen — von festen, soliden Tatsachen —, gegen die ganze moderne europäische Zivilisation, die den zitternden Menschen einzulullen versucht, die leidenschaftliche Sehnsucht eines einzelnen: der „keine Lust zum Sterben" hat. Und er, Unamuno ist der Loyole des zwanzigsten Jahrhunderts: ein Soldat des Glaubens (allerdings eines tragischen Glaubens): intolerant; fanatisch; unter humanen Zivilisierten ein vom Unsterblichkeitswillen besessener, ungeschlachter Barbar. Unamuno ist ein Erdbeben: eines der stärksten in der ebenso erdbebenreichen wie stark verkrusteten Aera.

Während d'Annunzio in einer Kutte mit Pistolen spielte, warnte der 60jährige Unamuno, Professor des Griechischen und Rektor der Universität Salamanca, in der Aula dieser seiner Universität, vor dem Diktator Primo de Rivera. Primo antwortete nach Generalsart: 1924 wurde Unamuno seines Amtes enthoben und auf die kanarische Insel Fuerto-ventura verbannt. D'Annunzio protestierte (gegen die Regierung des andern Landes zu protestieren, kostet wenig). Rolland, der ein größeres Recht dazu hatte, protestierte. Aber was nützen Proteste in einem Europa, dessen geistige Führer von den Machthabern günstigen Falls begönnert werden. Wo der Geist machtlos und die Macht geistlos ist? Unamuno floh nach Paris, und am 3. Januar 1926 fand in Polensa (auf der Insel Mallorka) ein Autodafé statt, bei dem unter anderem sämtliche Bücher Unamunos verbrannt wurden.

„O, wenn Du wüßtest, wie ich leide, mein Don Quichote, wie ich unter diesen Deinen Mitbürgern leide, deren ganzen Vorrat an heroischer Narrheit Du an Dich gerissen und aufgezehrt hast, indem Du ihnen nichts zurückließest als jene anmaßende Eitelkeit, die Dich zu Grunde richtete." Diese Worte schrieb Unamuno 1905: lange vor den übelsten marokkanischen Expeditionen; lange vor der Tyrannis. Und schon ein Jahrzehnt früher, noch bevor Spanien seine letzten Kolonien an Amerika verloren hatte — ein Zeitpunkt, von dem man die geistige Renaissance des modernen Spanien herzuleiten pflegt — erschien sein Buch „En torno al Casticismo"; eine Besinnung auf die geistige Wesensart Spaniens. Auf Fichtes „Reden an die deutsche Nation" folgten — die Karlsbader Beschlüsse; und auf Unamunos große Predigt folgte — Primo de Rivera. Unamuno hat einmal gesagt: daß „eine Anzahl vernünftiger oder halbvernünftiger Menschen vereint ein Volk von Eseln bilden."

II.

Unamuno hat in seinem großen zweihändigen „Kommentar" zu Cervantes' Don Quichote „Don Quuichote und Sancho" und in seinem Buch „Das tragische Lebensgefühl" sein weltanschauliches Bekenntnis mit großer Heftigkeit abgelegt. Unamuno ist kein Philosoph in dem Sinn: daß seine Argumente für seine Behauptungen besonders stark wären. Diese Argumente sind weder originell noch einwandfrei. Aber die Thesen selbst, seine Grundüberzeugungen stammen aus der Leidenschaft einer mächtig lebenden Seele. Sie stammen aus der Seele des modernen Tragikers: der dänische Religionsphilosoph Kierkegaard, Nietzsche, Tolstoi haben die gleichen Erlebnisse ähnlich ausgedrückt. Und der (auch in Paris lebende) Russe Leo Schestow philosophiert — ähnlich wie Unamuno — aus derselben großen Tradition. Ihnen allen geht es nicht um Spezialfragen: sie philosophieren aus Angst um ihr Ich.

Die Angst vor dem Tod: ist der Hebel der Philosophie Unamunos. Er sucht die Ueberwindung des Todes: „Ich will immer, immer, immer leben." Immer wieder durchdenkt er, durchlebt er die Not des einzelnen im Ringen um Dauer: „Ein jeder von uns ist einzig in seiner Art und unersetzlich." Allen Wissenschaftlern und „Kultur"-Anbetern sagt er: „Das Individuum ist das Ziel der Welt". Und so ist er mit seinen beiden großen geistigen Ahnen, die er nicht erreicht, mit Kierkegaard und mit Nietzsche einig im Gegensatz zu unserer historisch eingestellten Epoche: „Die größte Lüge in der Geschichte ist die sogenannte Universal-Geschichte".

Es ist leicht, viele Gedanken-Reihen Unamunos damit zu erledigen, daß man ihm sagt: der Wille zur Unsterblichkeit ändert nichts an der Wahrheit, die wir nicht kennen; es ist nie „die Handlung, die die Wahrheit schafft". „Fürwahr, dies ist die reinste Wahrheit, die Welt ist das, als was sie einem jeden von uns erscheint, und die Weisheit besteht darin, sie unserem Willen zu unterwerfen, indem wir ohne Anlaß toll werden und uns mit dem Glauben an das Absurde erfüllen": das ist die Ueberspitzung eines religiösen Subjektivismus, der an die verworrensten Stunden des deutschen Idealismus erinnert. Aber die Bedeutung Unamunos liegt ja nicht in der Schärfe seines Verstandes, in der klaren Sondierung theoretischer Probleme, in einem unerbittlichen Zu-Ende-denkenkönnen. Die Bedeutung Unamunos liegt in seiner exemplarischen Menschlichkeit: er gehört zu denen, die wissen, worauf allein es ankommt; und die immer wieder betonen, worauf es ankommt; und die — sogar entgegen ihrer zeitweiligen wissenschaftlichen Entgleisungen — immer wieder zum Kern zurückgetrieben werden. So erkennt Unamuno in seinem Buch „Das tragische Lebensgefühl" die Feindschaft von Vernunft und Leben in ihrer Unaufhebbarkeit; während er 1905 in seinem „Don Quichote"-Kommentar noch die Vernunft leichthin preisgegeben hatte. Es läßt sich viel Kritisches sagen gegen Unamunos Begriffe und Schlüsse; über jeder Kritik allein ist seine menschliche Situation, die eine ewige Situation ist: eine Seele in Furcht und Zittern; ein Einsamer in großer Nacht.

*

Unamunos Individualismus ist ein heroischer Individualismus. „Ich bin" — schreibt er — „eine Mönchsnatur, stehe früh auf und gehe früh schlafen. Ich brauche acht Stunden Schlaf. Ich habe sozusagen keine künstlichen Bedürfnisse." Dieser Mönch ist kein gläubiger, sondern ein tragischer Mönch. Er hat nicht den Glauben; er will ihn haben. In diesem Paradox des ersehnten, unworbenen Glaubens liegt seine Tragik (wie die Tragik aller seiner geistigen Ahnen). So lebt er — ganz wie der große Religiöse Kierkegaard — in der Unruhe des Glaubens. So ist er immer der große Aufrührer: er revolutioniert seine eigene Seele, die immer zwischen Hoffnung und Bangen lebt; er revolutioniert die Hassen, denen er predigt: daß sie sich immer wieder non neuem den Glauben vom Zweifel gefährden lassen sollen, daß sie immer wieder den Zweifel durch den Glauben besiegen sollen; er revolutioniert die Wissenschaftler, seine Kollegen, denen er den Vorrang des Willens predigt: „In dem Mut des Wagnisses, der Größe der Aufgabe und nicht in der Genauigkeit der Erkenntnis liegt das wahre Heldentum beschlossen; er revolutioniert die spanische Nation, die sich zu europäisieren sucht, die den Ehrgeiz hat, mit dem modernen Europa zu konkurrieren, und der er — wie nach ihm auch der jüngere Ortega y Gasset — zuruft: Laßt doch die anderen erfinden und organisieren. „Unser Vaterland wird weder eine Landwirtschaft, noch eine Industrie, noch einen Handel haben, noch auch Landstraßen, die nach Orten hinführen

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

T 1000

Die Geschichte eines Riesenflugzeuges

Von HANS RICHTER

(Copyright by „Badische Presse" Karlsruhe.)

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber der Königsberger hatte sich der Länge nach in den Sand gestreckt und verfolgte einen Seeadler, der hoch oben im Blau stand. „Das können wir doch nicht", sagte er.

Ohne viel beachtet zu werden, hatten sich Gisela und Rainer zu den Andern gelegt. Einer stand auf und gab dem Mädchen eine Decke. „Es ist kalt."

Und zu Rainer: „Sieh zu, wie der Hauptmann fliegt."

Der Königsberger war nähergerückt. „Hier hast Du Aufwind, Gordon, kannst genug Höhe gewinnen, aber vor Pillkoppen, an der Wiese, da mußt Du aufpassen, da ist ein Loch, daß Du nicht absackst."

Der hörte kaum.

„Mit einem Passagier muß man doppelt vorsichtig fliegen."

Als Wilhelmy die Maschine auf den Boden aufgesetzt hatte, sah er alle Verstrebungen noch einmal nach. „Du darfst nicht so weit auf das Haff zuhalten, da verlierst Du Höhe."

Nun saßen sie, Rainer am Steuer, Gisela fest eingepackt hinter ihm. Alle halfen sie, der Elbinger hatte sich in den Schwanzteil gekauert und hielt mit beiden Händen.

„Los!"

Giselas Augen leuchteten. „Rainer, wir fliegen!"

„Die „Hannover" gehorchte dem leisesten Steuerdruck, mühelos stieg sie im Aufwind, legte sich in die Kurve, richtete sich auf, der Windmesser raste.

Die Düne flog unter ihnen dahin.

„Ist Dir kalt, Gisela?"

„Schön ists."

„Gisela?"

„Ja, Rainer."

„Jetzt sind wir ganz allein, so richtig, wie ein Mann und eine Frau zusammensein müssen. Ich halte das Steuer und lenke."

„Und ich glaube an Dich."

„Auch, wenn ich ehrgeizig bin?"

Sie beugte sich weit nach vorn, so daß ihr Kopf dicht neben dem seinen lag: „Ach dann, Rainer."

Die Zeit verging ihnen. Weit hinten flogen sie über das Dorf, wendeten, die „Hannover" verlor Höhe, schoß metertief unter dem Hang entlang und mußte doch dem Steuer Reiners gehorchen, der sie mit eisernem Willen wieder hoch zwang. Der jeden Aufwind nützte, jede Fallböe im Voraus ahnte.

„Ich habe nicht gewußt, daß es so schön ist", sagte sie.

„Und morgen?"

„Ich nehme es mit nach Königsberg und weiter in die Welt, wohin ich auch komme. Ich werde das nicht vergessen." Ihre Augen tranken sich satt. Jetzt tauchte das Haus auf. „Dort steht Ina und winkt", sagte sie. „Uns beiden. Ich möchte oben bleiben."

Er legte den Apparat ganz auf die Seite, um die Kurve scharf zu nehmen. Sie redete nicht mehr. Und mußten doch endlich landen.

Sie saß ganz still, als die Andern herankamen. Der „Hauptmann trat dicht an ihren Sitz heran. „Nun, Gisela?"

Die beugte sich zu ihm. „Onkel Gerd, ich weiß nun, daß er ein Mann werden wird."

Als sie am anderen Tage mit dem kleinen Wägelchen durch den Wald der Dampferhaltestelle zufuhr, sah sie Rainer wieder mit denselben lustigen Augen an wie am ersten Tage. Nur als sie dann ganz allein war, auf dem Haff, als der Schwarze Berg verschwand und der Predien und die Dünen alle, da legte es sich auf ihren Blick —

IX.

Draußen vor Berlin, mitten in der Eintönigkeit der märkischen Landschaft, zwischen dünnen Kiefernwäldern und weiten Sandflächen unterrichtete Truckbrott seine Schüler. Er hatte für sich selbst nie viel verlangt. Zwei Zimmer, in einem der niedrigen, rasch aufgebauten Häuser, die in Reihen wie Soldaten an der Straße entlang aufgestellt waren, bildeten sein Heim. In einem das Bett, in dem andern der Schreibtisch mit den Zeichnungen und den vielen Büchern. Es war meist noch dunkel, wenn er aufstand. Junggesellenmäßig alles. Die weiße Kaffeekanne mit der abgeschlagenen Tülle, die beiden Semmeln auf dem Steinguteller, den ihm die Frau hinstellte, von der er die Wohnung gemietet hatte.

Dort lebte er ja auch nicht. Dort schlief er nur. Mit dem ersten Frühlicht ging er hinüber in die mächtige Halle, in der die Maschinen eng ineinander geschoben standen. Kleine, flinke Sportzweisitzer neben Limousinen verschiedener Bauart, Hochdecker, Tiefdecker, daneben die neuen großen dreimotorigen Streckenmaschinen.

Dann kroch er unter den Tragflächen hindurch, blieb hier und da stehen, befühlte das gewellte Metall der Flügel. die leise vibrierenden Verwindungen und ging in sein Büro in der äußersten Ecke, um die sich täglich wiederholenden Schreibarbeiten zu erledigen.

Seine Unterrichtsmethode war eigentartig. War der Tag schön, dann rollten die hohen Türen der Halle mit dem Frühesten weit auf, der Tag kroch in alle Ecken und die Maschinen wurden herausgezogen. Die zukünftigen Verkehrspiloten umstanden ihn, während er mehr für sich als für die andern sprach. Keine langen Erklärungen, Selbstgespräche. Von Wind, Wetter, Böen und Wolken.

Sein Fach war das lebendigste, interessanteste. Die andern Lehrer hatten die Hörsäle für sich. Da sprach man über Konstruktionen, lernte die Formeln der Aerodynamik auswendig, die Morsezeichen, die dem zukünftigen Flugzeug den Weg zeigen sollten, machte chemische und physikalische Versuche.

Hier war Praxis.

Eine Maschine nach der andern stieg auf, stets beobachtet und scharf kritisiert. Die grauen hellen Augen ließen die jungen Leute nicht los. Wer launig war oder seine Maschine nicht eisern in der Hand hate, wer waghalsig und unüberlegt flog, wurde rücksichtslos zur Seite geschoben und tagelang nicht beachtet. Es bedurfte aller Kraft, um Truckbrotts Achtung wiederzugewinnen.

Einer der anderen Lehrer befragte ihn deshalb. „Aus unserem Menschenmaterial dürfen wir nur das Beste auswählen, wenn wir an die Zukunft des Luftverkehrs denken. Hier bei uns liegt die Scheidung zwischen Monteuren, Funkpersonal und Piloten. Es gibt keine Rücksicht."

Er ließ sie an den Maschinen arbeiten wie die einfachsten Schlosser, Motorteile ausbessern, Flugzeugkörper montieren und schritt zwischen ihnen scheinbar achtlos herum. Und beobachtete doch jeden Einzelnen.

Dann plötzlich wurde der Unterricht abgebrochen und sie gingen über den grünen Flugplatz in die Montagehallen der Luftunion, in der die Verkehrsmaschinen überholt und verbessert wurden. Oft nur zehn oder zwölf Mann, während die anderen weiter arbeiteten. Es war eine Ehre für die, die Truckbrott mitnahm. Dann saßen sie in der Kabine einer dieser großen Maschinen, die Tür zum Führersitz weit geöffnet und flogen in die Zukunft. Worte zogen die Flügel auseinander, weiteten sie zu immer größerer Spannweite, alte Apparate wurden ausgemerzt, neue eingesetzt. Aus dem Zehnpersonenflugzeug wurde der hundert Menschen fassende Riese. Statt dreihundert Pferden warteten dreitausend, fünftausend.

„Jede einmal erkannte Gefahrquelle muß beseitigt werden."

Die zehn Schüler teilten sich ein in Maschinisten, Bordingingenieure, in Funk- und Orientierungspersonal, in Piloten. Und einsam über allen der Eine, der Neue:

Der Kapitän.

Dem fünftausend Pferde gehorchten und der hundert Leben verantwortete.

„In allem, was Sie heute erkennen, dürfen Sie nur eine Entwicklung sehen, nie ein Ziel. Es gibt Etappen, aber kein Ende."

Sie sprachen über Frachtlinien und Passagierlinien. Ueber Flugzeuge, deren Bauch mit hochwertiger Ware angefüllt war und die rasch und sicher über endlose Wüsten dahindonnerten.

„Europa ist unser großer Versuchsplatz, unser Feld jedoch ist die ganze Erde."

Und vor den Augen der jungen Leute stieg eine neue Welt auf. Ein mit Kreuz- und Querstrichen überzogener Globus. Jede dieser schwarzen Linien war ein großer Gedanke, eine Verbindung, die Grenzen einriß und die neue Möglichkeiten schaffte.

„Die Fliegerei von heute mag noch Hindernisse kennen, die von morgen verlacht sie."

Die eisige Unberührtheit der Pole verging, auftürmende Gebirge übersprang ein Anlauf der Motoren, Wüsten, durch die Kamelkarawnen sich keuchend wanden, wurden in Stunden durchquert.

„Wir werden ein Netz von Organisation auf den Erdball legen. Wetterstationen, Benzinlager, Reparaturstellen, ein Netz, das der Funke verbindet und verdichtet. Wir werden Ozeane verbinden und Einöden." Die Augen stachen. „Sie, meine Herren, werden das sein, in Ihre Hand ist die nächste Zukunft gegeben, die der neuen Hansa."

Wieder einmal würde der Handel die Welt regieren.

Truckbrotts Worte regte Dispute an. Mit seinem eisernen Willen schied er seine Schüler in Handlanger und zukünftige Meister. Nicht alle mochten folgen. Die böse Zeit belastete manchen. Nur mit Mühe hatten die Verwandten die hohen Unterrichtskosten aufgebracht, der Mensch wurde zur Kapitalsanlage, mußte verdienen, die Eltern erhalten, wenn sie alt wurden und mehr schaffen wollten. Die Schwestern versorgen.

Sie redeten sich die Köpfe heiß.

„Ich will an einem Flughafen als Ingenieur angestellt werden, das ist sicheres Brot."

„Es muß auch Leute geben, die zwischen Hamburg und Köln Kleindienst machen."

Mancher beteiligte sich dann nicht, weil Truckbrotts Worte in seinem Innern fraßen. Der aber saß fast jeden Nachmittag in die Ecke seiner Dienstlimousine gedrückt und fuhr auf Berlin zu. Seit den Stunden in den schwedischen Sphären gab es etwas, das ihn immer wieder zu Pia Linth zog, die in einem der vornehmen Pensionate des Berliner Westens wohnte. In jenen Nachtstunden hatte es angefangen. Schon früh hatte er den Weg nach dem Flugzeug eingeschlagen, während der Monteur mit dem Fischer zur nächsten Poststation marschierte, um die Hilfsmeldung nach Stockholm aufzugeben.

Das Wetter war besser geworden, sanft schaukelte sich der Metallvogel auf den Wellen, die ihm während der Nacht keinen Schaden hatten zufügen können.

Da war Pia Linth gekommen, frisch und ausgeschlafen. Sie streckte ihm die Hand hin.

„Suchen Sie ein Schiff, das uns von der einsamen Insel befreit?" neckte sie.

Er antwortete nicht.

(Fortsetzung folgt.)

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13 Telephon Nr. 499

Danksagung.

Für alle Beweise der Teilnahme anläßlich des Todes unseres lieben Vaters

Wilhelm Fretz

Oberbahnmeister a. D.

sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

KARLSRUHE, den 24. August 1927. B1285

STATT KARTEN

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres lieben

MAX ETTLINGER

entgegengebracht wurden, sagen wir auf diesem Wege aufrichtigen Dank.

18979 Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Emmy Ettlinger geb. Falk.

KARLSRUHE, den 24. August 1927

Perser

Teppiche und Brücken

der besten Provenienzen, wie **Bochara, Afghan, Saruk, Mahal, Täbris, Heris** in jeder Größe liefert bedeutendes Importhaus.

Amerikanisches Verkaufssystem!

Keine Anzahlung! | 12 Monatsraten!

Keine Wechsel!

Diskrete Abwicklung. Verlangen Sie unverbindliche und spesenfreie Auswahlsendung.

Zuschriften an die Perserteppichhandels-Gesellsch. Agay & Glück, Frankfurt a. M., Goethestr. 10 Abt. Ka.

Durch die ganz kolossale Zollermäßigung bedeutend reduzierte Preise.

Wollen Sie fachgemäß Ihre Dampfheizung bedient, ihren Gas- und Kohlenherd instandgesetzt (repariert, ausgemauert) u. Teile vernickelt haben, so wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an: **Wilh. Gauweiler,** Vernicklungsanstalt, Kronenstraße 1. Postkarte genügt. B1293

Kind (Mädchen) kath., zw. 3—5 Jahren, bess. Herkunft, wird an Kindesstatt angenommen. Ang. u. Nr. F. W. 1116 a. d. Bad. Presse Fil. Werderplatz.

Verloren

Verloren Montag nachmittag Anhänger mit goldenem Kettchen, in der Soffenstraße, zwischen Herder- u. Yorkstr. Da teueres Andenk., wird um Rückgabe geg. Bel. gebeten. Soffenstr. 208, III. 20610

Kapitalien

Beteiligung. Tüchtiger, erfahrener Kaufmann wünscht tätige oder stille Beteiligung an irgend einem rentablen Unternehmen. Verfügbares Kapital ca. M 20 000.—, nur gegen erste Sicherstellung. Angebote unter Nr. 18955 an die Badische Presse.

1. Hypothek 12 000 M b. gut Verzinsl. gesucht. Angebote u. Nr. B2865 an die Badische Presse.

600 R.-M. gegen gute Sicherheit auf 6 Monate v. pünktl. Zinszahler gesucht. Angebote unt. Nr. B2902 an die Bad. Presse erb.

Welche Privatpers. leiht berufstät. Dame diskret **150 Mk.** gegen monatl. Ratenrückzahlung. Zuschriften erbeten u. Nr. S2818 an die Badische Presse.

DIE DEUTSCHE ÜBERSEE-ZEITUNG

geht an alle Welthandelsplätze und ist dadurch als Werbemittel für den Export von größter Wichtigkeit.

Probe-Nummern und die Bedingungen des geschäftlichen Teiles gibt unverbindlich die Geschäftsstelle: Hamburg 36

Häh- und Handarbeitsschule

Gründliche sorgfältige Ausbildung in Weißnähen, Kleidermachen, künstl. Stickereien und Technik in sämtl. Handarbeiten

Tages- und Abendkurse.

Luise Stohner, Durl.-Allee 42

Rohrstühle werden geflochten. Götz, Schillerstr. 31, Hts. 19116

Perfekte Weißnäherin empf. sich im Anfert. v. Herr.-, Damen u. Bettwäsche für Heimarbeit, bei billiger Berechnung. Zu erfrag. u. Nr. F. H. 358 in der Bad. Presse.

Herrenkleider repariert gut und billig. Rieve, Augartenstr. 73. (B1139)

Jg. Frau sucht bessere Häuser im **Waschen u. Putzen.** Angebote u. Nr. B2877 an die Badische Presse.

Welche Dame wünscht längeren Aufenthalt in einem Höhenkurorte (900 bis 1400 m) des südlich. Schwarzwaldes gegen ein Darlehen von **300 Mark?** Angebote u. Nr. O2889 an die Badische Presse.

Französ. UEBERSETZUNGEN fertigt gewissenhaft ehem. Dolmetsch. Friedensdelegr. Paris. E. Weihmüller, Kaiserstr. 140. B111

Jegliche Art Transporte kleinere, größere, innerhalb, außerhalb Stadt, Umzüge sowie **Langeisen-Transporte** mit Spezialwagen empfehlen allerbilligst und Interesse wahrend **Koch & Wegscheider, Karlsruhe** Spedition und Lastkraftwagen-Betrieb, Kaiserallee Nr. 3, part., Tel. Nr. 6534. (20600)

Haut- u. Harnleiden aller Art und ihre Folgen, Nervenleiden, Hysterie, Frauenleiden, Lupus und alle Erkrankungen des Blutes werden geheilt durch eine vierwöchentliche Trinkkur des Kräuterdestillats

„Fernessin"

(ges. gesch. seit Juni 1922). Fernessin ist hergestellt aus heilkräftigen Kräutern, Hefe 2c., ist von weinartigem Geschmack und steht unter Kontrolle eines staatlich geprüften Apothekers. Die Kur kostet Mk. 35.— per Nachnahme. Große Erfolge.

Hersteller: „Kräuter" Heinrich Schmitt, Frankfurt am Main, Kriegkstraße 40.

General-Depot:

Otto's Apotheke, Frankfurt a. M.

Adalbertstraße 6b, an der Bockenheimer Warte.

Fernsprecher Maingau 72572. A2356

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der **Druckerei Ferd. Thiergarten.**

Chaiselongues neue, v. 35 M an **Diwans** neu, gutgearbeitet v. 80 Mk. an B936

Telefon 4419

Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstraße 25

LASAN Seife und Lasan-Creme ist für **Sie als Frau** mit der Pflicht, schön, jung und anmutig zu bleiben, unerläßlich. Die wunderbare Wirkung überrascht Sie. Diese milde Schönheitsseife (Lasan ist aus reiner Milch, ohne sonstige Zusätze hergestellt) beseitigt welke, faltige Haut, Sommersprossen, Pickel, Ausschläge, Mitesser, und ist die einfachste und unbedingt sichere Teintpflege. 18635

Erhältlich in Apotheken, Drogerien etc., sowie beim Generaldepot: Waldstraße 75, Telef. 1125. Prompter Versand nach auswärts.

Eröffnung der neuen Geschäftsräume

Modehaus S. Michel-Bösen

SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. BACKFISCH-KONFEKTION

★

Hierdurch gebe ich bekannt, dass ich meine neuen Geschäftsräume

Kaiserstr. 205

(zwischen Waldstrasse und Hauptpost)

welche der Neuzeit entsprechend umgebaut worden sind, am

Donnerstag, 25. August nachm. 3 Uhr eröffne.

Der Geschäftseröffnung geht am Mittwoch, den 24. August eine grosse LOKAL-AUSSTELLUNG voraus.

Diese wird ein Gesamtbild über die MODE für HERBST und WINTER vom einfachsten Kleidungsstück bis hochelegantesten Modell geben und wird infolge der ganz neuen Eigenart meiner Fensteranlage und der wirklich herrlichen Kleider und Mäntel, welche ich in riesenhafter Auswahl ausstelle, ausserordentlich interessant werden.

Besichtigung der Ausstellung und meiner neuen Geschäftsräume ohne Kaufzwang erbeten

---

Suche z. 1. Sept. zu kl. Fam. ein sol., ordentl. Mädchen. Gute Behandlung zugesichert. B1284 Zirkel 28, 4. Stock.

Saub. Frau od. Mädchen für 1—2 Std. vormittags gesucht. (B1282 Ettlingerstr. 1, 4. Stock.

Stundenfrau

wöchentl. 2 mal gesucht. Westendstr. 31, 3. Stock. Rückgebäude. (18985)

Stellengesuche

Männlich

Tüchtiger, erfahrener

Kaufman

übernimmt noch für einige Stund. (tageweise) Büro-Arbeiten (Korrespondenz, Buchhaltung, Mahn- u Klageweſ. ꝛc.) geg. mäß. Berechnung. Anfragen erb. unt. Nr. H2908 an die Bad. Pr.

Jg. Kaufmann

gel. Drogist, sucht Stellung als Expedient, Verkäufer od. Lagerist, auch auswärts. Angeb. unt. Nr. W2847 an die Badische Presse.

Forstmann und Jäger

27 J. alt, mit allen einschläg. Arbeiten vertr., u. a. auch in Korbweidenkultur sow. in Hoch- u. Niederjagd, prämierter Wilddiebsteller, sucht gestützt a. Ia Zeugnisse u. Refer., Dauerstellung, bei bescheidenen Ansprüchen. Zuschriften bitte unter Nr. P2890 an die Badische Presse zu richten.

Schlosser-Elektriker

m. Masch. u. Aufzügen best. vertr., verh., 36 J., äußerst gewissenh., sucht m. Ia Zeugn. u. best. Ref. Dauer- oder Vertrauensstellung. Ang. u. G2752 an die Bad. Pr.

Jüng. Chauffeur

gel. Automechanik., firm in sämtl. vorkomm. Reparat., sucht Stellg. auf Personen- o. Lieferwag. Angebote u. Nr. E2830 an die Badische Presse.

Kaufm. geb.

junger Mann

mit Führerschein IIIb, sucht Stellung, mögl. Lebensmittelbranche. Angebote unter Nr. B2900 an die Badische Presse.

Schuhmacher

21 Jahre alt, sucht Stellung, wenn möglich mit Kost u. Logis. Angebote unter Nr. M2887 an die Badische Presse.

Weiblich

Fräulein

23 Jahre alt, mit guten Umgangsformen, schöner Handschrift, auch Maschinenschr., sucht zwecks Weiterbildung im Kaufmännischen geeigneten Posten. Gefl. Angebote unter Nr. C2878 an die Badische Presse erbeten.

Mädchen s. Stellg. als

Zimmermädchen

Kenntnisse im Nähen u. Bügeln vorhanden. Angebote unter Nr. Z2875 an die Badische Presse.

Geb. Dame in mittl. Jahren, aus sehr gutem Hause, wohnberechtigt, mit schöner

4 Zim.-Einricht.

sucht bei Uebernahme der Haushaltführung gemeinsame Wohnung. Bevorzugt kl. frauenloser Haush. in B.-Baden od. Heidelberg. Gefl. Ang. u. Q2841 an die Bad. Pr.

Besseres Mädchen, gute, kräftige Erscheinung, sucht

Lehr- oder Volontärstelle

im Damen-Frisiersalon per sofort oder später. Angebote unt. Nr. K2660 an die Badische Presse.

Haustochter.

Welche Herrschaft würde 19jähr. Mädchen aus gut. Fam., welch. die Haush.-Schule besuchte, als Haustochter od. zu Kindern aufnehm.? Ist einz. Kind, will. u. kinderlieb. Gefl. Angebote u. Nr. J2634 an die Badische Presse.

Junge, ehrl., gewandte Frau sucht

Beschäftigung für Waschen, Bügeln, Putzen,

in besseren Häusern, auch Büros. Zu erfrag. Lessingstr. 30, 3. Stock. (F.H.365)

Zu vermieten

Gerwigstraße 30, Werkstätte mit gewölbtem Keller auf 1 September zu vermieten. (B1272)

Büro, auch als Werkst. geeign., 2 Keller, 1 verschlb. Toreinfahrt zu vm. Kapellenstr. 22. (B1278)

TIETZ

Billiges **Angebot** in

Glaswaren!

Kompotteller gepreßt	10 ₰	8 ₰
Kompottschälchen gepreßt		10 ₰
Kompottschalen	23 cm 68 ₰, 16 cm	38 ₰
Satz Schüssel	5 Stück im Satz	1.95
Butterdosen gepreßt	45 ₰	35 ₰
Marmeladedosen gepreßt		40 ₰
Käseglocken gepreßt		85 ₰
Wasserflasche mit Glas		58 ₰
Citronenpressen		18 ₰
Zuckerschalen auf Fuß		38 ₰
Aufsätze 3teilig		2.75
Fruchtschalen auf Fuß		1.75
Tortenplatten auf Fuß		1.25
Kuchenteller gepreßt		1.25
Blumenvasen groß	1.25	95 ₰
Blumenvasen farbig	1.10	95 ₰
Jardinieren gepreßt	1.45	1.25
Sahnesätze 3teilig, farbig		1.75
Weinrömer mit grünem Fuß		35 ₰
Wassergläser gepreßt	15 ₰	10 ₰
Goldrandbecher		25 ₰
Bierbecher glatt, dünn		16 ₰
Eisgläser gepreßt, 1 Portion		35 ₰
Likörservice gepreßt, 8teilig		1.95

Hypotheken-Darlehen

für Landwirtschaft, Industrie und Hausbesitz von größerer Genossenschaft zu günstigen Bedingungen erhältlich. Offerten befördert unter F. 12581 Ala-Haasenstein & Vogler München. A2355

Die Gemeinde Staffort vergibt im Submissionswege einen überzähligen, fetten

Rindfasel.

Angebote auf Lebendgewicht müssen bis zum Montag, den 29. d. M., nachm. 3 Uhr verschlossen beim Bürgermeisteramt eingereicht sein. (4087a)

Der Gemeinderat: Hauth.

Empfehle mich im **Weißnähen u. Flicken** in u. außer dem Hause.

Gertrud Gerlach, Gartenstraße 52. F. H. 375

Offene Stellen

Hoher Nebenverdienst

bietet abgebauten Beamten, Chauffeuren ꝛc. beim Vertrieb eines erstklassig. Artikels der Autobranche. Bis 600 Mk. Verdienst pro Monat. Angebote u. Nr. 4043a an die Badische Presse.

Reisende

(Herren und Damen) für einen erstkl. u. leicht verkäufl., in jed. Haushalt benötigten Artikel, bei hohem Verdienst gesucht. Angeb. u. X2873 an die Badische Presse.

Tüchtiger Herrenfriseur

perfekter Bubikopfschneider, für sofort gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, sich im Damenfrisieren auszubilden. Angebote mit Gehaltsangabe unt. Nr. 4101a an die Badische Presse.

Chauffeur

f. Taxi m. Kaution ges. Ang. u. Nr. F. H. 364 a. d. B. P. Fil. Hauptp.

Aelterer, gew., zuverl.

Gartenarbeiter

findet Beschäftigung bei **J. Wilkens,** Bahnhofwirt, Rastatt. (4098a)

Jazzbandspieler

für Kapelle f. dauernd gesucht. Angeb. u. Nr. Q2849 an die Bad. Pr.

Verkäuferin

katholisch, selbständig im Aendern, wird gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen u. Bild mög. sich melden: (4100a)

Konfektionshaus Streicher, Rastatt.

Tüchtige

Verkäuferin

f. Wäsche u. Modewaren p. sof. ges. Gefl. Ang. u. C2905 an die Bad. Pr.

Gute Verdienstmöglichkeit,

auch nebenberuflich, haben Damen u. Herren, welche die Privatkundschaft besuchen, durch Verkauf meiner erstklassigen Produkte, die in jedem Haushalt ständig gebraucht werden. Anfragen erbeten unt. Nr. M2888 an d. Bad Presse.

Versandgeschäft

sucht z. Mitarbeit geb. Dame m. gut. Geschäftssinn (nicht über 28 J.) u. freundlich. Umgangsformen. Bei guter Eignung monatlich 250 ℳ. Angebote m. Lebenslauf u. Nr. F.H.352 an die B. Pr. Fil. Hauptpost.

Gesucht auf 1. September perfekte

Köchin

mit besten Zeugnissen aus guten Häusern, gegen hohen Lohn. Angebote an: (4094a)

Frau Karl Wildberger, Saarbrücken, Geibelstraße.

Reisende(r)

die Damenkundschaft besuchen, zur Mitnahme patentierter, stark verkäuflicher Spezialität gesucht. Angebote unter Nr. L2836 an die Badische Presse.

Zum alsbald. Eintritt

Alleinmädchen

gesucht, kinderl., solid, erf. Kochen erw., bei gt. Geh. u. 40 Mk. Dauerstellung. 4088a

Frau Dr. Schlicht, Frankfurt a. M. Oderweg 122.

Betten

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen, komplett und alle Teile einzeln

Betten-Spezialhaus Buchdahl

KARLSRUHE, Kaiserstr. 164 bei der Post. 20564

Bettstellen für Erwachs. von ℳ 19.- an

Kinderbettstellen in Metall u Holz in all. Preislag.

Patentröste in allen Größen.

Schränke, Nachttische, Wickelkommoden

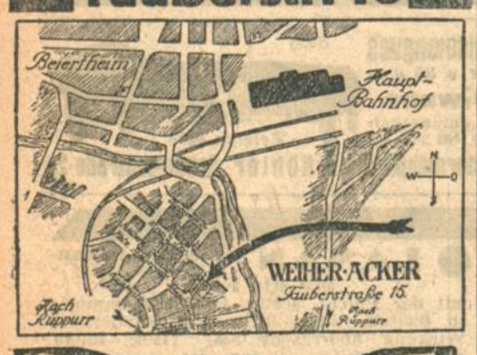
★ Lieferung und Versand frei. ★

Pfannkuch

Heute Neu-Eröffnung

Filiale Weiheräcker

Tauberstr. 15



Pfannkuch

Selbständiger

Buchhalter od. Buchhalterin

gesucht.

Angebote unter Nr. 20596 an die Badische Presse.

Süddeutsche Pinselfabrik sucht

rührigen Vertreter

zum Besuch der Malerkundschaft und Industrie für Baden. Hohe Provision zugesichert.

Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und evtl. Lichtbild sind unter Nr. 4089a an die Bad. Presse zu richten.

Vertreter gesucht

von leistungsfähiger Buchdruckerei gegen Fixum und Provision. Angebote unter Nr. 20398 an die Badische Presse.

Großer Zeitschriftenverlag sucht arbeitswilligen, redegewandten

Herrn od. Dame

für Bezieherwerbung, bei guter Verdienstmöglichkeit. Auf Wunsch erfolgt Einarbeitung. Angebote unter Nr 4102a an die Badische Presse erbeten.

Gesucht (B1261)

Alleinmädchen

für sof. od. 1. Sept. für mittleren Haushalt. Schauinslandstraße 33.

Kinderliebes

Mädchen

das perfekt kocht, auf 1. Sept. gesucht. Gute Behandlung, evtl. Familienanschluß. Zu erfr. unter Nr. 4099a in der Badischen Presse.

Jüngeres, evangel.

Hausmädchen

in Privathaushalt nach Herrenalb gesucht. Solche mit Nähkenntnissen werden bevorzugt. Angebote unter Nr. 4080a an die Badische Presse.

Suche auf 1. Sept. ein

Mädchen

für Haushaltung und servieren, nicht unter 20 Jahren. (4073a)

Café Velten, Baden-Oos.

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

für sämtl. Hausarbeiten gesucht. 18967 Yorkstraße 36. Laden.

Elektromonteur u. Schlosser

vertraut mit sämtlichen vorkommenden Arbeiten, gestützt auf gute Zeugnisse, Elektroinstallation bevorzugt, sucht Stelle per sofort oder später. Angebote sind zu richten an **Albert Winkler, Heidelsheim bei Bruchsal.** Q2816

Schöne, sonnige

4-5 Zimmer-Wohnung

zwisch. Karlsruhe—Rastatt, sofort beziehbar, zu vermiet. Gefl. Ang. sind zu richt. u. F2906 an die Badische Presse.

Wohnung zu vermiet.

4 Zimmerwohnung mit Küche u. Bad, Telefon i. Haus, in d. Albstiedl., auf 1. Dez. zu vermiet. Angebote u. Nr. C2903 an die Badische Presse.

Wohnung zu vermieten.

Auf 1. Okt. vermiete in meinem neuerbauten Wohnhaus eine

2-3 Z.-Wohng.

mit allem Zubehör und Bad (Zuzug berechtigt). Zu erfrag. bei: (4095a)

Adolf Winkler, Blechnermeister, Wilferdingen.

3 Z.-Wohnung

Küche und Zubehör, beschlagnahmefrei, in schöner Lage in Wolfartsweier auf 1. September oder später zu vermiet. Angebote u. Nr. E2880 an die Badische Presse.

Abgeschlossene 3 möbl. Zimmer-Wohnung

mit vollständiger Küche, Mitte Kaiserstraße, sofort zu vermieten.

Adresse zu erfrag. unt. Nr. X2884 in der Badischen Presse.

Schöne

2—3 Zimmerwohnung

in herrschaftl. Hause u. zentr. Lage, geg. Vordr.-Karte an ruh., kinderl. Ehep. z. verm. Zu erfr. unter Nr. F. H. 371 in der Badischen Presse.

3 sch. unmöbl. Z. m. Badez. als Küche an 1—2 Pers. zu verm. (B1271) Westendstr. 67, 3. Stock.

Zimmer

2 Zimmer

in allerbest. Verkehrsl., part., als Büro sofort z. vermiet. Eign. f. f. Rechtsanwalt usw. Angebote unt. Nr. W2872 an die Badische Presse.

In gut. Hause gut möbl. Zimmer an ruh. Mieter, ev. berufstätige Dame, auf 1. Sept. od. früh. z. verm., el. Licht. Karlstr. 64, 2 Tr. B1270

Freundl. möbl. Zimmer zu vermieten, el. Licht, Haltest. (B1289) Schützenstr. 68, II. Stb.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten an sol. Herrn sofort zu vermiet. (B1281 Karlstr. 25, H. III., r.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. W2874 in der Badischen Presse.

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht zu vermieten. (F.H.354) Amalienstraße 65, IV.

Groß., sehr schön möbliertes Zimmer, Kriegsstraße 33, parterre, zu vermieten. (B1260)

Große moderne Büroräumlichkeiten

in bester Geschäftslage bei d. Hauptpost, II. Obergeschoß, 13 Räume, zirka 350 qm, zusammen oder getrennt, mit Zentralheizung, mit Personenaufzug, auf 1. September zu vermieten. Näheres **Baugeschäft Wilhelm Stober,** Rüppurrerstr. 13, Telefon 87. (L5922)

LADEN

im Zentrum der Stadt zu vermieten. Angebote u. Nr. 20402 an die Bad. Presse.

Schönes Zimmer mit Pens. sof. od. 1. Septbr. zu verm. (B1275) **Sauer,** Hirschstraße 66.

2 gr. gut möbl. Zimmer mit 2 Betten, in freier Lage, an Herrn o. Ehepaar sof. o. spät. preiswert zu vermiet. Karl-Friedrichstr. 32, 4. St. (B1277)

Mansardenzimmer an sol. Frl. zu verm. Belfortstr. 15 II. (F.H.366)

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer m. el. L., in ruh. Hause, sind auf 1. Sept. zu verm. B1177 Hirschstraße 65, 3. Stock.

Schön möbl. Zimmer gutes Haus, sonn. Lage, an geb., sol. Hrn. z. vm. Kriegsstr. 268, II. B1119

Schön. **Zimmer** in gut. Hause mit Fam.-Anschl. auf 1. Sept. zu vermiet. Leopoldstr. 48, 4. Stock. (B776)

Gut möbl. Zimmer sof. o. 1. Sept. z. verm. Jollystraße 6, 2. St., l. Ecke Karlstr. (B1294)

Möbl. Zimmer m. el. Licht auf 1. Sept. z. vm. Seubertstr. 2, IV. B1295

Nett möbl. Zimmer mit zwei Betten, el. Licht, per 1. Sept. zu verm. Waldhornstr. 28a, II., Ecke Kaiserst. B1288

In gut. Hause ist an sol. Fräul. großes, gut möbl. Zimmer zu verm. (ohne Bedien.) Kriegsstraße 135, II. B1283

Möbl. Zimmer mit Pens., Nähe Marktpl., zu vermieten. B1291 Zähringerstr. 61, 2. St.

2 schöne, leere Zimmer sofort oder auf 1. Sept. preisw. zu verm. 20604 Amalienstraße 39, II.

Möbl. Zimmer mit el. Licht an sol. Herrn zu verm. Gartenstraße 68, 3. Stock, rechts. Eing. Lessingstr. B1292

Gut möbl. Zimmer in ruhig., feinem Hause zu vermieten. F.H.370 Sofienstraße 7, 2. Stock.

Gut möbl. Zimmer

per 1. Sept. zu vermiet. Scheffelstr.52,IV. F.H.368

Wohnzimmer

möbliert und 1 leeres an berufstät. Ehep. od. Fräulein zu vermieten. Adr. u. Nr. 18963 in der Badischen Presse zu erfragen.

Freundl. möbl.

Zimmer

an sol. Herrn zu verm. Belfortstr. 11, Schneider. (F.H. 372)

Möbl. freundl. Zimmer an bess. Herrn zu vermieten. F.B1118 Augartenstraße 9, III.

Wohnungstausch

Laden

m. 2 Z.-Wohng. sofort zu vergeb. gegen Tausch v. 2 Z.-Wohng. Ang. u. K2885 an die Bad. Pr.

Schöne

5 Zimmerwohnung

Nähe Marktpl. (80 ℳ Friedensmiete) gegen 3 Z.-Wohnung mit Bad (Zentr. od Westen, 2. od. 3. St.) zu tauschen gef. Angeb. unt. N2892 an die Badische Presse.

Wohnungstausch.

Freiburg Br. — Karlsr. Geboten: Schöne 4 Z.-Wohn. mit Bad, Mans. u. Zubehör in bester Lage Freib. (Herdern). Gesucht: Aehnl. einger. 4 Z.-Wohn. in Karlsr. Angebote u. Nr. Q2914 an die Badische Presse.

Tausche

meine 3 Z.-Wohnung, Villenviertel Rüppurr, m. reichl. Zubeh., Miete ab 1. Okt. ℳ 50.—, geg. eine ebensolche in Karlsruhe, Zentr. Ang. an: Heinr. Höck, Karlsruhe, Adlerstr. 19. Tel. 2482. (F.H.369)

WOHNUNG

durch Tausch, auf Vordringlichkeitskarte oder beschlagnahmefrei, könnten Sie schon haben durch den 17491

Wohnungsmarkt

Kaiserstraße 111 Herrenstrasse 6